



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

280 (23.6.1935) Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-268144](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-268144)



Ulla-Märchen
Jugendliebe

Ullastück
Ulla-Märchen
Jugendliebe

FLORIAN
PALAST
Königsplatz

Spieltage
deutscher Sprache
bella
arme Gene-
von rühren-
u. Innigkeit
druckes

in
Asche
VER
RÄCHTE

esoman
sischen
stochter
und höchste
Morgens
Atmosphäre
ausen, Spione
und Offiziere

375
750
350

ken:
ma
s be-
kauf:

ckläden

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS



Verlag u. Schriftleitung: Mannheim, R. 3, 14/15, Fernruf: Sammelnummer 354 21. Das „Hakenkreuzbanner“ Ausgabe A erscheint 12mal (12.20 H. u. 50 H. Trägertab), Ausgabe B erscheint 12mal (1.70 H. u. 30 H. Trägertab), Einzelpreis 10 H. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. In die Zeitung am Erscheinungsort (auch durch höhere Gewalt) verändert, behält kein Anrecht auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen auf allen Abnahmestellen. Für unentgeltlich eingesandte Beiträge wird keine Verantwortung übernommen.

K u z e n: Belantoufänger Die 12spalt. Blattmeterzeile 10 W. Die 4spalt. Blattmeterzeile im Zertitel 45 W. Schwepinger u. Weinheimer Ausgabe; Die 12spalt. Blattmeterzeile 4 W. Die 4spalt. Blattmeterzeile im Zertitel 15 W. Bei Wiederholung Arbeit nach aufsteigendem Tarif. Schluss der Anzeigenannahme: für Frühauflage 18 Uhr, für Abendauflage 13 Uhr. Anzeigenannahme: Mannheim, R. 3, 14/15, Tel. Sammel-Nr. 354 21. Zustellungs- u. Organisationsamt Mannheim, Ausschließl. Gerichtsstand: Mannheim. Postfachkonto: Ludwigshafen 4364. Verlagsort Mannheim.

Sonntag-Ausgabe Mannheim 5. Jahrgang MANNHEIM A / Nr. 250 B / Nr. 170 Mannheim, 23. Juni 1935

Der Welt modernstes Luftverkehrsnetz

130 700 Fluggäste fliegen 44,5 Millionen Kilometer / Der Ueberseedienst der deutschen Lufthansa

(Stadtbericht unserer Berliner Schriftleitung) Berlin, 22. Juni. Der diesjährige Geschäftsbericht der Lufthansa steht im Zeichen eines wachsenden Aufstiegs des Luftverkehrs in Deutschland. Der Geschäftsbericht der Lufthansa verzeichnet an Flugeinnahmen um 41 Prozent mehr Einnahmen als im Jahre 1933.

Im vergangenen Jahre konnte die Deutsche Lufthansa insgesamt 130 700 Fluggäste befördern. Die zurückgelegte Anzahl Flugkilometer betrug 44 535 332. In diese Zahl sind noch nicht die zahlreichen Sonderflüge und Veranstaltungen der Lufthansa eingerechnet.

Im Verhältnis zu dem Anwachsen der Passagierzahl sind von der Lufthansa die Kapazitäten verbessert worden. Auf lohnenden Strecken wurden mehr Flüge eingeleitet und allerdings auch andere völlig unrentable Linien eingestellt. Die Leitung der Lufthansa hat sich dabei von der Ansicht geleitet, daß der Luftverkehr nur dann volkswirtschaftlich wichtige Aufgaben bewältigen kann, wenn er nur da eingesetzt wird, wo er entsprechend der erhöhten Verkehrsgeschwindigkeit gegenüber anderen Verkehrsmitteln eine tatsächliche Ueberlegenheit besitzt. Dieses Prinzip war um so wichtiger, als durch die Indienststellung neuer moderner Maschinen die Verkehrsgeschwindigkeit fast auf allen Linien um ein Bedeutendes gegenüber früher erhöht werden konnte.

Der Maschinenbestand der Lufthansa weist heute 80 Prozent vom Typ der dreimotorigen Ju 52 auf.

Die neuen Flugzeuge der Lufthansa entwickeln bekanntlich eine Reisegeschwindigkeit von über 300 Stundenkilometern. Der Nachteil dieser Maschinen, nämlich die für längere Reisen unbedeuten Beschränkung des Raumes, soll demnächst durch den Einbau eines neuen dreimotorigen Typs weggenommen werden, der ebenfalls eine Reisegeschwindigkeit von nahezu 300 Stundenkilometern erreichen soll.

Die Deutsche Lufthansa ist heute dabei, das deutsche Luftverkehrsnetz zu einem der modernsten der Welt auszugestalten.

Dabei ist die Leitung überzeugt, daß die schnelle und erstaunliche Aufwärtsentwicklung, die die deutsche Lufthansa in den letzten zwei Jahren durchgemacht hat, zum allergrößten Teil nur auf die neue Haltung des deutschen Menschen zurückzuführen ist. Das Beispiel des Führers, der fast alle seine Reisen nur im Flugzeug zurücklegt, hat auch hier anfeuernd und richtungweisend gewirkt. Alle Vorurteile hat die neue Generation abgelegt.

Nicht ganz so stark wie der Gesamtverkehr, aber bestrebend, hat der Frachtverkehr zugenommen. An Reisegebäck wurden befördert 211 000 Kilo, an sonstigem Frachtgut

1 270 000 Kilo. Von der Post wurden mit Maschinen der Lufthansa insgesamt 703 000 Kilo befördert. Die Zunahme liegt hier mit 64 Prozent gegenüber dem Vorjahre am weitesten günstigen. Während für den Personenverkehr im wesentlichen der europäische Dienst entscheidend war, gewinnt für den Postverkehr vor allem der Ueberseedienst der Lufthansa, der im letzten Jahre ebenfalls großzügig ausgebaut werden konnte, an Bedeutung.

Das wichtigste Ereignis war in dieser Richtung die Aufnahme des planmäßigen wöchentlichen Luftpostverkehrs zwischen Deutschland und Südamerika.

Ist Deutschland eine Demokratie?

Von Martin Schwaeb

Die große Rede des Führers, deren europäische Bedeutung sich immer mehr offenbart, hat nicht nur außenpolitisch, sondern auch für unser innerdeutsches Leben klärend und wegweisend gewirkt. Außenpolitisch ist zu sagen, daß die Völker noch nie die Rundgebung eines fremden Staatsmannes mit solcher leidenschaftlichen Spannung erwartet und aufgenommen haben. Nicht einmal die erregte Zeit der ersten Nachkriegsjahre läßt sich damit vergleichen. Selbst in der Deutschland wenig freundlich gesinnten Presse bewirkt der Widerhall und die auch jetzt noch fortgesetzte Diskussion darum, welche Anziehungskraft der Führer Deutschlands als Persönlichkeit schließlich besitzt. Die Emigrantenzeitungen, wie z. B. das Pariser Tagesblatt, verzeichnen mit blaffer Brut, daß die Rede „äußerst geschickt“ sei. „Sowohl in ihren konkreten Vorschlägen wie in dem vorangehenden umfangreichen Kommentar“.

Innerpolitisch hat der Führer seinem Wort vom Nürnberger Parteitag 1934: „Die Partei besichtigt dem Staat“ ein neues, gleich kläres zugefügt:

„Denn die Zielfestlegung sowohl als die Durchführung der Aufgaben, die dem heutigen Deutschland seinen eigenartigen Stempel aufprägen, sind ausschließlich mit dem nationalsozialistischen Gedanken gekommen, sind der nationalsozialistischen Partei, ihrer Organisation und der ihr zu eigenen und entströmenden Tatkraft zuzuschreiben.“

Dieses Wort, im Mittelpunkt der innerpolitischen Ausführungen Adolf Hitlers ist nicht allein eine neuerliche Feststellung des unbedingten Primats der Partei, sondern ein Programm, nach dem der Führer den Aufbau all des Neuen in Deutschland gestaltet sehen will.

„Deutschland wird nationalsozialistisch sein, oder es wird nicht sein.“

Diese Parole der Kampfzeit vermag allein das Reich auch für die Zukunft zu gestalten. Nicht nur der Kampf mußte nationalsozialistisch geführt werden, wie das bestenfalls manche Leute zugeben, sondern vor allem der Aufbau muß es heute sein, wenn sein Werk Sinn und Bestand haben soll.

Vor der NSDAP waren andere sogenannte nationale Gruppen und Verbände an Mitteln und Mitgliedern weit stärker als das Hakenkreuz. Als der aus der Festung entlassene Adolf Hitler 1925 mit nichts sein Werk von neuem begann, zählten Jungbo, Stahlhelm und wie sie sonst noch hießen, bereits nach Hunderttausenden, und einflussreiche Männer standen als Mitglieder in ihren Reihen. Wenn die NSDAP sie dennoch überflügelte und als einflusslose Gruppen und Grüppchen hinter sich ließ, um endlich den Staat zu erobern, so war das nicht der Erfolg eines gelungenen Bürgerkriegs, den die Partei stets verschmäht hatte, sondern die Frucht der zielbewußten politischen Führung, die die NSDAP vor allen anderen Parteien und politischen Organisationen auszeichnete.

Warum saßen bei der NSDAP die besseren Politiker? Die anderen hatten sich doch stets damit gebrüht, die „Röpfe“ zu besitzen, während bei uns nur das „Volk“ stehen sollte. Man hat sich um dieses „Geheimnis“ des Nationalsozialismus oft und viel die Köpfe zerbrochen.

Nur „Aufklärungen“?

Die Pariser Morgenblätter zu Edens Besprechungen

Paris, 22. Juni. Die Morgenpresse beurteilt die Verhandlungen, die der englische Minister Eden in Paris führt, zurückhaltend. Allgemein ist die Ansicht verbreitet, daß dieser erste Pariser Aufenthalt des englischen Ministers vor allem aufklären soll, aber keine eigentliche, die Zukunft festlegende Verhandlung bilden.

Der „Matin“ bemerkt zum Luftpaktplan, die Verhandlungen hierüber werden sehr mühsam sein, denn man müßte nicht nur den Grundsatz des gegenseitigen Beistandes festlegen, sondern auch die automatische Auslösung der Aktion, die anzuwendenden Mittel und vor allem die Art und Weise der Kontrolle der Luftstreitkräfte bestimmen.

Für Frankreich sei die Wiederherstellung der Front der internationalen Zusammenarbeit von Stresa die Hauptfrage.

Nach dem „Petit Parisien“ erkenne Frankreich die Zweckmäßigkeit des Luftpactes zwar an, weist aber immer auf die gegenseitige Abhängigkeit und Unteilbarkeit der einzelnen Rüstungen hin. Wenn die Luftpactangelegenheit geregelt wäre, würden die Themen, die England und Deutschland angängen, erschöpft sein und Frankreich würde sich hinsichtlich der Begrenzung der Rüstungen zu Lande in einer unvorteilhaften Stellung befinden.

den. Daher könne die französische Regierung den Abschluß eines Luftpactes nur unter Einbeziehung aller Punkte des Programms vom 3. Februar zulassen.

Die Besprechungen Eden-Laval werden fortgesetzt

Paris, 22. Juni. (SB-Funk.) Die Besprechungen zwischen Ministerpräsident Laval und Minister Eden sind am Samstagvormittag weitergeführt worden. Man nimmt an, daß sie im Laufe des Nachmittags abgeschlossen werden, da Eden am Samstag 22 Uhr nach Rom weiterreisen wird.

„Paris Midi“ schreibt zu den Verhandlungen, daß eine Zusammenarbeit zwischen Paris und London notwendiger sei denn je. Aber man müsse wissen, ob das Bündnis von Stresa noch sachlich bestehe. Auf keinen Fall werde Frankreich sich in das Londoner Flottenabkommen hineinziehen lassen. Es werde keine Flottenabstimmungen nach London entsenden. Ebenso wenig werde es sofort Verpflichtungen über eine Unterhaltung betreffend ein Luft-Lozano eingeben, wie Eden es als seine Pariser Hauptaufgabe zu erreichen veruche.

Sonnenräder rollen...

Unsere Sonntagsbeilage enthält zum Tag der Sonnenwende folgende interessante Beiträge:

- Wenn die Johannisfeuer lodern
- Fiammenrede zur Sommernacht
- Sonnwend im Gewitter
- Schlepper „Weinsberg Nr. 5“
- Wer den Pfennig nicht ehrt
- Die Mücke und die Sonne
- Italianissimo
- Die abbestellte Zeitung

Dazu 2 Bildreportagen:

- Der Waldensertag in Rohrbach
- Kunst und Rasse
- Alte Kämpfer erzählen



Das Ehrenmal der Freitropfschützen
Das Modell des Ehrenmals für die gefallenen Freitropfschützen, das am Tinsplatz des Annaberg C.-S. errichtet werden soll. Der Entwurf stammt von Robert Tischer-Büden. Volksbund Deutsche Kriegserbitter (M)

Rohrpost überm Wolkenmeer

Spaziergang durch den werdenden Luftriesen LZ 129 — Das Fliegende Hotel mit Flügel, Raudsalon, Bar und Musikterrasse — Phantastische Vision zwischen Spanten und Sparren

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Der Führer beim Reichs-Bach-Fest-Konzert

Leipzig, 22. Juni. In Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers fand am Freitagabend im Rahmen des Reichs-Bach-Festes das zweite Orchesterkonzert im Gewandhaus statt, zu dem ebenfalls Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsstatthalter Rutschmann, Reichspresschef Dr. Dietrich, Brigadeführer Schaub und Hauptmann Wiedemann erschienen waren.

Dem Führer wurde bei dieser Gelegenheit die neugestiftete Bach-Plakette überreicht. Diese Plakette soll in Zukunft den um die Pflege der Werke Bachs besonders Verdienten verliehen werden, was in diesem Jahre erstmalig durch die Ueberreichung der Plakette an den Führer geschah.

Die Plakette befindet sich in einer Kassette aus weichem Schweinsleder mit Blindprägung. Sie ist in der Kunstgewerbeschule der Stadt Leipzig hergestellt worden.

Unter Leitung von Professor Dr. Abendroth brachte das Gewandhausorchester zum Vortrag: Das erste Brandenburgische Konzert F-Moll für Orchester, das a-Moll-Konzert für Cembalo, Violine, Flöte und Streichorchester, ferner das d-Moll-Konzert für zwei Violinen und Streichorchester und die Suite Nr. 4 D-Dur für Orchester.

Das Konzert wurde von der großen Hörerschaft mit großem Beifall aufgenommen.

Der Chaco-Waffenstillstand angenommen

La Paz, 22. Juni. Der bolivianische Kongress hat das in Buenos Aires am 12. Juni abgeschlossene Abkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten im Gran Chaco angenommen.

In die See gestürzt — Fahrgäste gerettet

London, 22. Juni. Wie aus Malta gemeldet wird, ist ein von Sizilien nach Tripolis fliegendes italienisches Verkehrsflugzeug am Freitag bei Malta aus geringer Höhe in die See gestürzt. Die dreiföpfige Besatzung und die sieben Fahrgäste, unter denen sich der italienische General Rasi befand, konnten von einem Motorboot, das sofort zu Hilfe eilte, gerettet werden. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt.

35 chinesische Kommunisten hingerichtet

Schanghai, 21. Juni. (SB-Funk.) Auf Anordnung der Kantongregierung wurden 35 Kommunisten, die kürzlich bei Kanschan gefangen genommen wurden, in Swatan hingerichtet. Unter den Hingerichteten befanden sich mehrere junge Frauen.

Korffas letzter großer Bandit hingerichtet

Paris, 22. Juni. (Eigene Meldung.) Der letzte große Bandit Korffas, Spada, der über ein Dutzend Menschenleben auf dem Gewissen hat, ist am Freitag früh 4.10 Uhr hingerichtet worden. Spada benahm sich vollkommen ruhig und verhielt sich in feiner Haltung, die von den Regieren als furchtloser Wahnsinn bezeichnet wurde. Bevor Spada das Schafott bestieg, erklärte er: „Zeit ich im Gefängnis bin, glaube ich mich im Himmel. Ich bin von der göttlichen Gnade berührt worden, was nicht jedem gegeben ist. — Der Hinrichtung wohnten mehrere tausend Personen bei.“

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Friedrichshafen, im Juni.

Mit großer Spannung sieht Deutschland und die Welt dem Erscheinen des neuen deutschen Luftriesen LZ 129 entgegen, im Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie hängen sich die Antrager, wann man die ersten Fahrkarten für die Südatlantikflüge erhalten könne. Unter 5.000 Mitarbeiter berichtet von den wunderbaren Eindrücken eines Spaziergangs durch den werdenden Luftriesen.

Eine ganze Stadt lebt vom Zepp

Jeder Mensch weiß, daß Friedrichshafen „die Luftschiff-Stadt“ ist, darüber braucht kein Wort verloren zu werden. In welchem Umfange aber die „Deutsche Zeppelin-Reederei“, der „Luftschiffbau Zeppelin“ und die von diesen abhängigen Nebenbetriebe in zehn Jahren das äußere Bild einer ganzen Stadt gezeichnet und geformt haben, wird dem Besucher erst allmählich klar. Es ist keine Uebertreibung: Hier lebt eine ganze Stadt vom Zeppelin. Alles hat sich — vom Hafen angefangen bis zu den Pforten der Zeppelin-Reederei — auf den durch „die Zepps“ angelockten Fremdenverkehr eingestellt. Es gibt Tage, an denen in Friedrichshafen bei einer Zahl von 7000 bis 8000 auswärtigen Besuchern an die 50 000 Ansichtskarten umgesetzt werden — und daß unter diesen die meisten irgend etwas mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ zu tun haben, versteht sich. Ganze Werkstätten arbeiten für die Anwesenheits-Verkaufsgeschäfte, man erhält den Zepp als Spielzeug für Kinder und als Briefbeschwerer, aus Schokolade und als Uhrkettenanhänger, als Plakette fürs Auto, und als Amulett am Armband.

Überall in Friedrichshafen stehen Beweiser mit der Aufschrift: „Zum Zeppelin!“. Und der Blick auf die Fernen und doch so nah erscheinenden Alpen mit den auch im Juni schneegekrönten Bergspitzen des Säntis, der

sieben Fürstinnen und der Jungfrau sind oben drein Zugaben, die es umsonst gibt.

„Fährt“ man — oder „fliegt“ man?

Es gibt unter den Besuchern der Werkstatthalle, in der LZ 129 nun seiner Rollenabgabe entgegengeht, manchen Gast, der ernsthaft die Frage aufwirft, ob man im Zeppelin eigentlich „fliegt“ oder „fährt“. Sobald die Fragesteller aber erst die mächtige Halle betreten haben, die den mit staubgrauem Stoff bespannten Luftriesen beherbergt, ist die Antwort eigentlich überflüssig —: in diesem gigantischen und dabei so stolzen und schönen Schiff fliegt man wirklich nicht mehr, sondern man fährt durch das Luftmeer, wie man im Ozeanampfer ja auch nicht durch das Weltmeer schwimmt, sondern fährt . . .

Der Presschef der Zeppelin-Reederei, Luftschiff-Führer Kempfer, gibt sich ehrlich Mühe, auf alle Einzelheiten hinzuweisen, während wir über Treppen und abermals Treppen durch die zahlreichen Fahrgasträume klettern, über lange Flure gehen und Rabinen für die Fahrgäste bewundern. Er könnte es sich ganz leicht machen: Hier in diesen großen Räumen gibt es soviel der Neuartigen, daß man nur ein paar Eindrücke notiert — und die genügen . . .

Es ist ein Bild von so bezwingender Phantastik, wenn man sich die Schönheiten künftiger Luftreisen im neuen Zepp ausmalt, daß es nichts gibt, was dagegen anzukommen vermag. Der wechselnden Unterhaltungen wird es für die Fahrgäste während der Luftreisen — mögen sie nach Newdort gehen oder nach Chicago, nach Rio de Janeiro oder nach Buenos Aires — so viele geben, daß den meisten Passagieren die Reise viel zu schnell und viel zu kurz erscheinen wird. Mitten überm Weltmeer ein Menuett oder die Mondschinsonate auf dem Flügel zu hören, oder selbst

zu spielen — wer vermag mehr zu wünschen? — Eigens für die Auffstellung im Zeppelin wurde von einer bekannten deutschen Firma ein Flügel aus Leichtmetall entworfen und fertiggestellt.

Bürobetrieb überm Ozean

Fließendes warmes und kaltes Wasser und tiefgekühlte Luft in der heißen Zone — das sind ja auch schon im jetzigen Zepp Selbstverständlichkeiten. Ganz eiligen Zeppelfahrern, die nicht bloß den Tag, sondern sogar die Stunde geschäftlich nützen müssen, werden künftig ihren Bürobetrieb hoch oben über die Wolken verlegen können. Ein Schreibzimmer steht für sie zur Verfügung, eine eigene Rohrpostanlage (!) befördert die dringenden Telegramme sofort in die Funkerkabine, von wo sie via Norddeich schleunigst dem Empfänger zugeführt werden oder durch den Keiber den umgekehrten Weg in den Westen der Welt nehmen.

Wie feines Filigranwerk . . .

An den Ausichtsfenstern vorbei schreiten wir über Terrassen, wie sie kein Vulkanovaagen mitzuführen in der Lage ist, durch die Rauchzimmer und die Bar, in der zurzeit bloß noch der Mixer steht: „Manhattan-Flyp? — Urwald-Cocktail? — Wüsten-Sin oder deutschen Rheinwein?“ —

Um die ultra-modern ausgestattete elektrische Küche und die Räumlichkeiten für die Aufnahme der Porzellane, der Speisen und Getränke wird manche Hausfrau den — ja, sagt man eigentlich so? — also den Schiffstock beneiden. Und die Ausgestaltung der Rabinen und der Aufenthaltsräume dürfte hundertprozentige Werbung für den Uebersee-Reiserverkehr im neuen Zeppelin sein.

Alle diese Wunder im Riesenschiff der Luft sind ermöglicht worden durch peinlichste Denkarbeit der Ingenieure an Zeichentisch und Reißbrett. Einem seinen Filigranwert nicht unähnlich, sieht das Sparren- und Spantenwerk aus einem Spezialleichtmetall aus, das den Tragkörper des Riesenschiffes bildet. Durchlöchert sind alle „Walten“ und „Träger“, eine ganz neue Form der Metallkröpfung wurde angewandt. Man hebt einen am Erdboden liegenden vermeintlichen Eisenträger an und hat etwas Federleichtes in der Hand, das die in Erwartung einer großen Last vorgenommene Kraftanstrengung lächerlich erscheinen läßt.

Sein Auto nimmt er mit im Zepp . . .

Wieder klettern wir über Laufwege und über Treppen, dann stehen wir mitten im großen Frachtraum. Wieviel Zentner hier an Fracht mitgenommen werden können — es war notiert, aber belanglos sind Zahlen gegenüber deutlicher für sich sprechenden Vergleichen mit den bisherigen Beförderungsmöglichkeiten für Großfrachten.

Der Zeppelntreifer vermag künftig gleich sein eigenes Auto mit über den Ozean zu nehmen. Wer aus Amerika kommt, kann eine halbe Stunde nach der Landung in Friedrichshafen, oder wo sonst sich der Luftschiffhafen befinden wird, im eigenen Kraftwagen hinter gewohntem Steuer gleich weiterfahren. Das hat Jules Verne nicht vorausgesehen . . .



Deutsche Kriegsteilnehmer besuchen England. Weltbild GmbH, 08. 22 ehemalige deutsche Kriegesgefangene trafen in Brighton ein, wo sie an den Feierlichkeiten der Britisch Legion teilnahmen. Brightoner Kriegsteilnehmer empfangen ihre deutschen Kriegeskameraden.

Die erfolgreichsten Autoren des Jahres

Ein Rückblick auf die vergangene Theaterpielzeit zeigt, wie schon seit einigen Jahren, Schiller wieder an der Spitze aller deutschen Autoren. Er kam mit acht Werken in über 2100 Aufführungen zu Worte. Am meisten wurde der „Wilhelm Tell“, nämlich 472 mal gespielt, am wenigsten der „Don Carlos“, nämlich 122 mal. Dabei ist zu beachten, daß in dieser Spielzeit nur die Werke als erfolgreich berücksichtigt werden, die wenigstens 100 Aufführungen erlebten, andernfalls wäre der „Demeitrios“ an letzte Stelle zu setzen. — Gleich hinter Schiller kommt August Hinrichs mit 1680 Aufführungen von zwei Stücken. Die „Jolanthe“ wurde nämlich noch in ihrer dritten Saison 850 mal gegeben und sein „Wenn der Hahn kräht“, in der für dieses Stück zweiten Spielzeit 830 mal. — Auf Hinrichs folgt der Schwant „Christa ich erwarte dich“ von Möller und Lorenz mit 715 Vorstellungen, während die um ein Jahr ältere „Große Chance“ immerhin noch 150 mal gegeben werden konnte. Dann kommt Böttchers „Koch im Hinterhaus“ mit 650 Aufführungen. Einen weiteren Erfolg konnte Eganund Graff buchen, dessen „Matthias Brud“ im zweiten Jahre noch 285 mal und dessen „Der Ruckel“ noch im dritten Spieljahr 140 mal gegeben wurden. Dazu kommen bei Graff noch die Aufführungen der „Endlosen Straße“ und der „Genssen“, die jedoch die 100 nicht erreichten. Unter den uraufgeführten Werken hatte Raergels „Hodewanjel“ den größten Erfolg mit 360 Vorstellungen, obgleich er erst im Oktober herauskam. Mit 295 Aufführungen folgte dann Rahn-Wenders „Späßen in Gottes Hand“.

zweiter Stelle, Kleist hat es auf 290 Aufführungen gebracht, Lessing auf 280, wobei die „Minna“ bevorzugt wurde. Hebbels „Agnes Bernauer“ kam auf 120 Aufführungen, dagegen hat es kein Werk Goethes auf 100 Vorstellungen gebracht, wie überhaupt Goethe ausfallen dürfte in diesem Jahr wenig gespielt wurde. Aus der Statistik kann man den Schluß ziehen, daß hellere volkstümliche Werke neben den großen Dramen Schillers zurzeit am meisten verlangt werden. Erfreulich ist der Rückgang

Von kommenden Filmen

„Vergeltung“ in aller Welt
Der noch in Arbeit befindliche große Zäugerfilm der Itala mit dem weltberühmten italienischen Tenor Beniamini Gigli, wurde schon jetzt für folgende Länder verkauft: Argentinien, Brasilien, Bulgarien, Finnland, Griechenland, Holland, Italien, Jugoslawien, Oesterreich, Sandstaaten, Rumänien, Schweiz, Türkei und Ungarn.
Es ist interessant, daß dieser Film, obgleich seine Dreharbeit noch nicht beendet ist, schon jetzt ein derartiges Interesse des Auslandes auf sich vereinigen konnte. Bekanntlich spielen in diesem Film, außer dem berühmten italienischen Tenor Beniamini Gigli, Magda Schneider, Siegfried Schürenberg, Kurt Vespermann u. a. Regie führt Augusto Genina, Aufnahme: Körner, Ton: Ritten, Schnitt: Harting.
Luise Ulrich als Hamsuns „Victoria“
Anni Hamsuns „Victoria“ — die Geschichte einer Liebe — wohl eines der persönlichsten

leichter Unterhaltungsware. Unter allen uraufgeführten Schwänken konnte kein einziger die 100 erreichen, wenn man den Serienerfolg der von Ralph Arthur Roberts für sein Theater in der Behrensstraße bearbeiteten Stücke, die jedoch eine reine Berliner Lokalangelegenheit sind und kaum ins Reich dringen, nicht hinzuzählt. Gehalten haben sich die schon klassisch gewordenen Schwänke „Kaub der Sabinerinnen“ und „Charles Tante“, zwei Stücke, an denen unsere Entel vielleicht noch einmal dieselbe Freude haben werden wie unsere Großeltern.

und erfolgreichsten Werke dieses großen Erzählers, wird nun von Erich Waschnek, der im vergangenen Jahr Gottfried Keller's „Regine“ verfilmte, als Film gefolgt. Im Rahmen seiner Kanal-Produktion hat er soeben mit den Aufnahmen am Meer begonnen. Luise Ulrich, die diese Verfilmung angeregt hat, ist für die Titelfolle verpflichtet und sieht damit einen ihrer höchsten künstlerischen Wünsche verwirklicht. Als ihr Gegenpieler erscheint Albert Dieven.

Reichsfestspiele Heidelberg 1933

Die Pressstelle der Reichsfestspiele teilt mit: Die Vorbereitungen für die Spiele im Heidelberger Schloßhof, im Königsaal des Schloßes und auf der Thingstätte des Heiligen Berges sind schon weit gediehen. Die Tribünen im Schloßhof werden aufgestellt und die Beleuchtungsanlagen für Schloß und Thingstätte fertig angelegt. Schauspiel der Reichsfest-

spiele treffen schon in Heidelberg ein. Die Proben im Schloßhof begannen gestern.

Alfred Frauenfeld in der Geschäftsführung der Reichstheaterkammer

Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, hat den Hg. Alfred Frauenfeld in die Geschäftsführung der Reichstheaterkammer berufen.

„Jüngere Künstler als Gäste“

So heißt eine beachtenswerte Kunstausstellung im Verein Berliner Künstler. Etwa 30 junge Maler und Plastiker stellen in der Hochburg der Tradition aus, die bisher bei allem Können ihrer Mitglieder nur geringe Beziehungen zur Kunst der Gegenwart unterhielt. Durch diese Schau ist ein frischer und belebender Zug in diese Räume gekommen. Ohne bestimmtes Programm zeigt sie, daß der weitestgehende Teil der jungen Künstler das beste seiner Lehrer wahrte. Die Experimentiererei der Vergangenheit hat man ferngehalten. So sind die großen Vorbilder leicht zu bestimmen, z. B. Steuogel, Marées und Wand. Einer der begabtesten jungen Maler, Rudolf Richter, steht ganz im Zeichen von Marées. Der ideale Zug dieser klassizistisch angehauchten Kunst kommt deutlich in seinen formal und farbig ungemein starken Bildzügen zum Ausdruck. Ein Gang zur Stillisierung könnte zur Gefahr werden. Was ein vielseitiges Talent gibt sich Hans Oberländer zu erkennen. Genrebilder im Geiste der Manner sind seine Hauptwerke, dann wieder malt er verhalten. Curt Rothe ist mit eigenartigen Landschaften vertreten, Friedrich Bobst gibt fast kindlich farbenfrohe Darstellungen von Häusern und Fabriken, Schneider, Gotth, Kainz, Stod, Alf Fischer und Battke sind weitere Namen, die sich durch ihre teils persönlich bestimmte, teils auch nur reflektierende Malweise aus der Reihe herausheben. Die Plastik ist weniger ergiebig. Weitans am stärksten fesselt der Staatspreisträger Hermann Mumenschal.

Baden

Wäfflinge vor Gericht

Heidelberg, 22. Juni. Der 57 Jahre alte Otto Denner soll sich in den Jahren 1932/33 mehrere Male an seiner Enkelin und in einem ähnlichen Falle im März d. J. an einem gleichfalls minderjährigen Mädchen vergangen haben.

In schwerster Weise hatte sich der 53-jährige Karl Wittmann aus Kirchheim b. Heidelberg mit seiner 26 Jahre alten Tochter eingelassen. Unter Anklage standen zehn Fälle. Die Angelegenheit erhielt ihre besondere Note dadurch, daß W. von einem seiner Söhne zur Anzeige gebracht worden war.

Das Ladenburger Heimatspiel

Das schöne Wetter wird einen Besuch des Ladenburger Heimatspielfestes zu einem ungetrübten Genuß werden lassen. Auch die Bahnverbindungen sind außerordentlich günstig.

Prozeß Duttenhofer

Lügner und Betrüger aus Gewohnheit

Freche Schwindeleien — Reue kennt der Angeklagte nicht — Für seine Opfer hat er nur zynischen Spott

Karlsruhe, 22. Juni. (Eig. Meld.) Zu Beginn der heutigen achten Vormittagsverhandlung wurde 1. Staatsanwalt Herz als Zeuge zum Falle W., in dem Duttenhofer ein Gebührentwucher von über tausend Mark nachgewiesen wurde, vernommen.

Es handelte sich um die Behauptung des Angeklagten, er habe in dieser Sache wichtige Verhandlungen mit der Staatsanwaltschaft gehabt, die seine übermäßig hohen Gebühren begründeten.

1. Staatsanwalt Herz: Es ist ganz ausgeschlossen, daß ich mit dem Angeklagten wiederholte wichtige Besprechungen oder gar sechs Sachverhandlungen gehabt haben könnte, da es sich ja nur um eine Bagatelle handelte und die Sachlage von vornherein klar festlag.

Auch die „Entlastungszeugen“ klagen an

Auf Antrag der Verteidigung waren mehrere Zeugen geladen, die früher auf dem Anwaltsbüro des Angeklagten tätig waren und jetzt über seine Tätigkeit und sein Geschäftsgebahren Auskunft geben sollten.

Rechtsanwalt Becker aus Bruchsal, der als Referent bei dem Angeklagten arbeitete, gibt an, daß nach seinem Gefühl damals die Gebühren viel zu hoch gewesen seien.

Verteidiger: Hatten Sie den Einbruch, als ob Dr. D. ein besonders erfolgreicher Anwalt gewesen sei?

Zeuge: Gewiß, er hat das letzte herausgeholt.

Vorsitzender: Meinen Sie an Gebühren? — Er befragt dann den Zeugen darüber, ob er befähigt sei, die Unterschriften durch die Klienten besonders eilig und schematisch vorgegangen sei.

Mandanten über die Höhe der Gebühren befragte oder nicht, sondern ob die Gebühren überhaupt von vornherein zu hoch angelegt waren. Und das ist eine nun oft bewiesene, feststehende Tatsache.

In diesem Zusammenhang fragt der Vorsitzende den Angeklagten noch einmal dringlich, ob er wenigstens im Falle W. zugebe, daß die Gebühren wenigstens etwas zu hoch veranschlagt seien.

Unter großer Spannung der Zuhörer und des Gerichts wiederholt D. seine unglaubliche Aussage: Meine Gebühren waren meiner Arbeit angemessen.

Mit begreiflicher Erregung hält der Vorsitzende ihm die Gutachten des Sachverständigen gegenüber.

Angeklagter: Die Auffassung des Sachverständigen ist eben falsch!

Vorsitzender: Wir haben Ihre Erklärung gehört, Angeklagter, und das Gericht wird seine Konsequenz daraus ziehen müssen. Wenn Sie wenigstens den leisensten Anflug von Einsicht hätten, aber Sie sind absolut einsichtslos!

Angeklagter: Ich war nie ein Gebührenschilder! (Bewegung im Saal.) Dener Vorwurf aber, der anderen Kollegen gemacht wurde, daß sie unterboten — konnte mir allerdings auch nicht gemacht werden. (Stürmische Heiterkeit.)

Da rief er mit erhobener Stimme, man wüßte, daß man bei mir gut aufgehoben ist!

Vorsitzender: Das ist unglaublich.

Weiter werden zwei Zeuginnen vernommen, die als Anwaltsgehilfinnen bei D. tätig waren; sie können zur Entlastung des Angeklagten nichts aussagen, wohl aber zu seiner Belastung, wie die Vernehmung der Zeugin L. aus Bruchsal ergab.

Schamlose Blankettfälschungen

Sie weiß bestimmt, daß die Reversé, als sie von dem Klienten unterschrieben wurden, un-

ausgefüllt waren und die phantastischen Ziffern erst später eingesetzt wurden.

Sie hat den Eindruck gehabt, daß er diese Methode besonders bei Leuten angewandt habe, die geschäftsmüde und lebensfremd erschienen.

Da die Zeugin einen Ohnmachtsanfall erleidet, wird die Verhandlung kurz unterbrochen.

Verteidiger: Herr Vorsitzender, ich bitte die Zeugin darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich durch ihre früheren Aussagen keiner strafbaren Handlung schuldig gemacht hat, auch wenn sie falsch waren — wenn sie heute das Gegenteil behauptet.

Die Zeugin bleibt bei ihren Aussagen.

Darauf stellt der Verteidiger den Antrag, den Untersuchungsrichter, der damals die Zeugin vernahm, Landgerichtsrat Ulrich, zu vernennen.

Landgerichtsrat Ulrich, der zufällig anwesend ist, bekräftigt die Aussagen der Zeugin, die mit ihren damals gemachten, klar und bestimmt ausgesprochenen Behauptungen übereinstimmen.

Die Zeugin wird darauf auf Antrag der Verteidigung auf die Wahrheit ihrer Aussagen verurteilt.

Die Verhandlung dauert an.

Diejenigen Volksgenossen der Ortsgruppe Ebingen, die daran teilnehmen, treten um 17.45 Uhr am OEG-Bahnhof an. Laut polizeilicher Anordnung ist die Fahrt mit privaten Fahrzeugen zur Thingstätte verboten.

Am Sonntag, 23. Juni, findet anlässlich der deutschen Liedertage eine Kundgebung durch FB, G3, VbM und die beiden örtlichen Gesangsvereine statt. Vorlesende Organisationsmänner treten pünktlich um 11 Uhr vormittags an dem Neuplatz an.

Sämtliche uniformierten Mitglieder der Partei treten am Sonntag, 23. Juni, um 20.30 Uhr zur Sonntagabendfeier auf dem Neuplatz an. Nichtuniformierte Organisationsmänner sind sich um 21 Uhr auf dem Neuplatz ein.

Bei bedürftigen kinderreichen Familien zu werdenden Müttern ist es notwendig, ihnen eine entsprechende Hilfe anzubieten zu lassen. Gerade im Kreis Mannheim verfügen wir über eine weit größere Anzahl von kinderreichen Familien als in anderen Kreisen, und bei diesen ist eine Eierzubereitung immer angebracht.

Gestern konnten die von den Ebingen Volksgenossen zur Verfügung gestellten Ferienstellen mit einer größeren Anzahl Kinder aus Mühlheim/Ruhr belegt werden. Mögen die Kinder während ihres Aufenthaltes hier eine zweite Heimat im Kreise ihrer Pflegerinnen finden.

Zur Ausgestaltung des Rotkreuztages sind nicht nur eine Straßen- und Hausammlung statt. Es ist hier auch ein Kinder- und Helfertag geplant, durch das weitere Kreise an die Arbeit des Roten Kreuzes aufmerksam gemacht werden sollen.

Zur Ausgestaltung des Rotkreuztages sind nicht nur eine Straßen- und Hausammlung statt. Es ist hier auch ein Kinder- und Helfertag geplant, durch das weitere Kreise an die Arbeit des Roten Kreuzes aufmerksam gemacht werden sollen.

Die Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914 und 1915, die am Freitag, 28. d. M., in Ladenburg gemustert werden, treten zwecks gemeinsamen Abmarsches am Musterungstag vormittags um 7 Uhr am Rathaus an.

Die Krieger- und Militär-Kameradschaft Ebingen beteiligt sich am kommenden Sonntag, 23. Juni, geschlossen an dem 50-jährigen Bezirksjubiläum des Bezirksverbandes des Rbfjägerbundes.

Am Samstag, 22. Juni, findet die Weihe der Heidelberger Thingstätte statt.

Schriesheimer Brief

wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechende Spende zum Gelingen des Rotkreuz-Tages beisteuert. Neben einer Straßenammlung erfolgt durch die Mitglieder der Sanitätskolonne eine Hausammlung.

Vom Verkehrsverein. Am Montag, 17. Juni, hielt der Verkehrsverein im Gasthaus „Zur Linde“ eine außerordentliche Generalversammlung ab. Jakob Käber gab die neue Fassung der auf das Führerprinzip umgestellten Satzungen bekannt, die einstimmig Annahme fand.

Eine Jubiläar. Frau Barbara Horn geb. Schmitz feierte gestern ihren 70. Geburtstag. Wir gratulieren!

Neues aus Ebingen

In der letzten Gemeinderatsitzung berichtete Bürgermeister Müller über die in den vergangenen Wochen erledigten wichtigsten Arbeiten und getroffenen Entschlüsse. Ueber die Beschaffung einer Motorfeuerpritze wurde nochmals beraten und der Kostenvoranschlag und der Vorschlag zur Bestreitung der notwendigen Mittel vorgelegt.

Gottesdienst der evang. Kirche Schriesheim für Sonntag, 23. Juni

9 Uhr Hauptgottesdienst (Kollekte); 10.30 Uhr Kindergottesdienst; 1 Uhr Christenlehre für Mädchen.

Deutsches Jugendfest. Programm zum Sonntag, 23. Juni: Beginn der Mannschafstweitskämpfe vormittags 7 Uhr: VbM; 8 Uhr: G3; nachmittags 1 Uhr: Staffellauf „Rund um Schriesheim“ (10 mal 100 Meter): Start und Ziel „Rathaus“; anschließend Abmarsch zum Sportplatz. Verbleibend „Rund um den Sportplatz“.

Sonderwettkämpfe: 1. Angelkochen; 2. Weitsprung; 3. 75-Meter-Lauf; 4. 800-Meter-Lauf; 5. 4 mal 75 Meter Pendelstafel. Freilübungen (VbM); Volkstänze (VbM); Reckgymnastik (G3); Gymnastik (G3); Handball- und Fußballspiele; Rasenfußball; Vorn. Aufmarsch sämtlicher Teilnehmer und Ansprache. Die Bevölkerung ist freundlich eingeladen.

Ein Kind verbrüht. Im nahen Altenbach fiel das einjährige Jahre alte Mädchen der Familie Frick Hufnagel in ein Gefäß mit heißem Wasser. Auf dem Wege zur Heidelberger Klinik ist das Kind seinen Verletzungen erlegen. Eine Warnung für die Eltern.

Die Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914 und 1915, die am Freitag, 28. d. M., in Ladenburg gemustert werden, treten zwecks gemeinsamen Abmarsches am Musterungstag vormittags um 7 Uhr am Rathaus an.

Die Krieger- und Militär-Kameradschaft Ebingen beteiligt sich am kommenden Sonntag, 23. Juni, geschlossen an dem 50-jährigen Bezirksjubiläum des Bezirksverbandes des Rbfjägerbundes.

Am Samstag, 22. Juni, findet die Weihe der Heidelberger Thingstätte statt.

Vertragskontrolle. Am Dienstag, 25. Juni, vormittags 8.30 bis 12 Uhr und nachmittags 2 bis 4.30 Uhr, findet auf dem Rathaus durch das Kontrollamt Mannheim die Vertragskontrolle für die Invalidenversicherung statt. In dieser Tagesfahrt haben die Arbeitgeber, die nicht mehr als 20 versicherungspflichtige Personen beschäftigen, Sitzungen durch die Post erhalten. Es haben auch solche Arbeitgeber zu erscheinen, die keine Laduna erhalten haben. Alle im Besitze der Arbeitgeber befindlichen auch zurückgelassenen Quittungsstärken nebst Lohnaufzeichnungen (Lohnbücher, Lohnlisten, Abschnitte von An- und Abmeldungen u. dergl.) sind mitzubringen. Alles Nähere im amtlichen Teil.

Sonntagsfeier. Die Ortsgruppe der NS DAV veranstaltet am kommenden Sonntag, 23. Juni, im Schloßgarten eine Sonntagsfeier. Antreten sämtlicher NS-Organisationen abends 9 Uhr im Schulhof. — Programm: 1. Marsch; 2. Flaggenschwung (ZM); 3. Die Himmel rühmen die Großen Ehre (Musik); 4. Sonntags (Schmitt); 5. Heiliga Vaterland (VbM und G3); 6. Kampf (Sprecher VbM und G3); 7. Siehst du im Osten das Morgenrot (Gemeinsames Lied); 8. „Feuer spring auf“ (Wusch); 9. „Aufloset Flammen“ (Urban); 10. „Feuerbrüche“ (VbM); 11. „Vorwärts, vorwärts“ (Lied G3); 12. Deutschland- und Gott-Weisel-Lied (je eine Strophe); 13. Einholen der Fahne (ZM). — Die Bevölkerung ist zu dieser Feiert herzlich eingeladen.

Von der Sanitätskolonne. Die Sanitätskolonnen sind die Träger der Aufgaben des Roten Kreuzes. In über 100 Fällen haben im Jahre 1934 die Mitglieder der Sanitätskolonne Schriesheim bei Verletzungen und Unfallsfällen verschiedenster Art erste Hilfe geleistet und bei politischen Aufmärschen, Wahlen, sportlichen Kämpfen usw. in über 20 Fällen für die Dauer der Veranlassungen Wachen gestellt. All diese Leistungen erfolgen freiwillig. Mit Durchführung der Hilfeleistungen und Bereitschaften sind aber für die Sanitätskolonne erhebliche Unkosten verknüpft. Verbandsstoffe und sonstige Sanitätsgeräte sind laufend erforderlich. Es ist Aufgabe der Sammlung am Roten-Kreuz-Tag, der am Sonntag stattfindet, die erforderlichen Mittel zu beschaffen. Jeder Volksgenosse kann aus irgend welchen Anlässen in die Lage verfallen werden, die Hilfe der Sanitätskolonnen in Schriesheim oder auswärts in Anspruch nehmen zu müssen. Es muß deshalb auch für jeden Volksgenossen eine Selbstverständlichkeit sein, daß er eine seinen



Wie wir der Reichs... am Samstag... Mannheimer... beld, der in... fuhr nach der... Pg. Dr. No... berg weite

Sonntags... Die Veran... feier) am S... abends abge... 21.30 Uhr v... wart Pg. R... Wegverbe

Der schon l... Verbindung d... eine Straße h... der Bahn na... noch nicht ver... außerordentlic... sich doch die... Baldbhof führ... Hermann-Gör... land. Auch... weit über die... werden. Dan... Weg, der von... zum Bahnhof... der Bobingt... gesprochen we... wäre die Ver... das durch den... Straßen „Auf... Die über S... rende Straße... ihre Rollenbu... fochstraße bei... fang des ein... die Fortsetzun... digen und hol... man den Bah... an seiner Stel... heben lassen... hofen kommen... bis zum Sar... Blumenau-Ref

Bei bedürftigen kinderreichen Familien zu werdenden Müttern ist es notwendig, ihnen eine entsprechende Hilfe anzubieten zu lassen. Gerade im Kreis Mannheim verfügen wir über eine weit größere Anzahl von kinderreichen Familien als in anderen Kreisen, und bei diesen ist eine Eierzubereitung immer angebracht.

Gestern konnten die von den Ebingen Volksgenossen zur Verfügung gestellten Ferienstellen mit einer größeren Anzahl Kinder aus Mühlheim/Ruhr belegt werden. Mögen die Kinder während ihres Aufenthaltes hier eine zweite Heimat im Kreise ihrer Pflegerinnen finden.

Zur Ausgestaltung des Rotkreuztages sind nicht nur eine Straßen- und Hausammlung statt. Es ist hier auch ein Kinder- und Helfertag geplant, durch das weitere Kreise an die Arbeit des Roten Kreuzes aufmerksam gemacht werden sollen.

Die Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1914 und 1915, die am Freitag, 28. d. M., in Ladenburg gemustert werden, treten zwecks gemeinsamen Abmarsches am Musterungstag vormittags um 7 Uhr am Rathaus an.

Die Krieger- und Militär-Kameradschaft Ebingen beteiligt sich am kommenden Sonntag, 23. Juni, geschlossen an dem 50-jährigen Bezirksjubiläum des Bezirksverbandes des Rbfjägerbundes.

Am Samstag, 22. Juni, findet die Weihe der Heidelberger Thingstätte statt.

Eugen Kentner A.G. Das bekannte Gardinen-Fachgeschäft Mannheim P 4, 1. Schöne Gardinen Dekorationsstoffe und Stores bringen Farbe und einladende Behaglichkeit in Ihre Wohnung. Wir beraten Sie fachmännisch und bedienen Sie gut und preiswert.



Im Mittelpunkt des Verkehrs:

Mannheim, die Stadt der Arbeit und der Kunst

Der Jahres-Bericht des Verkehrs-Vereins Mannheim

Dr. Goebbels in Mannheim

Wie wir bei Redaktionschluss erfahren, ist der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Hr. Dr. Joseph Goebbels, am Samstagmittag um 12.30 Uhr auf dem Mannheimer Flugplatz gelandet. Dr. Goebbels, der in Begleitung seines Stabes war, fuhr nach der Begrüßung durch den Kreisleiter, Hr. Dr. Roth, unverzüglich nach Heidelberg weiter.

Sonnwendfeuer am Brunhildisstuhl

Die Veranstaltung der NSDAP (Sonnwendfeuer) am Brunhildisstuhl ist für Samstagabend abgelegt und auf Sonntagabend 21.30 Uhr verlegt. Es spricht Gaukulturwart Hr. Kölsch.

Begverbesserung bei der Blumenau

Der schon lange geäußerte Wunsch, die kürzeste Verbindung der Stadt mit der Blumenau durch eine Straße herzustellen, die von Waldhof längs der Bahn nach der Blumenau führt, ist zwar noch nicht verwirklicht worden, obgleich es keine außerordentlich schwierige Arbeit ist. Befindet sich doch die längs des Vertriebsbahnhofs Waldhof führende Straße von Waldhof bis zur Hermann-Göring-Kaserne in tadellosem Zustand. Auch darüber hinaus kann ein Stück weit über die Wegeverhältnisse nicht geklagt werden. Dann ist es aber auch, wie auch der Weg, der von der Hermann-Göring-Kaserne bis zum Bahnhof Sandhof auf der anderen Seite der Bahngleise führt, nicht als vollwertig angesehen werden kann. Die einfachste Lösung wäre die Herstellung des kurzen Straßenstückes, das durch den Wald in der Verlängerung der Straßen „Aus der Blumenau“ noch fehlt. Den Stadtern würde man hiermit einen großen Gefallen erweisen, nachdem diese gezwungen sind, den Lastwagen mit ihren Erzeugnissen über den schlechten Waldweg fahren zu lassen, falls nicht der Umweg über Sandhofen gemacht werden soll.

Die über Sandhofen nach der Blumenau führende Straße hat nunmehr bei der Blumenau ihre Vervollständigung erfahren. Bisher endete die Fahrstraße bei den Siedlungshäusern am Anfang des ehemaligen Blumenauengeländes und die Fortsetzung bestand dann aus einem ländlichen und holzigen Waldweg. Nunmehr hat man den Waldweg in Arbeit genommen und an seiner Stelle eine Straße mit fester Decke erheben lassen, so daß nunmehr die von Sandhofen kommende Straße nach der Blumenau bis zum Sandhofener Bruch und weiter zum Blumenau-Restaurant führt.

Brennt keine Grasflächen ab!

Es ist eine bekannte Unsitte, daß gelegentlich sowohl von Kindern als auch von Erwachsenen das verdorrte Gras an Feldrainen und Böschungen angezündet und verbrannt wird. Auf diese Weise werden an trockenen Tagen oft große Flächen abgeerntet, insbesondere Büsche vernichtet und ganze Wälder schwer gefährdet. Dabei fallen auch viele Vögel, die an oder nahe der Erde brüten und denen gerade die überhängenden Grasbüschel an Feldrainen und niedrigen Buschwerk als Nistgelegenheit dienen, mit ihren Eiern und Nestlingen Flammen und Rauch zum Opfer. Diese unnötige Quälerei lebender Tiere ist nach dem Reichstierschutzgesetz heute strafbar. Außerdem verletzen polizeiliche Vorschriften ein derartiges Brandlegen.

Der Reichstierschutzbund macht erneut auf diese Vorschriften aufmerksam in der Erwartung, daß im Interesse des Schutzes der Tiere und der Erhaltung des natürlichen Bestandes an Sträuchern, Büschen und Bäumen, die den Vögeln unentbehrlich sind, die Volksgenossen bei der Bekämpfung einer derartigen, allgemein schädlichen Unsitte mithelfen.

Wendigung der Arztgilder. Auf Anordnung der Kassenzuständigen Vereinigung Deutschlands tritt ab 1. Juli d. J. eine Wendigung der Arztgilder ein. In Zukunft werden auf den Arztgildern außer Namen und Sprechzeiten in der Regel nur noch die Bezeichnungen „praktischer Arzt“ oder „Facharzt für...“ zu finden sein, wobei die Facharztbezeichnung sich lediglich auf eines der 14 zugelassenen Sonderfächer beziehen darf. Diese Regelung ist getroffen worden, um die Vereinheitlichung der ärztlichen Anfindung zu erreichen, wie sie den Belangen der Bevölkerung und des Arztstandes entspricht. Mit ihr geht im allgemeinen keine Einschränkung des bisherigen Tätigkeitsbereiches der betreffenden Ärzte einher, so daß die ärztliche Versorgung der Bevölkerung in der bisherigen Weise gewährleistet bleibt.

An der ordentlichen Mitgliederversammlung des Verkehrs-Vereins Mannheim, die am Freitagabend in der „Harmonie“ stattfand, erstattete der Führer des Vereins, Binterwerb, den Geschäftsbericht, der die unermüdete Arbeit des Vereins zur Förderung des Fremdenverkehrs in unserer Stadt zeigt. Danach brachte das Jahr 1934 gegenüber dem Vorjahr eine, wenn auch kleine, so doch stetige Steigerung des Fremdenverkehrs. Vor allem hat der Tagesverkehr wesentlich zugenommen und brachte bei allen Veranstaltungen eine starke Belebung. In besonders starkem Maße zeigt sich dies in der Besucherzahl der einzelnen Museen und des Planetariums, die eine Steigerung bis zu 35 Prozent erfahren hat.

Die Arbeit des Verkehrs-Vereins könnte sich noch wesentlich erfolgreicher gestalten, wenn ihm ein größeres Verständnis von Seiten der Mannheimer Geschäftswelt entgegengebracht werden würde. Die Mitgliederzahl ist aber im Verhältnis zur Größe unserer Stadt sehr gering und mühte im Vergleich zu dem Prozentsatz in anderen Städten auf ein Vielfaches gebracht werden. Trotzdem ist auch hier schon eine wertvolle Besserung festzustellen, so daß die Mitgliederzahl trotz der Austritte der nichtarischen Elemente heute rund 900 beträgt.

Für die 15 Monate des Geschäftsjahres 1934 stellte die Stadt dem Verein einen Zuschuß von 40.000 RM zur Verfügung. Dafür wurde alles getan, was in den Kräften des Vereins stand. Vor allem ist hier die Herstellung des Tonfilms „Die lebendige Stadt“ zu nennen, der der Werbung für unsere Stadt einen ganz neuen Auftrieb gab. Er stellt in technischer hervorragender Weise die Stadt

Mannheim als Mittelpunkt des Eisenbahn-, Schifffahrts-, Kraftwagen- und Luftverkehrs dar. Architektur, Kunst und Sport werden anschaulich dargestellt und insbesondere das Schaffen der Mannheimer Industrie in seiner Verzweigung mit der gesamten Weltwirtschaft in wirksamen Bildern gezeigt. Der Film wurde von der Reichs-Rundfunkstelle als „volkstümlich“ anerkannt und im Verleih einem zuständigen Spielfilm als Kulturfilm beigegeben, so daß seine Aufführung in über 700 Lichtspieltheatern in allen deutschen Städten gesichert wurde.

Stark eingespart war der Verkehrs-Verein auch in die Saarschlacht. Aus Veranlassung des Oberbürgermeisters wurde eine illustrierte Schrift „Mannheim und die Saar“ herausgebracht, in der die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen der Stadt Mannheim und dem Saargebiet aufgezeigt werden. In vielen Fällen wurden auch die besuchswürdigen in Mannheim weilenden Saarländer betreut und mehrere Sonderfahrten nach dem Saargebiet für eine enge Verbindung unserer Stadt mit den Saarländern.

Besonders erfolgreich war die Arbeit auf dem Gebiet der Fremdenverkehrswerbung. Zahlreiche Verwaltungen und Reisebüros der Reichsbahn brachten viele Fremde nach Mannheim, die alle würdig empfangen und zu den Hauptbesuchswürdigkeiten Mannheims geführt wurden. Gute Dienste leistete hierbei der in Neuauflage herausgekommene Prospekt „Drei Tage in Mannheim“. Informativ, Werbeaufsätze und Zeitungsnotizen sowie neu aufgegriffene Bilder von der Stadt und Umgebung vervollständigten die Arbeit.

Die Zahl der Fremden, die in den Mann-

heimer Hotels, Gasthöfen usw. übernachteten, betrug:

Table with 3 columns: Month, 1934, 1933. Rows: Januar (7808, 8484), Februar (7135, 7028), März (7633, 7908), April (9008, 9012), Mai (9686, 9232), Juni (7885, 9055), Juli (9224, 8935), August (9540, 8969), September (10334, 10077), Oktober (10206, 9564), November (8051, 7383), Dezember (6384, 5553).

Einschließlich der in der Jugendherberge aufgenommenen Fremden übernachteten in Mannheim

insgesamt 107 615 Fremde

gegenüber 105 718 im Vorjahr 1933. Damit hat die seit dem Jahre 1930 ständig abnehmende Zahl der Übernachtungsfremden in Mannheim wieder einen kleinen Aufschwung genommen. Unter den Fremden befanden sich 7871 Ausländer (1933: 7649), davon 1635 Holländer und 1453 Schweizer.

Die Zahl der Uebernachtungen, die im Berichtsjahr zum erstenmal genau festgestellt werden konnten, beträgt 178 377. Davon entfielen auf Deutsche 163 002, auf Ausländer 15 375. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer berechnet sich bei allen Fremden auf 1,73 Tage. Bei den Deutschen ist sie etwas geringer, nämlich 1,70 Tage, bei den Ausländern beträgt sie 1,95 Tage.

Die Jugendherberge hatte 4721 Besucher aufzuweisen gegen 4518 im Vorjahr.

Ein weiteres Aufgabengebiet des Verkehrs-Vereins waren die Veranstaltungen verschiedenster Art, von denen besonders die Braune Reise mit 160 000 Besuchern und das erfolgreiche Badisch-Pfälzische Weinfest in den Rhein-Redar-Hallen hervorzuheben sind. Der Verkehrs-Verein hat fernerhin alle Bestrebungen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ unterstützt. Auch in Zukunft wird hier ein großes Betätigungsfeld des Vereins liegen.

Am Reichsbahnfernverkehr wurden fast alle für Mannheim bedeutenden Verbindungen ganz erheblich beschleunigt, und auch im Radverkehr wurde weiter vieles ausgebaut. Am Rhein dampferverkehr haben vor allem die Lokalfabriken der Röll-Düsseldorfer Rhein-Dampfschiffahrt einen besseren Besuch auszuweisen. Besonders die Fahrten von Speyer brachten viele Fremde nach Mannheim. Auch der Flugverkehr auf dem Mannheimer Flughafen erfuhr eine weitere Steigerung, so daß die Frequenz Mannheims im Berichtsjahr fast so groß war, wie die aller übrigen badischen Flughäfen zusammengenommen.

Eine starke Belebung erhielt der Flugverkehr durch die neu ausgenommene Strecken nach Berlin.

Der Umzug des Reisebüros hat wohl einen Rückgang erlitten, was einestheils auf die Preisbestimmungen der Reichsregierung, andererseits auf die Verbilligung verschiedener Fahrten zurückzuführen ist, aber die Anzahl der Reisenden hat sich doch auf den alten Höhe gehalten. In den Hauptreisezeiten hat sich sogar teilweise ein Mangel an Personal bemerkbar gemacht. Der Verkehrs-Verein an dieser Stelle noch, daß der Verkehrs-Verein die längste Zeit in den allen Räumen in N 2 geteilt habe. Nach Fertigstellung der Umbauarbeiten in den früheren Engen Plätzen werden die Geschäftsräume des Vereins dorthin verlegt.

Nach dem Rechnungsbericht des Schatzmeisters Dr. Bartsch ergiff noch Verkehrsleiter Dr. Böttcher das Wort, um über die zukünftigen Aufgaben und die geplanten Veranstaltungen zu sprechen. Dabei erwähnte er besonders, daß anlässlich der Eröffnung der Reichsautobahn in Mannheim am 21. und 22. September ein großes Volksfest stattfinden wird. Er ermahnte zum Schluß noch alle Mitglieder, die Beiträgen des Vereins noch besten Kräften zu unterstützen.

Angemessen großen Anklang fand bei allen Anwesenden der Vortrag des Schulungsleiters des Landesverkehrsverbandes Baden, O. E. Zaiser, der über Volksverbundenheit und Gastlichkeit sprach. Der Redner, der aus einer tiefen Verbundenheit mit der badischen Heimat sprach, betonte u. a., daß alles Reichen seinen Sinn habe, wenn es nicht gottlich aufgeschlossen sei. Jeder einzelne habe dazu beizutragen, daß der Fremde sich geborgen fühlt. Dampferzeugung und stehendes Wasser seien nicht die Hauptfordernisse, wichtiger sei die „Eigenart“ eines Lokals, das besonders, das den Fremden bald heimisch werden lasse. Mannheim habe es in Bezug auf Fremdenwerbung schwerer als andere Städte. Sie müsse sich insbesondere auf zwei Hauptgebiete, auf die kulturelle und die regionale Werbung vertieren. Der Vortragende, der Mannheim die Stadt der „schlichten Romantik“ nannte, schloß seinen lehrreichen und auskunftreichen Vortrag mit einigen Anekdoten aus der Stadtgeschichte, die den starken, ungeheilten Wessal aller Anwesenden fanden.

Mannheimer Sänger feiern Jubiläum

50 Jahre „Arion“ (Eisenmannscher Männerchor) Mannheim

Der „Arion“ (Eisenmannscher Männerchor) wurde im Jahre 1885 gegründet. Es war niemand anders als der bekannte badische Liederkomponist Carl Eisenmann, der den ersten Anstoß zur Gründung des Vereins gab. Der seither in unwandelbarer Treue zum deutschen Liede gehalten hat. Anlässlich des 50jährigen Bestehens hat der „Arion“ eine interessante Festschrift herausgegeben, die einen Rückblick auf die wechselvolle Geschichte des Vereins enthält. Auch der „Arion“ hatte manchen harten Strauß zu bestehen, um sich in der heilen Wellenschlag zu behaupten, und heute darf die geschäftliche und künstlerische Leitung auf weiterhin sichtbare Erfolge zurückblicken.

Das 50jährige Jubiläum des „Arion“ wird mit einer umfangreichen Festfeier gebührend gefeiert. Am Samstag, 29. Juni, beginnt das Fest mit einem

Festkonzert mit Festakt und Festball im Kolpinghaus. Dabei wirken mit: Hedwiga Engelhorn-Rode (Alt), das Philharmonische Orchester Mannheim und die gesamte Aktivität des „Arion“. Die Leitung hat Musikdirektor Viktor Dinand, der seit 1927 als künstlerischer Führer des Vereins amtiert. Aus der hervorragenden Vortragsfolge

verdient der 150. Psalm in der Vertonung des bereits genannten Gründers des „Arion“ besondere Erwähnung. — Außerdem kommen Werke von Stamig, Pflüger, Dase, Viktor Dinand u. a. zum Vortrage.

Am Sonntag, 30. Juni, wird man des Altmeisters Eisenmann in einer Gedächtnisfeier am Grabe auf dem Hauptfriedhof

gedenken. Hieran folgt ein gemeinschaftliches Mittagessen im Vereinshaus „Gesellschaftshaus“, F 3, 13a.

Am Mittwoch, den 3. Juli, ist im gleichen Lokal ein Jubiläums-Beerabend vorgesehen,

zu dem die befreundeten Mannheimer Vereine eingeladen sind und der voranschließlich einen anregenden Verlauf nehmen wird.

Der Samstag (6. Juli) bringt als festlichen Abschluß des ganzen Festes eine große Sängersahrt Saar-Rosel-Rhein, die am Samstag mit einer Rundgebung am Deutschen Eck in Koblenz beschlossen wird.

Wir werden gelegentlich noch auf dieses bedeutungsvolle Jubiläum zurückkommen.

Mehr nationalsozialistisches Verhalten beim Abschluß von Mietverträgen

Aus der „Amtlichen Korrespondenz der NSDAP“ und der Deutschen Arbeitsfront vom 8. Juni 1935 entnehmen wir folgende sehr beachtenswerte Mahnung:

„Die Mietverträge der letzten Jahre enthalten vielfach noch Bestimmungen, die mit der nationalsozialistischen Grundhaltung keinesfalls zu vereinbaren sind. Da findet man u. a. noch häufig das Recht des Vermieters zur außerordentlichen Kündigung bei geringfügigen Vertragsverletzungen; solche sind beispielsweise Verstoße gegen die Hausordnung, wie lärmendes Spiel von Kindern, das Wachen in der Wohnung oder ähnliche Dinge. Auch findet man noch das Recht der außerordentlichen Kündigung bei geringfügigen Mietrückständen oder bei geringfügigem Zahlungsverzug. Wieder andere Bestimmungen lauten auf Ausschluß des vorangehenden vorzeitigen Kündigungsrechts bei Nichtzahlung der Untervermietung oder im Falle einer Berufungsverletzung usw. Wieder andere Bestimmungen sehen die Haf-

tung für jeden durch höhere Gewalt entstandenen Schaden in der Wohnung vor. Man könnte derartige Bestimmungen noch beliebig viel anführen. Man muß sich aber darüber klar sein, daß Vertragsbestimmungen dieser Art niemals aequit sein können, eine gesunde und vertrauliche Hausgemeinschaft aufzubauen. Vielmehr ist solches Verhalten höchst unsozial und in vielen Fällen sogar sittenwidrig. Der Nationalsozialismus will basieren die Durchdringung auch der kleinsten Gemeinschaft mit dem neuen Denken. Bis zur Erreichung dieses Ziels ist auch noch ein weiter Weg. Aber bei autem Willen aller Beteiligten ist die Erreichung des gesteckten Ziels durchaus möglich. Ungerechtigkeiten auf dem Gebiete des Mietvertragswesens lassen sich dadurch ausmerzen, daß man sich bei Mietabschlüssen ausschließlich des Deutschen Einheitsmietvertrages bedient und im übrigen jede einseitige Vertragsänderung von vornherein ablehnt, die nicht mit dem Volksempfinden und dem Geist der Gemeinschaft vereinbar ist.“

Advertisement for Bullrich-Salz. Text: „Auch schwere Kost wird leicht verdaut mit Bullrich-Salz Es fördert die Verdauung“. Includes a small illustration of a man and a box of Bullrich-Salz (100gr 025 Tabletten 0,20).

Gemeinschaftsabend des Mannheimer Kunstvereins

Generalversammlung / Vortrag von Fr. Dr. Bartsch

Der Mannheimer Kunstverein hielt vor kurzem seine diesjährige Generalversammlung im Rosengartenrestaurant ab. Der Vorsitzende, Herr Dr. Bergdoff, gab einen Rückblick über die im vergangenen Jahr geleistete Arbeit. 1934 fanden folgende Ausstellungen statt: Sulamith Wälzing, Die Arche, Künstler der Ostmark, Baerwind (Mannheim) und Scheele, Hans Schrödter und bairische Künstler, Karl Kloss und Adolf Bode (Mannheim), Graf Kalkreuth und Hedwig Schürholz, Der Ring (nur als Gast) und die Mannheimer Künstler zu Weihnachten. 1935 schlossen sich die Ausstellungen von Prof. Gröber, Lutz und Grünzweig (Ludwigshafen), Karl Hofer, „Die Wasserlante“ und „Das ländliche Bild“ an. Im Juli folgt die bairisch-württembergische Austauschausstellung: „Neue württembergische Kunst“. Für den Herbst und Winter bis Januar sind folgende Ausstellungen geplant und in Vorbereitung: Neue Graphik und neue Arbeiten von Franz Huber (Mannheim) im September, August Bode im Oktober, Kerstbaum, August und Klaus im November, die Mannheimer Künstler im Dezember, Christian Rohlf im Januar.

Den Kassenbericht erstattete Herr Architekt Ludw. in Vertretung des verabschiedeten Herrn Dr. Hoffmann. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt. Während der Etat 1934 mit einer Unterbilanz schloß, die aus dem Betriebskapital gedeckt wurde, hofft man in diesem Jahr durch Einsparung, besonders des Geschäftsführerpostens, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln auszukommen. Für die Erledigung der laufenden Vereinsarbeit und der Ausstellungsvorbereitungen gewann man in Fr. Dr. Bartsch eine tüchtige Kraft.

Der Vorsitzende hob in seinem Schlusswort noch besonders auf die Werbung ab: Die Mitgliedschaft diene nicht nur dem einzelnen durch die Möglichkeit des häufigen Ausstellungsbesuchs und des Gewinns bei der Verlosung,

sondern sie diene vor allem der Aufrechterhaltung des Betriebs, der von kultureller Bedeutung sei, da er den deutschen Künstlern durch Ausstellungsmöglichkeiten erst die Möglichkeit gebe, bekannt zu werden und zu verkaufen.

Es folgte dann der Vortrag von Fr. Dr. Bartsch über

„Große Sammler und ihre Bilder“

Die Rednerin gab in klarer, gebräunelter Form einen Abriss der Geschichte des Sammelns. Sie arbeitete dabei heraus, wie die jeweilige gesellschaftliche Struktur verschiedene Sammeltypen hervorbringt und wie auch die Objekte des Sammelns dementsprechend wechseln. Ein distanziertes Sammeln, gedrängt von persönlichem Ehrgeiz und Prunkbedürfnis, verbunden mit einer unumschränkten Macht, gab es zweimal in der abendländischen Geschichte: Konstantin der Große und Napoleon sind Kunsttrüber großer Stils. Während Konstantin Griechenland und Italien ausplündert, um seiner neuen Stadt Konstantinopel künstlich eine Kultur zu verschaffen, denkt Napoleon, getragen von den Idealen der Revolution, an ein künftiges Weltmuseum; die Kunst soll nicht mehr nur den privilegierten Ständen, sondern jedermann zugänglich sein. Damit leistete er der Museumsidee entscheidenden Vorschub, die im Laufe des 19. Jahrhunderts in allen Staaten verwirklicht wird.

Das Mittelalter kennt nicht den Sammler im eigentlichen Sinne. Hier sind die Kirchen und Schatzkammern der Kirchen die Museen, und die Sammler sind zugleich Stifter. Die Renaissance erst bringt den Typ des Privatsammlers hervor. Die Medici sind Sammler und Mäzene zugleich; die Eigenart ihres und der andern Zeitgenossen Sammelns besteht darin, daß sie Aufträge an die Künstler erteilen, bestimmte Thematika, religiöse und profane, nach dem Vorbild der Antike zu behandeln. Damit wollen sie im Wettstreit mit jener idealen Vergangenheit der eigenen Zeit ein Denkmal setzen. Der Wunsch nach eigener Unsterblichkeit deckt sich mit dem Wunsch, die Kunst der eigenen Zeit damit gleichzeitig zu verewigen. Die Renaissancepäpste haben alle diesen Ehrgeiz; keine Zeit hat je wieder solche Summen für Kunst ausgegeben.

Nach dieser enormen Leistungssteigerung sind die fürstlichen Sammler des 16. Jahrhunderts

schon wieder retrospektiv. Sie richten die ersten Galerien ein, Philipp II. von Spanien sammelt vor allem Tizian. Kaiser Rudolf II. hat die größte Kunstkammer der Zeit, die noch ein deutsch-mittelalterliches altes Wertwörterbuch enthält, von monströsen Naturwundern über technische Spielereien bis zur Bildergalerie. Die Trennung von „künstlerisch“ und „künstlich“ nahm zuerst das systematisierungsfreudige Frankreich vor. Hier treten auch die ersten Graphik- und Handzeichnungsammler auf, die genaue Kataloge der Blätter aufstellen.

Als die französische Revolution mit ihrem Umsturz aller Werte auch die Kunst in Mitleidenschaft brachte, wurde eine Fülle von privatem Kunstgut frei, das den Markt überschwemmte. Kunsthandel und Auktionswesen blühten jetzt als Gewerbe erst richtig auf. Die neue Beweglichkeit der bürgerlichen Vermögen bringt auch eine Beweglichkeit des Kunstguts mit sich. In den steigenden Preisen liegt der Reiz, immer neue Gebiete der Kunst dem Handel zu erschließen, wobei sich Sammler, Händler- und Wissenschaftlerinteressen begegnen. Die lebendige Kunst profitiert von diesem Treiben, soweit sie den herrschenden Modeinteressen entgegenkommt; durch die Ueberhäufung des Kunstgutes verliert das Publikum mehr und mehr den Sinn für das eigentlich künstlerische, Stilgebundene und Monumentale, so daß die Künstler des Umbruchs in Deutschland und in Frankreich es zunächst schwer haben, sich durchzusetzen. Dafür bilden sich neue Freundschaften zwischen Künstlern und Kunstfreunden, die ein neues Verhältnis des Laien zur Kunst heraufführen.

In jüngerer Zeit, bei der allgemeinen Unsicherheit der wirtschaftlichen Verhältnisse, ist der Kunsthandel weitgehend in die Hände der lebenden Privatinitiative gesprungen. Doch kann er nur solange, wie er mit einem bestimmten Käuferkreis rechnen kann, seine Stellung als „marchand-amateur“ aufrechterhalten. Es ist deshalb notwendig, daß alle die Institute, die der Kunst unmittelbar durch Propaganda, d. h. im wesentlichen durch Ausstellungen dienen, unterstützt und erhalten werden. Das private Sammlertum schafft zu allen Zeiten die breite Basis der Kultur; das sollen und dürfen wir nicht vergessen!

Der Vortrag wurde mit freundlichem Beifall aufgenommen. Man blieb noch eine Weile beisammen und besprach das Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm der nächsten Zeit.

Sonntagsdienst der Apotheken

Humboldt-Apothek, Waldhofstraße 33/35, Tel. 506 01; Aronon-Apothek, Tatterfallstraße 26, Tel. 401 64; Löwen-Apothek, E 2, 16, Tel. 206 10; Stern-Apothek, S 1, 10, Tel. 223 87; Friedrichs-Apothek, Lamesstraße 21, Telefon 406 12; Lindenhof-Apothek, Lindenhof, Gontardplatz, Tel. 224 44; Storch-Apothek, Refarau, Schulstraße 17, Tel. 485 70; Luzenberg-Apothek, Waldhof, Stolbergerstraße, Telefon 531 74.

Zahnärzte: Dr. Köhler, M 7, 13, Telefon 242 04.

Dentisten: Johann Löb, Mittelstraße 12, Tel. 515 32.

Heilpraktiker: Fr. E. Smoll, Mannheim, Lange-Ritter-Straße 51.

Volksfest der Ortsgruppe Jungbusch

Wer denkt nicht mit Freude an die auf dem letzten Jahres Volksfest gemeinsam verlebten schönen Stunden. Auch in diesem Jahre, am kommenden Sonntag, 30. Juni, nachmittags 3 Uhr, treffen sich alle Volksgenossen auf den Rennwiesen. Es erwartet Sie alle ein ganz hervorragendes Programm mit Tombola-Liederbühnen und anderem mehr. Den Tanzlustigen sei schon jetzt verraten, daß unsere Tanzkapelle sehr frühzeitig ihre Weisen ertönen lassen wird.

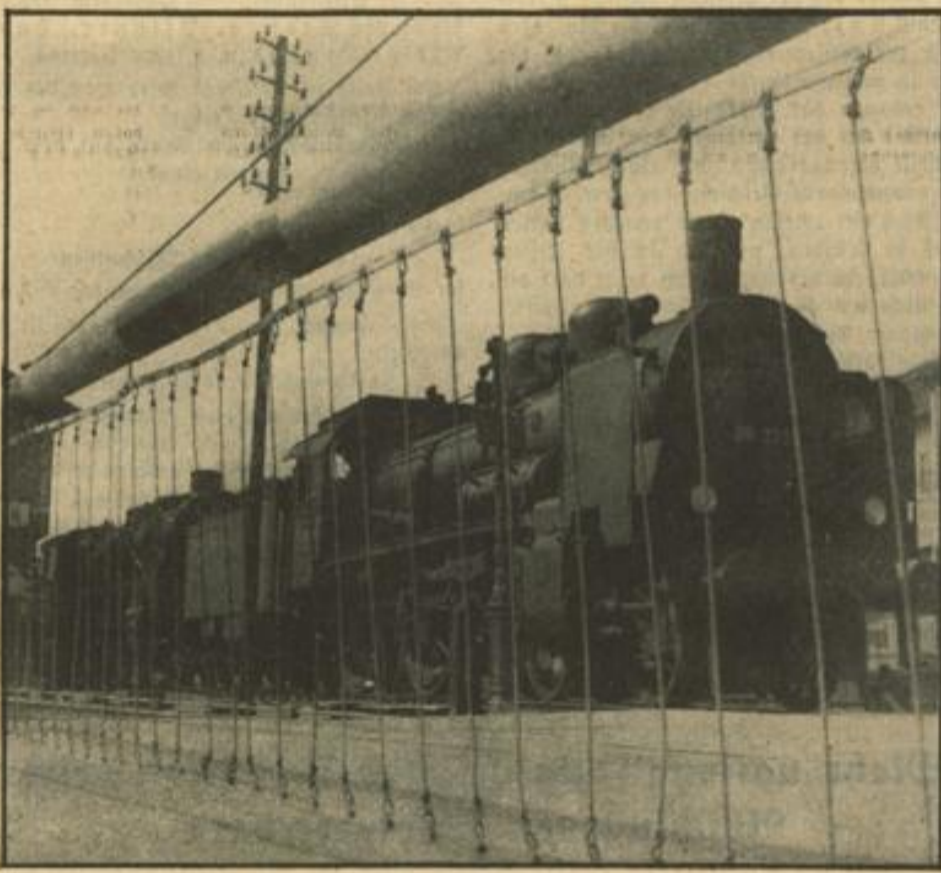
Darum alle Volksgenossen auf, am 30. Juni zum Volksfest unserer Ortsgruppe Jungbusch auf dem großen Gelände der Rennwiesen.

Sommerfest der Ortsgruppe Waldhof

Am Samstag, 29. Juni, Sonntag, 30. Juni und Montag, 1. Juli, findet auf dem Gelände der Schützengesellschaft „Diana“ das diesjährige Sommerfest der Ortsgruppe Waldhof der NSDAP statt. An diesem Fest beteiligen sich alle NS-Organisationen und Vereine des Waldhofs. Die Feier wird am Samstag mit einem Festzug der gesamten Jugend Waldhofs eingeleitet, der um 2.30 Uhr beim Sportplatz Luzenberger Aufstellung nimmt. Ab 4 Uhr gibt es auf dem Festplatz Volksbelustigungen unter Beteiligung der Jugend, sportliche Wettspiele, Reigen, Lieder usw. Der Abend bringt ein buntes Programm unter Mitwirkung sämtlicher Vereine des Waldhofs, sportliche und turnerische Darbietungen, Volks- und Trachtenzüge, Musikvortrage, Volkslieder. Am Sonntag stellt sich um 1.30 Uhr der große Festzug am Sportplatz Luzenberger auf, an dem alle NS-Organisationen und Vereine sich beteiligen. Der Festzug marschiert durch die Hauptstraßen des Ortes zum Festplatz, wo wieder ein abwechslungsreiches, buntes Programm abgewickelt wird. Auch Preisregeln, Preisfischen und der große allgemeine Tanz am Abend seien hier genannt. Am Montagabend um 7 Uhr gibt es dann nochmals ein fröhliches Beisammensein, mit dem das Sommerfest dann ausklingt. Wie man sieht, ist für alles bestens gesorgt, daß es selbstverständlich auch genug zu essen und zu trinken gibt, und zwar für billiges Geld, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Wir erwarten, daß sich die gesamte Einwohnerschaft des Waldhofs recht zahlreich an diesem Sommerfest beteiligt und so ihrer Verbundenheit Ausdruck gibt. Dr. M.

Tiere sehen die Welt anders

Untersuchungen und Beobachtungen haben ergeben, daß sehr viele Zugvögel farbenblind sind oder genauer gesagt: blaublind. Sie sehen nämlich die Welt der Farben so, wie wir sie durch ein rotgelbes Glas sehen würden. Blaue und violette Farben erscheinen ihnen grau oder gar schwarz. Fische und wirbellose Tiere sind überhaupt farbenblind. Sie unterscheiden verschiedene Farben nur nach dem verschiedenen Hellstärkegrad. Ein uns leuchtend erscheinendes Rot ist ihnen nur dunkelgrau, blau sehen sie als hellgrau. Das Auge der Bienen hat sehr geringen Farbensinn, es ist rotblind und sieht schwarzrot nur als schwarz. Die den Vögeln gefährlichsten Raubtiere wie Fuchs, Marder, Iltis und Hermelin gehen nicht mit Hilfe des Gesichtes auf Beute aus, sondern verlassen sich auf ihren Geruchssinn. Auch das Sehvermögen der Hunde ist bekanntlich sehr schwach, dafür aber ist bei ihnen der Geruchssinn erstaunlich entwickelt. Wenn Pferde scheuen, so ist das eine Folge ihres schlechten Sehvermögens, aber auch das Pferd hat einen sehr guten Geruchssinn.



Aut.: Willy Glaser

Wenn die Schranken geschlossen sind

HB-Bildstock

Walther von der Vogelweide — im Schatten!

Wolzen, jetzt Volzano, ist die Stadt des größten deutschen Minnesängers. Seit etwa 50 Jahren thront Herr Walther von der Vogelweide auf ihrem Hauptplatz. Im Glanze der südlichen Sonne bezeugt dort sein Standbild die deutsche Kultur dieses einzigartig schönen Landes.

Italien ist anderer Ansicht als wir über Herrn Walthers dichterische Bedeutung. Zum mindesten liegt ihm daran, seine Ansicht möglichst weit zu verbreiten, um die Entthronung des Sängers zu rechtfertigen. Denn die ist eine beschlossene Sache. Nachdem man erst den römischen Feldherrn und Germanienbekämpfer Drusus an seine Stelle setzen wollte, hat der Gemeindefiskus angeordnet, daß Drusus seinen Platz auf der Drususbrücke erhält. Walther von der Vogelweide dagegen in einen Park verbannt wird, an einen Baumbehangenen, ruhigen Platz, der der Bedeutung Walthers in der Minnesängerkunst des 13. Jahrhunderts angemessen ist.

Man muß schon sagen, es liegt Methode in der italienischen Kulturpolitik, wenn sie auch nicht der historischen Wahrheit entspricht. Aber wie wir es neulich hochtönend von jenseits der Alpen vernahmen, daß bei uns noch Sumpf und Sand vorherrscht hätten, als die ewige Roma bereits das Zentrum der weltbeherrschenden lateinischen Kultur gewesen sei, so müssen wir nun sehen, wie das Denkmal höchster dichterischer Kultur des Germanentums — denn einer ihrer tagendsten Vertreter ist Walther

von der Vogelweide — in den Schatten gestellt wird. Wir sind nämlich nicht harmlos genug, um die Symbolik dieser Denkmalentfernung nicht gebührend einzuschätzen.

In Wien aber dürfte man süßsaure Gesichter machen ob dieser Nachricht. Denn erst kürzlich ist das italienisch-österreichische Kulturabkommen geschlossen worden. Das doch wohl auf Gegenseitigkeit berechnete war, also auch wohl auf gegenseitige Wahrung und Achtung überlieferter Kulturwerte. Uns scheint dagegen dieser Fall nur ein neues Symptom dafür, daß die Hand des Latinitäts immer weiter nach Norden greift, und wir halten das Osterfest des Herrn Schuschnigg nur für ein sehr schwaches Volkswerk deutschen Volkstums und deutscher Kultur, deren Hüter es doch im Gegensatz zum „barbarischen Norden“ sein will. Wir glauben vielmehr, daß dieses Kulturabkommen sich einseitig für die Zerstörung südlichen Einflusses in Österreich und zum Schaden des Deutschtums auswirken wird. Die Geschichte wird auch hierüber ihr Urteil fällen. Uns Deutschen aber kann man durch diese Denkmalentfernung das Ansehen und die dichterische Bedeutung Herrn Walthers nicht schmälern, der einst vor 700 Jahren in Wolzen und Südtirol sein „Deutschland über alles“ sang. H. K.

Wochenplan der Deutschen Schule für Volksbildung

Montag, 24. Juni: E. Kerroth: Bildmäßige Photographie. — Dienstag, 25. Juni: Hermann

Plaub: Singkreis: E. Gutbrod: Nitrologischer Arbeitskreis. — Mittwoch, 26. Juni: keine Veranstaltung. — Donnerstag, 27. Juni: Dr. Weber: Zur Psychologie des deutschen Menschen (Kiepsche, Wien); Dr. Jeller: Germanische Sittlichkeit; E. Ziesler: Valentinstag; E. Kerroth: Bildmäßige Photographie. — Freitag, 28. Juni: keine Veranstaltung.

Die Arbeitskreise finden jeweils abends 8.15 Uhr in E 7, 20 statt.

Städtische Hochschule für Musik und Theater. Letztes Orchesterkonzert. Als Abschluß des laufenden Studienjahres findet am Samstag, 29. Juni, im Ritteraal des Schlosses das letzte Orchesterkonzert der Städt. Hochschule für Musik und Theater statt. Das Hochschulorchester wird unter Leitung von Direktor Hasberger die Ouvertüre zu „Alecce“ von Gluck, ferner eine vollständig unbekanntes Jugendinszenierung von Beethoven in C-Dur, die in einem Jenseitigen Rollenarchiv aufgefunden wurde, zu Gehör bringen. Ferner steht eine interessante Uraufführung auf dem Programm und zwar ein Werk des bekannten Komponisten Wilhelm Petersen, „Von edler Art“, alte Weisen für gemischten Chor und Orchester. Dem Mannheimer Konzertpublikum wird Peterfen noch durch die Aufführung seiner großen Messe in Ludwigshafen in Erinnerung sein. Der Komponist hat sein Erscheinen zur Aufführung zugesagt. Kartenverordnungen im Sekretariat der Hochschule A 1, 3, sowie in allen Musikalienhandlungen.

Was ist los?

Sonntag, den 23. Juni

- Nationaltheater: „Die Regimentstochter“. Kom. Oper von Donizetti. Viele 3 — 20.000. — 20 Uhr.
- Rosengarten: „Die große Chance“. Lustspiel von H. Keller und Hans Lorenz. — 20 Uhr.
- Planetarium: 16 und 17 Uhr Vorführung des Sternprojektors.
- Sportplatz des TV Mannheim v. 1846: Leichtathletik-Reichsmesterschaften.
- Friedrichsplatz: Großer Sommernachtsball, 20.30 Uhr.
- Autobus-Sonderfahrten ab Verabplatz: Sonderfahrt Köln-Düsseldorf-Rheinfahrten: 7.00 Uhr Mainz — Wiesbaden — Biebrich — Kilsheim — Weimarsheim und zurück. 14.30 Uhr Speyer — Germersheim und zurück. 19.45 Uhr Wiesbaden — Worms und zurück.
- Reinhardtstraße: 16 Uhr Familien-Verhandlung. 20.15 Uhr Variete-Programm.
- Waldpark-Restaurant: 15—24 Uhr Konzert und Tanz.
- Planetarium: 16 und 17 Uhr Vorführung des Sternprojektors.
- 50-jähriges Bestehen des Bezirksverbandes Mannheim des Landesverbandes Kurpfalz im deutschen Reichs-Friedensbund „Kampfbund“, 14.30 Uhr Festzug nach den Rennwiesen.
- Tanz: Palasthotel, Kadoretz Straße, Wintergarten, Café Kurpfalz, Clow, Friedrichsplatz, Waldpark-Restaurant.

Ständige Darbietungen

- Städt. Schloßmuseum: 11—17 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Die deutsche Seele.
- Naturalienkabinett im Schloß: 11—13 und 15 bis 17 Uhr geöffnet.
- Städt. Kunsthalle: 11—13.30 und 15—17 Uhr geöffnet. Letzter Tag folgender Ausstellungen: Waldauer, Ehr. Volk, Karlsruher, Mannheimer Künstler, Sportveranstaltungen.
- Mannheimer Kunstverein, L 1, 10—13 und 15 bis 17 Uhr geöffnet.
- Museum für Natur- und Vögelkunde im Zeughaus: 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 23. Juni

- Reichsfunk Stuttgart: 6.00 Sakentanzert; 8.00 Chronik; 8.45 Evangel. Morgenfeier; 10.00 Größe der Natur; 10.30 Kultur am Sonntagmorgen; 11.30 Das Reisen, das ist wunderbar! — doch muß man es auch gut verstehen!; 12.00 Konzert; 13.00 Reichs-Kapitel der Zeit; 14.00 Kinderland; 14.45 Die Weltstunde für Handel und Handwerk; 15.00 Punkt-Stunde; 16.00 Konzert; 17.00 Um die Fußballmeisterschaft; 18.00 Urzeiten; 18.30 Bunte Welt; 19.00 „Gnädige“; 20.00 Mitgepfiffen — mitgehen!; 23.00 Tanzmusik; 24.00 Reichsfunkwettbewerb der deutschen Jugend; 0.30—2.00 Kammermusik.

Veranstaltungen im Planetarium

in der Zeit vom 23. bis 30. Juni 1935

- 23. Juni, Sonntag: 16 und 17 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.
 - 25. Juni, Dienstag: 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.
 - 26. Juni, Mittwoch: 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.
 - 27. Juni, Donnerstag: 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.
 - 28. Juni, Freitag: 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.
 - 29. Juni, Samstag: 16 Uhr: Vorführung des Sternprojektors.
 - 30. Juni, Sonntag: 16 Uhr und 17.30 Uhr: „Von der Erde bis zur Gegenwart“ (mit Sternprojektor und Lichtbildern). Kulturfilm-Veranstaltung.
- Eintrittspreis am 30. Juni: 40 Pf., Schüler 30 Pf., Erwerbslose 10 Pf., Eintrittspreise an den übrigen Tagen 50 Pf.; Schüler 25 Pf., Erwerbslose frei.

Dafen

1904 Der Ind...
1840 Der Geo...
1916 Erfrühm...
mont von

Sonnenaufg...
20.51 Uhr. —
untergang 12.2

Man

In der kom...
bestelle Mann...
übertragen...
200 Ubr. —
Führer (P...)

Die Polizei

Schwere F...
Berichtsbörs...
lahrer, der ge...
der kleinen...
schnell fahr...
einen Bogen...
Der Junge er...
Schädelverle...
Frankenhaus

Auf dem...
Landstraße...
Radfahrer zu...
einer dersel...
Kopfverletzu...
tatsächlich...
gebracht. Den...
letzte den Un...
haben, daß er

Durch Rich...
hoch in verga...
0/6R 7 ein...
trafungen z...
brach hierbei...
wurde mit de...
Städtischen R...

Berichtsbörs...
mener Prüfl...
wurden fünf...
angezeigt und...
bener technis...

Selbsttötung...
fügte sich ei...
Brüde in dem...
wieder schwin...
sand Aufnahm...
wobin sie sich...
Grund zur Z...
in der gleiche...
von der gleich...
den Versuch...
durch eigene...
Grund zur T...
suchen sein.

Verkehrsun...
21 Verkehrsun...
Woche hier...
bericht und 12...
zum Teil star...

Verloren gi...
schwarzlederne...
enthaltend ei...
Markt, ein W...
eine Brille u...
eine Sonntag...
Rheinau. — V...
blieb an dem...
nade beim H...

Fortbildung...
machung des...
über die Fort...
Schule entlas...
die Pflicht de...
meldung weiß...
hin.

72 Geburts...
Stoßhorststr...
durtstag, Wi...
76 Geburts...
feiert heute...
durtstag, Wi...

Wie w...
Die Ausfid...
beiter, trock...
Winde.
... und für...
men Bittertu...
neigung.

Wie w...
Die Ausfid...
beiter, trock...
Winde.
... und für...
men Bittertu...
neigung.

Wie w...
Die Ausfid...
beiter, trock...
Winde.
... und für...
men Bittertu...
neigung.

Wie w...
Die Ausfid...
beiter, trock...
Winde.
... und für...
men Bittertu...
neigung.

Wie w...
Die Ausfid...
beiter, trock...
Winde.
... und für...
men Bittertu...
neigung.

Wie w...
Die Ausfid...
beiter, trock...
Winde.
... und für...
men Bittertu...
neigung.

Wie w...
Die Ausfid...
beiter, trock...
Winde.
... und für...
men Bittertu...
neigung.

Wie w...
Die Ausfid...
beiter, trock...
Winde.
... und für...
men Bittertu...
neigung.

Wie w...
Die Ausfid...
beiter, trock...
Winde.
... und für...
men Bittertu...
neigung.

Wie w...
Die Ausfid...
beiter, trock...
Winde.
... und für...
men Bittertu...
neigung.

Wie w...
Die Ausfid...
beiter, trock...
Winde.
... und für...
men Bittertu...
neigung.

Daten für den 23. Juni 1935

1804 Der Industrielle Johann Friedrich August Borja in Breslau geb. (gest. 1854).
1840 Der Geograph Hermann Wagner in Erlangen geb. (gest. 1929).
1916 Erfindung des Panzerwerkes Thiamont von Verdun durch die Deutschen.
Sonnenaufgang 4.03 Uhr, Sonnenuntergang 20.51 Uhr. — Mondaufgang 24.01 Uhr, Monduntergang 12.33 Uhr.

Mannheimer Rundfunk

In der kommenden Woche wird von der Sendestelle Mannheim des Reichsenders Stuttgart übertragen: Sonntag, 23. ds. Mts., 1.30 bis 2.00 Uhr, „Radio am Sonntag“. Ausführende: Max Föhler (Hörs), Joh. Siegmann (Hörse).

Die Polizei meldet:

Schwere Folgen der Nichtbeachtung der Verkehrsregeln. Ein jugendlicher Radfahrer, der gestern abend beim Einbiegen vor der Kleinen Poststraße in die Reppelerstraße schnell fuhr und aufhakt einen weiten einen engen Bogen ausführte, fiel hierdurch mit einem Personenvagen zusammen und stürzte. Der Junge erlitt eine Gehirnerschütterung und Schädelverletzung und wurde in das Städtische Krankenhaus gebracht.

Auf dem Radfahrweg der Seidenheimer Landstraße stießen in vergangener Nacht zwei Radfahrer zusammen, wobei beide stürzten. Einer derselben erlitt hierbei lebensgefährliche Kopfverletzungen und wurde mit dem Sanitätskraftwagen in das Städtische Krankenhaus gebracht. Dem Vernehmen nach soll der Verletzte den Unfall dadurch selbst verschuldet haben, daß er zur Nachtzeit ohne Licht fuhr.

Durch Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts fiel in vergangener Nacht auf der Kreuzung Q 6/R 7 ein Kraftrad mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Kraftfahrer brach hierbei den linken Unterschenkel und wurde mit dem Sanitätskraftwagen nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

Verkehrsunfälle. Bei gestern vorgenommenen Prüfung des Kraftfahrzeugverkehrs wurden fünf Fahrer von Kraftfahrzeugen angehalten und sieben Fahrzeuge wegen verschiedener technischer Mängel beanstandet:

Selbsttötungsversuch. In vergangener Nacht stürzte sich eine Frau von der Adolf-Hitler-Brücke in den Neckar. Die Lebensmüde konnte wieder schwimmend das Land erreichen. Sie fand Aufnahme im Städtischen Krankenhaus, wohin sie sich selbst zu Fuß begeben hatte. Grund zur Tat ist nicht bekannt. — Ebenfalls in der gleichen Absicht unternahm kurz danach von der gleichen Brücke aus ein Mann denselben Versuch. Auch dieser Lebensmüde konnte durch eigene Kraft das Ufer erreichen. Der Grund zur Tat soll in Familienstreitigkeiten zu suchen sein.

Verkehrsunfälle in vergangener Woche. Bei 24 Verkehrsunfällen, die sich in vergangener Woche hier ereigneten, wurden 13 Personen verletzt und 18 Kraftfahrzeuge und 5 Fahrräder zum Teil stark beschädigt.

Verloren ging: Am 12. 6. 35 in Rheinau eine schwarze Lederne Damenhandtasche, unten rund, enthaltend einen braunen Geldbeutel mit 25 Mark, ein Mütterarbeitsbuch, einen Rosenkranz, eine Brille mit Behälter, ein Taschentuch und eine Sonntagskarte Bruchsal — Mannheim — Rheinau. — Am 19. 6. 35 über die Mittagszeit blieb an dem Eisenegger an der Rheinpromenade beim Herabwecheln ein Stochschirm hängen.

Fortbildungsschulpflicht. Auf die Bekanntmachung des Stadtschulamts im Anzeigenteil über die Fortbildungsschulpflicht der aus der Schule entlassenen Knaben und Mädchen und die Pflicht der Eltern und Lehrherren zur Anmeldung weisen wir an dieser Stelle besonders hin.

72. Geburtstag. Frau Häusermann in Bwe, Stochornstr. 40, feiert am Sonntag ihren 72. Geburtstag. Wir gratulieren!
76. Geburtstag. Friedrich Eckert, Q 4, 7, feiert heute bei bester Gesundheit seinen 76. Geburtstag. Wir gratulieren.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Sonntag: Ueberwiegend heiter, trocken, tagsüber sehr warm, östliche Winde.
... und für Montag: Fortdauer der sehr warmen Witterung, doch aufkommende Gewitterneigung.

Der Reichsverband Deutscher Schriftsteller beginnt mit der Arbeit

Nach längerer Pause nahm jetzt die Mannheimer Ortsgruppe des RDZ (Reichsverband Deutscher Schriftsteller) erneut ihre Tätigkeit wieder auf. Der neuernannte Ortsgruppenleiter Günther Mall eröffnete die heutige erste Mitgliederversammlung in diesem Jahre in dem Gasthaus „Vergolia“ mit kurzen Begrüßungsworten, in denen er hervorhob, daß es die besondere Aufgabe der Ortsgr. sei, die Verbindung mit den großen Verbänden aufzunehmen und zu pflegen.

Kreispropagandaleiter Fischer nahm hierauf das Wort, um in kurzen grundsätzlichen Ausführungen über das Verhältnis des RDZ zu der Partei zu referieren. Wie er einleitend hervorhob, sei durch eine Veräußerung des Schulungsamts der Partei mit dem Beitritt des RDZ beauftragt. Diese Maßnahme sei nicht verwunderlich, denn es ist die Pflicht der Partei, sich um das deutsche Schrifttum und um das Schicksal der deutschen Schriftsteller zu kümmern, um das Gute und Unbenedigte zu fördern, das Schlechte aber auszumergen. Damit sei nun allerdings keineswegs gesagt, daß nur der Nationalsozialist mit dem Parteibeitritt in der Tasche in erster Linie begünstigt würde, sondern es finden alle diejenigen in gleicher Weise Berücksichtigung und Unterstützung, die im Schrifttum wirklich etwas zu sagen haben, und die auch gleichzeitig unserm Volk dienen. Eine Einschränkung grundsätzlicher Natur müsse allerdings dabei gemacht werden, und diese auch rücksichtslos vorangestellt werden:

Handelt der Dichter und Schriftsteller auch wirklich im Sinne des deutschen Volkes, oder muß er als Volksfeind bekämpft werden? Wie mancher deutscher Dichter, der in der Vergangenheit um die Seele des deutschen Volkes rang, ist mit allen Mitteln abgemittelt und unterdrückt worden, während alle Unbedeutende durch die Presse, die Regierungen usw. gefördert wurden. Bei uns in Mannheim wird es sich die Abteilung Buchwesen und Schrifttum besonders angelegen sein lassen, alles gute heimische Schrifttum zu sammeln und auf alle Fälle zu fördern, um damit auch zugleich dem Schriftsteller zu helfen. Gelegentlich soll dann aber auch im Gau Baden berücksichtigt werden und wenn notwendig, auch noch über die Gausgrenzen hinaus. Das ist der erste und wichtigste Zweck dieser Vereinnahmung. Hierin wurzelt auch die Idee des Schulungsamtes der Partei auf diesem Gebiet, die mit der Zeit ihrer Verwirklichung entzerrt werden sollen.

Ortsgruppenleiter Günther Mall brachte in seinen Dankesworten an den Referenten die Hoffnung zum Ausdruck, daß sich eine wirklich erfolgreiche und produktive Zusammenarbeit zwischen Partei und dem RDZ erweisen lasse. Nach Bekanntgabe einer Reihe von Rundschreiben des Reichs- und Gauverbandes konnte die Versammlung geschlossen werden. Im nächsten Monat wird die wieder aufgenommenen Arbeit der Ortsgruppe des RDZ ihre Fortsetzung erfahren.

Wie steht es mit den ungelerten Arbeitern?

Die Arbeitslosigkeit ist im Mai wieder um 213.000 gesunken, so daß die Zahl der Arbeitslosen jetzt noch rund 2.020.000 zählt. 1.702.893 Arbeitslose gehören dabei dem Arbeiterstand an, 185.634 sind Angeheile. Die Zahl der ungelerten Arbeiter betrug am 31. Mai 568.583 gegenüber 614.537 am 30. April 1935. Die Zahl der arbeitslosen ungelerten Arbeiter ist somit um 45.954 gesunken. Daraus ergibt sich, daß die Zahl der arbeitslosen ungelerten Arbeiter im Vergleich mit den anderen Arbeitern gesunken ist. Diese Tatsache ist um so bemerkenswerter, als die Kostensparmaßnahmen allgemein gedroht worden sind. Es zeigt sich hierbei also

den Einfluß der freien Wirtschaftsbelebung auf die Arbeitslosigkeit. Ungelernte Arbeiter konnten vorwiegend bei Tiefbauarbeiten, Straßen- und Ziehlungsarbeiten sowie bei Bodenverbesserungsarbeiten eingestellt werden. Durch die Belebung im Baugewerbe konnten in größerer Zahl wieder in Arbeit gebracht werden. Auch konnten aus der Berufsgruppe der ungelerten Arbeiter Jugendliche verschiedentlich als Landarbeiter vermittelt werden. Die Aussichten für den weiteren Arbeitseinsatz von ungelerten Arbeitern werden allgemein als nicht ungünstig bezeichnet. Die größte Entlastung hat die Berufsgruppe der Ungelernten im Rheinland erfahren.

Anordnungen der NSDAP

- Deutsches GA. Die Ortsgruppe feiert das Fest der Sonnenwende am Sonntag, 23. Juni, abends auf der Neckarinsel.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 21 Uhr, große Sonnenfeier auf dem Sportplatz des Vereins für Turn- und Radsport e. S.
Sandhofen. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, Antreten aller Vag- und Sonderorganisationen.
Reudenberg. Die Sonnenfeier findet Sonntag, 23. Juni, 22 Uhr, auf dem Platz beim holl. Fuhrpark statt.
Waldhof. Sonntag, 23. Juni, vorm. 7.30 Uhr, Antreten der pol. Leiter und Walter der TSG an der Geschäftsstelle zum Formaldienst.
Reudenberg. Die Sonnenfeier findet Sonntag, 23. Juni, 22 Uhr, auf dem Platz beim holl. Fuhrpark statt.
Waldhof. Sonntag, 23. Juni, vorm. 7.30 Uhr, Antreten der pol. Leiter und Walter der TSG an der Geschäftsstelle zum Formaldienst.
Reudenberg. Die Sonnenfeier findet Sonntag, 23. Juni, 22 Uhr, auf dem Platz beim holl. Fuhrpark statt.

- den Anfangsbuchstaben D, E, F, die noch im Besitze der roten Mitglieder sind, haben dieselbe mit zwei Fahnen (in Verkleidung) sofort während der Rollenspiele in der Geschäftsstelle, 7.5.12, jeweils Auslieferung des Mitgliedsbuches abzugeben.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 21.30 Uhr, Sonnenfeier auf dem Sportplatz des Vereins für Turn- und Radsport e. S.
Jungbühl. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, Sonnenfeier auf dem Platz vor der K-6-Turnhalle.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, Sonnenfeier auf dem Ehrenhofplatz.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 21 Uhr, Schindensied.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.

Reudenberg. Die NS-Frauenkraft trifft sich am Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, zur Sonnenfeier auf dem Platz für Turn- und Radsport.
Jungbühl. Montag, 24. Juni, 20 Uhr, finden die Frauen der Seiten 8 bis 14 zu einem Abendvortrag im „Kaisercafé“ ein.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.

- Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.

Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.

Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.

Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.

Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.

Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.

Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.

Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.

Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.

Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.
Reudenberg. Sonntag, 23. Juni, 20.30 Uhr, im Heim Sitzung sämtlicher polit. Leiter.

20 Jahre bin ich schon hausfrau

und all die Zeit habe ich mit Persil gewaschen. Sie sollten meine Wäsche einmal sehen — weiß wie Schnee, frisch duftend und bis zum letzten Stück tadellos!
Ich sage immer: wer Persil hat und es richtig nimmt, der ist gut dran!





Der Bezirk 1 Unterbaden ermittelt seine Bezirksmeister

Ein schwaches Meldergebnis — Gute Leistungen im Jugendturnier

Als letzter Bezirk im Gau 14, Baden, des Deutschen Amateur-Vorverbandes nahm am Freitagabend Unterbaden seine Einzelmeisterkämpfe in Angriff. Der Gau selbst, der für alle diesjährigen Meisterschaften verantwortlich zeichnet, hatte aber leider als Veranstalter keine glückliche Hand. Der Versuch der Freiluftveranstaltung im Garten der Mannheimer Mensurhalle war mit rund 50 Interessenten mehr als mäßig. Aber auch die sportliche Ausbeute muß gemessen an den Meisterschaften der vergangenen Jahre, qualitativ und quantitativ als unbefriedigend angesehen werden. Die Starterliste zu den unterbadischen Meisterschaften wies nach erlegten Ablagen ganze 19 Akteure auf, so daß nur in drei Gewichtsklassen — Fliegen, Bantam und Mittel — Vorkämpfe nötig waren. Als auch im dominierenden Bezirk des Gaues das selbe Bild wie in den drei übrigen Bezirken. Es war nur ein Glück, — auch hier ein guter Bekanntheitsgrad des Sportwartes — daß das gleichlaufende Jugendturnier sehr gut besucht war und ausgezeichnete Kämpfe brachte.

Den Reigen der Vorkämpfe um die Meisterschaft eröffnete das Fliegengewicht mit Stetter (Post) gegen Gräbele (VfR 86). Der alte Ringkämpfer Gräbele hatte gegen den technisch sauberen Postmann zu Beginn leichte Vorteile, die jedoch aber ab der Mittelrunde infolge Aufschwunges von dem nun präzis schlagenden Stetter aufgehoben und in einer überlegen geführten Nachrunde zu einem sicheren Punktieg gewandelt werden konnte. Stetter trifft nun im Endkampf auf Gruber von VfR Mannheim.

Im Bantamgewicht stand Wamann (VfR 86) gegen Baizer (Post) von vornherein auf verlorenem Posten. Baizer, fabelhaft trainiert und in guter Form, distanziert den Kampf von Anfang an. Durch glänzende Defensivarbeit und große Härte im Können kommt der Postler über die Runde, so Baizer nur einen einseitigen Punktieg überlassend. Baizer wird sich in der Entscheidung gegen Baizer von VfR auseinandersetzen zu sehen haben.

Den letzten Ausschließungskampf des Abends lag im Mittelgewicht in Lotz (Post) und Baizer (VfR) zwei alte Bekannte. Der VfR-Mann versucht wohl über die volle Distanz seinen Partner vor sich zu treiben, ist aber zu einseitig im Schlag, um den technisch wie technisch besseren Gegner ernstlich gefährden zu können. Der Punktieg von Lotz stand außer Frage. Lotz hat gegen Meister Mayer (VfR) nun am den Titel zu kämpfen.

Im Einlagekampf des Leichtgewichts traten sich Wamann (VfR 86) und Rühlum (Post) gegenüber. Nach einer offenen ersten Runde holt sich Rühlum, der mit plattierten Fingern und rechten Aufwärtsschlag arbeitet, trotz der Schwäche und damit den Punktieg über den tapferen Gegner.

Nach Beendigung dieser Vorkämpfe lauten die Endkampfpaarungen für die unterbadischen Meisterschaften, die am kommenden Freitag zur Austragung gelangen, wie folgt:

Endpaarungen zur unterbadischen Meisterschaft
 Fliegengewicht: Gruber (VfR) — Stetter (Post)
 Bantamgewicht: Baizer (VfR) — Baizer (Post)
 Federgewicht: Hoffmann (VfR) — Theilmann (VfR 86)
 Leichtgewicht: Köhler (VfR) — Rühlum (Post)
 Weltgewicht: Stolz (Post) — Weirich (86)
 Mittelgewicht: Mayer (VfR) — Lotz (Post)
 Halbschwergewicht: Keller (VfR) — Volz (Post)

Schwergewicht: Steinmüller (VfR 86) — Döring (VfR 86)

Das Jugendturnier

Dierzu setzten der VfR und Post die meisten, aber auch ringfertigen Leute zum Kampf. Man sah bei diesen Jungen mitunter geradezu fabelhafte Leistungen bei technisch wie taktisch gutem Können. Während man bei den VfR-Jungen scheinbar größeren Wert auf technische Fertigkeit legt, zeigten die von Post — eine Ausnahme machen Gröther und Gottmann — und VfR 86 Kämpferqualitäten, die sich nicht immer behaupten konnten. Als beste Jugendlichen sind neben den Jungen von Post, Gottmann und Gröther, der gut veranlagte Walter Rutschke von VfR 86, nicht zuletzt aber die VfR-Leute Geißler, Gebrüder Kapp, Treber und Schaar Schmidt zu nennen.

Als diesmal auf gefälliger Ringrichter amtierte Scheid (Ludwigshafen); der alle Kämpfe

allein bewertende Mausser (Ludwigshafen) konnte überzeugen. Vorkämpfe zum Bezirksturnier der Jugend: Bantamgewicht: Kray (VfR) schlägt Roth (Post) nach Punkten; Federgewicht: Kapp II (VfR) schlägt Krämer (VfR 86) nach Punkten; Mittelgewicht: Schaar Schmidt (VfR) besiegte Weich (VfR 86) nach Punkten.

Die Turniertreue: Papiergewicht B: Burkhardt (Post) schlägt Grezmann (Post) nach Punkten; Papiergewicht D: Gottmann (V) schlägt Geiger (Post) nach Punkten; Fliegengewicht: Gröther (V) unterliegt Geißler (VfR) nach Punkten; Leichtgewicht: Kapp I (VfR) schlägt Treber (VfR) nach Punkten; Weltgewicht: Müller (VfR) unterliegt Rutschke (VfR 86) nach Punkten.

Um die Entscheidung kämpfen am kommenden Freitagabend: Bantamgewicht: Kray (VfR) — L. Gottmann (Post); Federgewicht: Kapp II (VfR) — Herberger (Post); Mittelgewicht: Schaar Schmidt (VfR) — Kohl (VfR)

Privatspiele des SV Waldhof

Vor Beginn der Sommersperre trägt der Sportverein Waldhof am kommenden Donnerstag, den 27. Juni 1935, in Worms gegen „Wormatia“ sein jährliches Rückspiel aus.

Als letzter Gegner in der alten Saison wird dann am Samstag, den 29. Juni 1935, nachmittags 6.45 Uhr, der FC Rieders Offenbach, der vorjährige Meister im Gau 13, seine Partie beim SV Waldhof abgeben. Ob das Spiel auf dem Platz des VfR Mannheim oder auf dem Platz an den Schiefhänden stattfindet, steht noch nicht fest. Der SV Waldhof hat das Vorspiel in Offensbach seiner Zeit ohne Siffing 2:1 verloren und hat nun im Rückspiel Revanche zu nehmen.

Handballkampf in Sodenheim

Die Handballmannschaft des Turnvereins 98 Sodenheim tritt heute zu einem entscheidenden Treffen in den Aufstiegsspielen zur Gauliga gegen den sehr gut bekannten Polizeisportverein Mannheim-Heidelberg auf. Das Spiel ist das letzte Heimspiel, welches die Turner haben. Wenn die Turner dieses Treffen für sich entscheiden, ist der Aufstieg der Turner zur Gauliga gesichert. Dreimal fanden sich beide Gegner schon einander gegenüber und zwei Treffen endeten in den Verbandsspielen der Bezirksklasse unentschieden und das Vorspiel in Heidelberg um den Aufstieg zur Gauliga sah die Turner mit einem Tor knapp als die Unterlegenen. Im letzten der Spiele besetzte die Turnermannschaft auf fremdem Platz gegen diesen Gegner ein großes Spiel. Sie werden auch in diesem Spiel der Polizeimannschaft einen schwer zu schlagenden Gegner abgeben. Die letzten Spiele gegen die Mitbewerber haben gezeigt, daß nicht allein die Turnermannschaft in ihren Leistungen gestiegen ist, sondern auch alle anderen Mannschaften haben ihr Können weit verbessert. Auch haben sich die Mannschaften einander in den Vorspielen kennen gelernt. Hoffen wir, daß es den Turnern gelingt, auch dieses Treffen für sich zu entscheiden, so daß alsdann der Aufstieg zur Gauliga gesichert wäre.

Von den Sodenheimer Sportlern erwarten wir, daß sie diesem Spiel zahlreich beiwohnen. Jeder wird damit beweisen, daß er die Leistungen dieser jungen Mannschaft anerkennt.

Das letzte Spiel findet dann am 30. d. M. gegen Polizei Karlsruhe in Karlsruhe statt. Das sportliebende Publikum wird auch zur Teilnahme an diesem Spiel eingeladen.

Das zweite Treffen in den Aufstiegsspielen geht in Freiburg vor sich. Dort ist Polizeisportverein Karlsruhe zu Gast. Freiburg wird versuchen, seine hohe Niederlage in Karlsruhe richtigzustellen. Zeigt die Freiburger Mannschaft ein Spiel wie in Sodenheim, wird Karlsruhe der Sieg nicht leicht gemacht sein.

Ähiger Stand der Tabelle:

Sp.	gew.	un.	vert.	Tore	Pkt.
Polizei Karlsruhe	6	4	1	9	62:33
SV Sodenheim	6	4	0	2	8 41:31
Polizei Mannheim	6	2	1	3	5 43:50
Lade Biebrichhausen	8	3	0	5	6 66:69
FC Freiburg	6	2	0	4	4 49:58

Neuer Weltrekord von Schwab

Der deutsch-schwedische Geher A. Schwab stellte bei einem Rückkampf für „Kund um Oslo“, das in der vergangenen Woche von dem Norweger Bruun vor dem Letten Dahlisch und Schwab gewonnen wurde, einen neuen Weltrekord auf. Auf der Bahn durchlief er die 15 Kilometer in 1:09:04,7 Stunden und blieb damit unter der alten Bestleistung des Franzosen Courtois von 1:10:32,8. Zweiter wurde Dahlisch in 1:10:23 vor Bruun in 1:11:01,3 Stunden.

Vom „weißen Sport“

Perry überfledet nach Australien

Die ganz England ausregende Frage, bleibt Fred Perry, der Welttruglängster im Tennis, Amateur oder folgt er William Tilden's Spuren, scheint jetzt — zu einem gewissen Teil wenigstens, gelöst zu sein. Fred Perry hat am Donnerstagsabend mit der bekannten englischen Tennisartikelfirma Slazengers einen Vertrag abgeschlossen, der ihn für längere Zeit nach Australien verpflichtet. Der Engländer ist dort offizieller Vertreter von Slazengers für ganz Australien und tritt die Überreise Ende dieses Jahres an. Der Vertrag enthält die offerbare von der englischen Tennis-Association geforderte Klausel, daß Fred Perry für die Davispokalspiele England jederzeit zur Verfügung steht. Bei anderen Gelegenheiten, wie beispielsweise Wimbledon, sollen Sonderabmachungen in Kraft treten.

Wimbledonhart mit Perry — Rainville

Die Ehre, beim Wimbledon-Turnier 1935 die ersten Bälle zu schlagen, wird Fred Perry und dem Kanadier Marcel Rainville zu teil werden, die am frühen Nachmittag des kommenden Montag auf dem Meisterschaftsplatz in Wimbledon den Anfang machen. Im Anschluß daran spielen Vivian Mac Grah und der Amerikaner Wilmer Allison, und dann tritt Heintich Henkel gegen Jean Borotra an. Jacques Brugnon und Jack Crawford machen den Abschluß des Montags auf dem berühmten „Centre-Court“.

Wimbledon als Probe für Prag

Der Zufall will es, daß Deutschland und die Tschechoslowakei, die Schlussrundengegner in der Europazone des Davispokals, bereits in Wimbledon eine Art Privattreffen austragen können, falls ihre Spieler dort, was so wohl bei uns als auch an der Woburn erhofft wird, die ersten Runden überstehen. Wenn J. B. Dentel Borotra schlägt, wird er Roderich Menzel zum Gegner haben, und wenn Casla über zwei aufeinanderrecht schwache Engländer in die dritte Runde gelangt, dann steht er Gottfried v. Cramm gegenüber. Zwar spielt es sich auf dem Rasen von Wimbledon anders als auf

den Hartplätzen der Heimsel, aber immerhin ist es durchaus möglich, daß die Spiele der nächsten Woche wichtige Fingerzeige für Prag geben.

Mit unseren Davispielern nach Prag

Für das in den Tagen vom 12. bis 14. Juli in Prag stattfindende Schlussrundenpiel in der Europazone des Davispokals-Wettbewerbs zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland ist eine verbilligte Sonderfahrt von Berlin aus geplant. Die Hinfahrt soll am 12. Juli morgens und die Rückreise am 15. Juli morgens angetreten werden. Der Fahrpreis beträgt etwa 18 bis 22 RM (3. Klasse) und 26 bis 31 RM (2. Klasse). Die Beschaffung der nötigen Devisen wird den einzelnen Teilnehmern überlassen.

Deutschlands Davismannschaft sehr begehrt

Der großartige 4:1-Sieg der deutschen Davispokalmannschaft über Australien hat ungeahnte Erfolge erzielt. Nicht nur Australiens Tennisverband hat Deutschland eingeladen, mit einer kompletten Mannschaft an seinen nächsten Landesmeisterschaften teilzunehmen. Auch aus den Vereinigten Staaten und Chile ist Deutschland telegraphisch aufgefordert worden, mit seiner Davispokalmannschaft die dortigen Landesmeisterschaften zu besuchen. So wie die Lage ist, kann man natürlich im Augenblick noch gar nicht entscheiden, ob der eine oder andere Spieler im Spätsommer dieses Jahres „frei“ ist. Zunächst einmal beginnt Wimbledon am nächsten Montag, dann folgen die Davispokalspiele und kurz darauf beginnen in Hamburg auch schon die Deutschen Meisterschaften. Immerhin ist es durchaus möglich, daß Gottfried von Cramm allein oder in Begleitung auch einmal das sonnige Kalifornien aufsucht.

Sport in Kürze

Norwegens „wahrscheinliche“ Ob für den Länderkampf gegen Deutschland am 27. Juni in Oslo das folgende Aussehen: Johanson; Grifon, Holmen; Hennrich, Nordboe, Brattvillie; Danten, Rosammen, Juve, Tanelien, Kvål.

Hanns Braun:

Deutschlands großer Sportsmann

(2. Fortsetzung)
Der olympische Eid

Wie schon in London, so erschienen die Amerikaner in Stockholm mit einem großen Aufgebot an Mittelstrecklern. Sie hatten die olympischen Siege verteilt, noch ehe sie entschieden waren, und ihr Ziel ging dahin, so viele Goldmedaillen über das Meer mitzunehmen, als man irgend gewinnen konnte. Sie kannten ihre Gegner und kannten die Mittel zum Erreichen ihres Zieles. Auch sie schworen den olympischen Eid, der da lautet:

Wir schwören, daß wir uns bei den olympischen Spielen als ehrenhafte Mitbewerber zeigen und die für die Spiele geltenden Bestimmungen achten wollen. Unsere Teilnahme soll in ritterlichem Geiste zur Ehre unseres Vaterlandes und zum Ruhme des Sports erfolgen.

So schworen sie, aber kaum hatten die Spiele begonnen, da kannten sie nur noch den Grund: „Right or wrong, my country!“

In der Geschichte des modernen Olympias gibt es einige Schönheitsflecken, verschiedene davon entfallen auf Stockholm.

Hanns Braun hatte sich in München so gewissenhaft vorbereitet, wie es die hohe Aufgabe erforderte, die er sich gestellt hatte. Wieder war er nun zum drittenmal, deutscher Vierhundert-Meter-Meister geworden, erneut englischer Champion in der halben Meile. Hanns Braun

war auf dem Posten. Er wußte es, Europa wußte und Amerika fürchtete den Mann, der die Vormachtstellung seiner Athleten bedrohte.

Im ersten Zwischenlauf über 800 Meter trafen sie bereits zusammen, der Riese Sheppard, der schlanke, fast schlammige Hanns Braun, der muskulöser, unterjochte Meredith. Es kostete den Deutschen keine Mühe, dem Tempo der Amerikaner zu folgen. Meredith gewann in 1:54 Minuten, Braun hielt den zweiten Platz hinter gegen Sheppard, den Sieger von London. Die amerikanischen Expeditionsführer befragten den alten Juchs nach seiner Meinung darüber, ob Meredith, Davenport oder Putnam noch etwas schneller laufen könnten. Sheppard sagte: „Sicher. Aber der Deutsche wird uns alle schlagen!“ Und dann steckten sie die Röhre zusammen und brieten.

In den Straßen Stockholms wurden derweil Schilder umhergetragen mit der Aufschrift: Im Olympischen Stadion der Kampf Hanns Braun gegen Amerika. Man schrieb den 9. Juli 1912.

Das Olympische Stadion war überfüllt. Die Endlaufteilnehmer über 800 Meter wurden aufgerufen. Sechs Amerikaner meldeten sich, einer immer robuster als der andere: Goldwell, Edmundson, Davenport, Putnam, Sheppard, Meredith. Der siebente Konkurrent war der Kanadier Peod, der achte und letzte Hanns Braun. Mit federnden Schritten ging der Deutsche an den Start, er fühlte sich herrlich und frei, so schritt ein Sieger.

... in ritterlichem Geiste“

Fieberhafte Spannung hatte sich des Stadions bemächtigt. Man hatte eines prachtvollen, männlichen Wettrenners, eines fairen Geschicks bis zum letzten dessen, was Herz und Lunge und Energie der Läufer zu leisten imstande sein würden.

Zwei Minuten später sah das ganze Stadion da, wie wenn aus dem blauen, heiteren Himmel ein kalter Wasserstrahl herniedergegangen wäre. Nur die Amerikaner schrien frenetisch Beifall. Was war das?

Von den acht Kämpfern hatten drei die gleichen Aussichten auf den Sieg, der routinierte Sheppard, der junge kraftstrotzende Meredith und Hanns Braun, der das unbegrenzte Vertrauen Europas genoss. Ein offenes Rennen, ein Lauf aller gegen alle mußte für Braun, den unheimlichen Spürer, ein Spaziergang sein. Der ritterliche Geist, von dem die olympische Eidesformel spricht... auch Sheppard war von ihm erfüllt, doch er verließ ihn auf seine Weise. Der Sieger von 1908 beschloß, um Amerikas willen, seine eigene Chance zu opfern. Es gab eine Taktik, die den Plan des Deutschen zu brechen imstande war. Sie wurde befolgt.

... der Startschuß knallte. Wie ein brausender Sturmwind ging Sheppard mit der Führung ab. Die ersten hundert Meter sprang er, gefolgt von Meredith und Hanns Braun. Ausig und gesammelt lief der Deutsche seinen natürlichen langen Schritt, das Brausen um ihn, die Schärfe des Laufs, jeder Atemzug den er tat, sagten ihm, daß er hier Weltrekord laufen müsse, wollte er sein Ziel erreichen. Das Gefühl, dazu imstande zu sein, ver doppelt seine Kräfte. Da, Sheppard ließ, noch dreihundert

Metern schon, nach. Sieg, Sieg, jubelte es in Hanns Braun...

Erster Sheppard, Zweiter Meredith, Dritter Braun, so hatten die führenden eine Runde zurückgelegt. Das Rennen war indessen für Sekunden langsamer geworden. Braun überlegte einen Augenblick: sollte er auf die Pace drücken, mit allem, was er in den Beinen hatte, nach vorne gehen?

Der Augenblick des Ueberlegens kostete ihn den olympischen Lorbeer. Eben wollte Braun vorstoßen, da tauchten neben ihm, vor ihm, die Gestalten der anderen auf. Im Nu war er eingeschlossen. Ebenso bligartig befiel er alles. Er war in die Falle gegangen und es gab kein Entkommen. Ausdrücklich verstärkte Sheppard vorne die Fahrt. Der erfahrene Athlet hatte bemerkt, daß die anderen nicht mitkamen, hatte sie heranlaufen lassen, damit sie ihrer Order gerecht werden konnten. Das Rennen ging in seine Endphase. Im Nu del der fünf Amerikaner Hanns Braun. Seine Chance dahin. Das Tempo zu schärfen, um sich zurückfallen zu lassen und auf der Außenseite vorzustößen. Jetzt tauchten Meredith und Sheppard die Rollen, die Plätze. Der kleine Bulle kämpfte davon, Sheppard schloß das Loos. Kurz vor dem Ziel lockerte sich das Feld auf, Braun vermag dieselbe noch Zweiter zu werden. Er macht keine Anstalten. Er könnte noch weiterlaufen, eine Runde, zwei Runden, aber er kann nicht mehr antreiben. In ihm ist etwas zerbrochen. Der 19-jährige Meredith hat den olympischen Sieg in der Weltrekordzeit von 1:51,9 Sekunden errungen. Sheppard folgt einen Meter zurück, dicht gefolgt von Davenport in 1:52. Auf einer Linie dahinter weitere drei Läufer. Unter ihnen Hanns Braun. Man sagte ihm, er sei Sechster geworden. Er winkte ab.

(Fortsetzung folgt)

Der Ehrentag für Stadt und Land

Nach Weinheim wir marschieren —
Lassen uns visitieren...

Die Bergträger hatten wieder einmal das Vorrecht. Während die Dienstpflichtigen in Mannheim und Umgebung, die doch teilweise nicht weniger darnach Verlangen tragen, des soldatischen Ehrenkleides wert und würdig befunden zu werden, noch bis zum 11. Juli zuwarten müssen, durften die Weinheimer Jahrgänge 1914 und 1915 bereits am Freitag antreten.

In früher Morgenstunde herrschte am Marktplatz vor dem altherwürdigen Rathaus der Zweiburgensstadt reger Betrieb. In letzter Stunde vor Beginn der Musterung waren noch zwei Stände aufgeschlagen worden, wo bunte Seidenbänder, phantastische Blumensträußen auf den Hut und beschriebene Täfelchen und allerlei Andenken feilgeboten wurden. Das bunte Flitterzeug, das in jedem alten Soldaten die angenehmsten Erinnerungen wachruft, fand reichenden Absatz. Darum sollte am Tage der Musterung kein Unterschied zwischen den Normalbürgern und den jungen Volksgenossen sein, an die der Ruf zur Gestellung ergangen war? Also wurde — mitunter auch nach einigem Zögern — der Hut mit Bändern aller Farben und Breitegraben geziert, die lustig im Winde flatterten. Boreilige legten sich auch gleich ein bedrucktes Brustband zu, auf dem in Goldschrift die Formationen zu lesen standen, in die jeweils die Träger eingeteilt zu werden wünschten.

Das Band für Flieger war himmelblau, für die Marine naturgemäß marineblau, für Planierere schwarzblau, für Artillerie war rote Farbe angebracht, für Reiter ebenfalls, und die Infanteristen hatten freie Wahl. Sie konnten sich je nach persönlichem Geschmack für lila, rot oder grün entscheiden. Die dem Kraftfahrzeugdienst oder zur Nachrichten-Truppe Eingeteilten entschlossen sich mit Vorliebe für Metallschilder und Anhänger.

Der Kaufvorgang war vor Beginn schon beständig. Leider mußten nach Beendigung der Musterung viele Bänder wieder umgetauscht werden. Was aber bei den großen Lagerbeständen auf keine Schwierigkeiten stieß. Bis es allerdings so weit war, ging ein Vormittag vorüber, gab es reichlich müde Beine für die Schau Lustigen auf dem Marktplatz und lange Wägen für die zur Musterung Angetretenen. Wie wohl hätte ihnen ein Glas Bier oder ein kräftiger Zug an einem Tabakstengel getan! Aber sie waren unter Aufsicht und nicht zuletzt im Dienst! Die Zusammenkunft im Saal des zweiten Stotes des früheren „Ochsen“ war keinesfalls privater Natur. Es galt, bereits an diesem Morgen zu zeigen, daß man etwas auf Disziplin und Haltung steht. Sie wurden voll und ganz gewacht. Wo die Geschichte nicht in die vorgezeichneten Geleise einmünden wollte, wurde freundschaftlich nachgeholfen.

Ordnung muß sein.

Das mußte auch der samtose Dienstpflichtige einsehen, der mit einer halben Stunde Verspätung anschauete und vom Hüter der Ordnung auf die Verfehlung aufmerksam gemacht wurde. „Ja, wo komme denn Sie her?“

„I war ja schon da!“ Der junge Mann glaubte selbst nicht mehr daran, als er den gestrigen Blick des Ortsgewaltigen auf sich ruhen fühlte. „Z'hoit halt so arg gereert...“ flüchte er ganz kleinlaut hinzu. — „Im Ernstfall hältst du jetzt alwer bei drei Tag noch weg! Koi mit dr!“ Diesmal ging noch einmal glatt ab. Die Nachfolgenden mögen sich ein Beispiel daran nehmen, wie sich ein junger Mann nicht zu benehmen hat, der zur Musterung gerufen wird.

Ausnahmen bestätigen die Regel. Gemessen an diesem Beispiel kann ersehen werden, wie wacker die rechtlichen Kameraden der beiden aufgerufenen Jahrgänge, die sich eingefunden hatten, bei der Sache waren. Die Papiere unter den Arm geklemmt, in vielen Fällen war es auch das Familienkammbrückchen, warteten die jungen Leute zuerst einmal auf die Feststellung der Personalien. Das war

der Kustall.

Von dieser Station aus ging ein Stodwert tiefer. Wer den beschwerlichen Gang hinter sich hat, muß leider zugestehen, daß die örtlichen Verhältnisse für eine Musterung nicht die idealsten sind. Die Wege, die hinauf- und hinabführen gleichen Irregärten.



Fensterparade der Wehrpflichtigen

Wohl sieht dieser Umstand wenig an. Aber es ließe sich doch mit wenig Mitteln und ohne sonderliche Mehrarbeit eine entsprechende Kulisse finden, die den Erfordernissen besser entsprechen würden.

Den Dienstpflichtigen ist es zwar um einen Umweg mehr oder weniger nicht zu tun. Ihnen liegt nur daran,

„tauglich I“

befunden zu werden. Höher geht ihr Streben, ihr persönlicher Wunsch nicht. Nur nicht zurückgestellt werden! Mit einem gewissen Gefühl der Bangigkeit und Geheimnis



Stundenlang warten Freunde und Angehörige vor dem Musterungshaus

Scham treten die Jungen an. Wer möchte es auch auf sich nehmen, nicht zu den Erlesenen zu gehören, die der Staat für eine besonders ehrenvolle Aufgabe heranziehen könnte? Und die Kameraden, die Seite an Seite die Stunden der Musterung ausdienten, sollen plötzlich als „ganze Herle“ auf der Wirtsfläche erscheinen, während man selbst einige Einschränkungen auf sich nehmen und den zahllosen Freunden und Bekannten gegenüber vertreten soll? Feststellungen dieser Art sind peinlich.

rechtsschaffen Glück gehabt! — Und die Eltern? — Alles gesund? — Machen Sie einmal den Mund auf! — In Ordnung! — Arme austrecken! — Ausatmen! — Gut! —

Nach jedem günstigen Urteil läßt sich die Miene des Geprüften mehr auf. Bis er endlich die Gewißheit hat, daß er „tauglich I“ befunden wurde. Sollen etwa die Anverwandten oder die Braut umsonst zu Hause warten? Es ist doch Grund genug vorhanden, um bei der Gelegenheit mitzufeiern, wo amtlich bestätigt wurde,

„was mer for'n Kerl is!“

Die Unternehmung war gar nicht so einfach. So genau wurde vor zwanzig Jahren noch kein „Landser“ auf Herz und Nieren geprüft. Wurden Sie vielleicht gefragt, ob und welchen Sport Sie getrieben haben? Ob Sie wacker auf den Beinen sind und jehn Kniebeugen ohne Herzbeschwerden bestehen? Hier kam's darauf an. Die Vertreter der Zivilbehörde, die um den großen Tisch herumsaßen, hatten ihr besonderes Augenmerk darauf gerichtet. Ihnen entging keine Schwäche. Sie hatten sich schon frühzeitig mit dem monotonen Fragen abgefunden, das da lautete: „Sind Sie erdgelund? — Strecken Sie mal die Hände aus! — Machen Sie Häute!“

Die Resultate sind in dieser Gegend gut. Das konnte auch gar nicht anders erwartet werden. Und die Burschen sind stolz darauf. Die Angehörigen und die Anverwandten harrten auf dem Marktplatz gute vier Stunden aus, um in Erfahrung zu bringen, wie es um ihre Lieblinge steht. Ihre Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Ehe nicht der Letzte über sein Befinden ausgelastet hatte, konnte keine Entlassung vorgenommen werden, da allen noch die Verhaltungsmaßregeln nach der Musterung vorzulesen werden mußten. Bis es endlich soweit war, schlug die Uhr dreizehn.

Die erste Ladung wäre untergebracht. Die zweite und dritte folgen. Und ab Dienstag kommen die Nachbarorte an die Reihe. Heddesheim zuerst, dann Leutershausen, Lützelsachsen, Sulzbach, Rippenweiber, Rischweiler, Oberflöndach und Ursendach. Grohsachsen, Hohenachsen, Hemsbach und Landendach liegen drab in der Mitte. Wir haben uns der Mühe unterzogen, nachzuforschen, was von den umliegenden Orten unternommen wird, um den Aufzug der zu Musternden dem früheren Brauch am entsprechend zu gestalten. Wir sind überrascht, feststellen zu können, daß die Landendacher — um nur ein Beispiel zu nennen — bereits vor Tagen eine Versammlung abhielten, in der alle Einzelheiten eines würdigen Aufzuges in Weinheim festgelegt wurden. Der große Erntewagen ist selbstverständlich dabei, die Musikkapelle fehlt nicht und das Fahrgeschäft — wie vor Jahrzehnten — in der Ecke. Es dürfte nur noch leer heimkommen.

Den Wagen überspannen Bogen von Tannen-grün, in die bunte Seidenbänder eingestochten sind. Es wird zweifellos eine Triumphfahrt geben. Die Weinheimer lassen sich gerne überraschen. Sie brachten es am ersten Tage am Abmarsch nicht einmal zu einer ordentlichen Kapelle. Das wird sich mit der Zeit zweifellos noch einstellen.

Was erfreulich ist: die Tatsache, daß deutlich zum Ausdruck kam, daß der Nationalismus als lebendiger Quell im Volke pulsiert.

Für die Dorfschönen gibt es keinen größeren Stolz, als die Gewißheit zu haben, daß ihr Liebster nicht umsonst „spielte“, wie der landesübliche Ausdruck lautet. Stolz erfüllt alle, wenn der Bekannte „gezogen“ ist. Wochenlang wird von den Laien der Ausgemusterten die Gegend der Bergstraße widerhallen. An ihnen und ihren freudigen Stimmen soll's nicht fehlen!

hk.

HB-Aufnahme und -Bildstock (2)



Sie freuen sich, weil sie „gezogen“ wurden

Zeitschrift...
Gemeinschaft...
Gedankengut...
zu lassen...
vergibt das...
Werbung...
lich des MBI

DIE KOSTENLOSEN AUSKUNFTEN SIND OHNE GEWAHR!

Briefkasten

ANSCHRIFTEN AN DIE BRIEFKASTEN-REDAKTION NUR MIT VOLLER ADRESSE

DEN ANFRAGEN IST DIE LETZTE BEZUGSQUITTUNG BEIZUFÜGEN

Frage und Antworten

Fr. 100. Meine Tochter ist in einer Wäckerlei als Tagesmädchen. Sie muß wegen Krankheit acht Tage zu Hause bleiben, wofür sie sechs Mark Krankengeld bekam. Ist es erlaubt, daß diese sechs Mark vom Lohn abgezogen werden? — **Antwort:** Entsprechend den Richtlinien des Landesverbandes von Hausfrauenvereine und des Deutschen Deutscherinnen- und Hausfrauenvereins, Bezirksleitung Südwest, wurden Vereinbarungen getroffen, in denen festgelegt ist, daß im Krankheitsfall der Lohn weiterzubekommen, das ausbezahlte Krankengeld jedoch auf den Lohn anzurechnen ist. Über ordnungsgemäßen Lohn, Urlaub usw. erkundigen Sie sich am besten bei der Geschäftsstelle der Hausfrauenvereine der Deutschen Arbeiterfront im „Haus der Deutschen Arbeit“ in P. 4.

Fr. 101. Ich bin ein junger Mann ein Jahr Landhilfe mitmachen und nach einjähriger Landhilfe auch noch den Arbeitsdienst, aber ich Landhilfe gleichbedeutend mit Arbeitsdienst. — **Antwort:** Um als Jungvolk unter 25 Jahren eine Stelle antreten zu können, ist im allgemeinen der Besitz des Arbeitsbuchs oder des Landhilfebüchleins Voraussetzung. Für die Aufnahme einer Beschäftigung gemäß der Landhilfebüchlein für die Unterbringung Jungvolker in Arbeitsstellen ist also der Landhilfebüchlein gleichbedeutend mit dem Arbeitsbuch. — Die Angaben, die Sie im übrigen machen, geben Sie am besten dem Arbeitsamt weiter, das allein für Abhilfe sorgen kann und Ihnen auch über alle diese Fragen eingehend Auskunft erteilt.

Fr. 102. Wenn bei der Vereinerung der Gatte das uneheliche Kind seiner Frau annimmt und adoptiert, so ist der Name des Adoptivvaters vollständig und dem Kind erwachsen keine Schwierigkeiten, wenn es nur diesen annimmt und verwendet.

Fr. 103. Wenn ein von dem schlechten Zustand der Wohnung vorher nicht unterrichtet wurden, so ist es tollam, dem Hauseigentümer zur Beseitigung der Mängel eine Frist zu setzen. Zählt dieser die Wohnung unbesetzt, so steht Ihnen frei, ohne Einwirkung der Abdingungsfrei das Mietverhältnis zu lösen.

Fr. 104. Ten Juden Emil Schoenfelder finden Sie unter dem Namen der ausbezüglichen Juden in der vom Hakenkreuzbanner verdrängten Juden. Schoenfelder ist in Straburg geboren und sein Sohn dient im französischen Heer.

Fr. 105. Sowohl die genannte Firma, wie auch deren Vertreter in Rommheim sind arisch.

Fr. 106. Die Zeitung des genannten Warenhauses ist zwar nicht arisch, doch müssen wir ein Warenhaus als solches ablehnen.

Fr. 107. Sie sind so lange zum Bezug der Zeitschrift verpflichtet, bis der Vertrag abgeschlossen ist, da ein Vertrag nicht einseitig gekündigt werden kann.

Fr. 108. Die vertraglich vereinbarten Abnahmeverpflichtungen der Zeitschriften mit Verleserung sind nicht aufgehoben worden. Eine Zeitschriftenabgabe darf nur nach den festgesetzten schriftlichen Abmachungen geschehen.

Fr. 109. Wenn Sie einen Vertrag unterschrieben haben, wird demgegenüber die mündliche Vereinbarung mit dem Werber wertlos. Sie sind also verpflichtet, den Vertrag einzubehalten. Sollten Sie sich den Fall als Warnung dienen und von aufdringlichen Werbern nicht mehr überreden lassen.

Fr. 110. Sie können die Firma nicht unternehmen. Wenn Sie eine schriftliche Bestellung erteilt haben, so sind Sie zur Abnahme des Staubsaugers verpflichtet, solange nicht die Firma auf den Auftrag verzichtet. Wenn Sie nach Erhalt des Apparates keine Zahlungen leisten, hat die Firma das Recht Sie zu verklagen.

Fr. 111. Ist es richtig, daß der Umbau des noch stehenden Gebäudes der früheren alten Gummiabrik am Platz des 30. November in ein städtisches Wohnamt von der Stadt nicht genehmigt und daher unterbleiben soll? — **Antwort:** Nein, das ist nicht richtig. Der Umbau besteht nach wie vor, nur fehlt zur endgültigen Inangriffnahme des Projektes noch die staatliche Genehmigung.

Fr. 112. 400 Schicksal. Die mahagende Straße für alle Kleinanfragen ist der Verkehrsverein Rommheim, wo Sie jederzeit ausführlichen Bescheid erhalten.

Fr. 113. Ich möchte eine Postanweisung nach dem Ausland schicken. Ist dabei eine besondere Vorsicht zu beachten? — **Antwort:** Postanweisungen nach dem Ausland werden nur bedingt und ausbezahlt, wenn Sie den für die einzelnen Länder vorgeschriebenen Zahlungsbedingungen entsprechen. Sie sind nach einer Reihe von Ländern auf den Abschnitten zu den Postanweisungen feinerer Mittelteilungen auszuwählen. Ferner ist bei vielen Ländern voranzuführen, daß die Adressen gleichzeitig mit der Einlieferung der Postanweisungen die Empfänger durch besonderes Schreiben von der Einzahlung in Kenntnis setzen müssen. Es ist zu ihrem eigenen Nutzen, wenn die Einlieferer von Auslandspostanweisungen diese Bestimmungen genau beachten. Im übrigen sind die Postanstalten zu konsultieren, falls Sie dies wünschen.

Fr. 114. War das Grenadier-Regiment 100 jemals in Turlach in Garnison? — **Antwort:** Das Leib-Grenadier-Regiment 100 (diese Bezeichnung führte es von 1871 an) lag bis 1851 in Rommheim und seitdem in Karlsruhe in Garnison. Turlach war nie Garnison des Regiments. Jedoch war das 2. Bataillon wegen des in der alten Kaserne in der westlichen Kaiserstraße in Karlsruhe (an der Stelle der letzten Hauptpost) bestehenden Raummanoeuvres von 1892 bis 1896 zunächst einige Monate in Turlach untergebracht, bis die neue Kaserne in der Kaiserstraße in Karlsruhe bezogen werden konnte.

Fr. 115. Ein Mann hat von 1888-91 bei den Hünern in Heilsberg gedient und in seinem Führerzeugnis die Note „sehr gut“ erhalten. Bei seinem Befragen, der von 1893-95 bei den 17er Bayern Grenadier-Regiment diente, stand im Führerzeugnis die Note „vorzüglich“. Welche Note ist höher zu werten? — **Antwort:** Im allgemeinen ist bei Noten der Ausdrucks „vorzüglich“ nicht gebrauchlich. Es sind nur folgende Noten bekannt: 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = befriedigend, 4 = genügend, 5 = völlig ungenügend. Wenn in dem vorliegenden Führerzeugnis das Wort „vorzüglich“ benutzt wurde, so ist das auf die Einlieferung des betreffenden Raummanoeuvres zurückzuführen. Im Sportreisen wird vermehrt den Vorzug erhalten, bei dem die Leistungen mit „vorzüglich“ bewertet sind. Als Vorkriterium für die Führung im Soldatenliste jedoch dürfte „vorzüglich“ und „sehr gut“ gleich zu werten sein.

Fr. 116. Gesellschaft. Das neue Erbschaftsengesetz, das vom 1. Januar 1935 ab Gültigkeit hat, läßt die Ehefrau freier, sofern Kinder aus der Ehe hervorgegangen sind. War die Ehe kinderlos, so wird eine Erbschaftsteuer von dem überlebenden Ehepartner nicht erhoben, wenn der Wert des Nachlasses, der der Ehefrau zufällt, 30.000 RM nicht übersteigt. Diese Erbschaftsteuer-Grenze besteht auch dann, wenn der Wert über 30.000 RM hinausgeht, d. h. bei einem Wert von 50.000 RM würden nur 20.000 RM zu versteuern sein. Dasselbe

Rechtskunde des Alltags

Der Arbeitgeber muß wissen . . .

Wie wird ein Zeugnis ausgestellt?

Es gibt drei Gesetze, die in einzelnen Paragraphen näher bestimmen, wie ein Zeugnis auszustellen hat und welchen Inhalt es haben muß. So gibt die Gewerbeordnung im § 113 für die Zeugnisse für gewerbliche Arbeiter und technische Angestellte die Richtlinien; das Bürgerliche Gesetzbuch bestimmt im § 630, was für Zeugnisse für nichtgewerbliche Arbeitnehmer zu gelten haben:

„Bei der Beendigung eines dauernden Dienstverhältnisses kann der Verpflichtete von dem anderen Teile ein schriftliches Zeugnis über das Dienstverhältnis und dessen Dauer fordern. Das Zeugnis ist auf Verlangen auf die Leistungen und die Führung im Dienste zu erstrecken.“

Und das Handelsgesetzbuch endlich sagt im § 73:

„Bei der Beendigung des Dienstverhältnisses kann der Handlungsgehilfe ein schriftliches Zeugnis über die Art und Dauer der Beschäftigung fordern. Das Zeugnis ist auf Verlangen des Handlungsgehilfen auch auf die Führung und die Leistungen auszudehnen.“

Auf Antrag des Handlungsgehilfen hat die Ortspolizeibehörde das Zeugnis kosten- und stempelfrei zu bescheinigen.“

Diese Bestimmungen gilt insbesondere für Handlungsgehilfen, also für solche Arbeitnehmer, die in einem Handelsgewerbe, zur Leistung kaufmännischer Dienste gegen Entgelt angestellt sind“ (§ 59 des Handelsgesetzbuches).

Aus allen drei gesetzlichen Bestimmungen geht klar hervor:

ein Zeugnis gilt als Ausweis für die Tätigkeit der Arbeitnehmer

und ist bestimmt für einen neuen Arbeitgeber. Dieser hat erst durch ein Zeugnis, das ihm vorgelegt wird, die Möglichkeit, über Kenntnisse, Erfahrungen und besondere Arbeitsart des Neueinstellenden Auskunft zu erhalten.

Wenn der Arbeitnehmer es wünscht, so bestimmen die angegebenen Paragraphen — muß das Zeugnis einen Hinweis auf die Führung und Leistung des Arbeitnehmers enthalten. Und die Beurteilung der Führung

des Angestellten oder Arbeitnehmers kann einzig und allein auf der Basis von Treu und Glauben geschehen.

Ein Zeugnis soll dazu dienen, dem aus der Betriebsgemeinschaft ausscheidenden Gefolgsmann

eine neue Arbeitsstätte zu verschaffen,

und demzufolge müssen unbedingt Dinge, die den Arbeitnehmer ungünstig beurteilen, bei der Ausstellung eines Zeugnisses vermieden werden. Aber dabei ist zu beachten: der Arbeitgeber kann evtl. haftpflichtig gemacht werden, wenn er im Zeugnis etwas anderes über Führung, Leistung u. a. sagt, als in Wirklichkeit zutrifft. Unbedingte Wahrheit ist erforderlich. Aber dennoch muß dabei berücksichtigt werden, daß dem Entlassenen kein unnötiger, unberechtigter Schaden durch den Inhalt des Zeugnisses zugefügt wird.

Es ist ebenso notwendig, daß ganz genau angegeben wird, welche Arbeit der Betreffende geleistet hat, es genügt nicht die Angabe: Vote, es muß dazu geschrieben werden, was für ein Votum gemeint ist (z. B. Zeitungsbote, Fassbote usw.); oder anstatt kaufmännischer Angestellter muß geschrieben werden: Buchhalter usw.

Soll nun auch in das Zeugnis mit hineingebracht werden, wie der Betreffende sich außerhalb der Arbeitszeit verhält? In gewisser Hinsicht kann ja auch das außerdienstliche Verhalten bei der Beurteilung mitsprechen. Grundsätzlich und allgemein gültig kann diese Frage nicht beantwortet werden. Für manche Berufsrichtungen ist das außerdienstliche Verhalten sehr wichtig. Im übrigen sollte jeder Chef beachten: nur das, was tatsächlich vorgegangen ist, gehört ins Zeugnis;

Vermutungen haben keinen Platz darin.

Und der Arbeitnehmer muß sich merken, daß er seinem Arbeitgeber nicht vorschreiben und nachlegen darf, was er in seinem Zeugnis schreiben möchte. Allein dem Arbeitgeber ist es überlassen, über den Inhalt des Zeugnisses zu entscheiden.

Etwas über Quittungen

Bei den täglichen Einkäufen, die man für sich selbst befragt, läßt man sich meistens keine Quittungen geben oder läßt sie unbeachtet. Bei solchen Geschäften ist eine Quittung nicht so besonders wichtig, weil „Zug um Zug“ geleistet wird, d. h. man nimmt Ware und zahlt sofort das Geld dafür.

Wenn aber ein Dritter für jemanden Einkäufe befragt, so ist eine Quittung notwendig, damit der Auftraggeber weiß, um welchen Geldbetrag es sich handelt.

Vom rechtlichen Standpunkt aus betrachtet ist jeder Verkäufer verpflichtet, wenn der Käufer es verlangt,

für die Zahlung eine Quittung auszuhandigen,

ein sogenanntes „Empfangsbekanntnis“ (§ 368 des Bürgerlichen Gesetzbuches).

Der Zahlende ist berechtigt, die Auslieferung des Geldes so lange zu verweigern, bis ihm die Quittung ausgestellt ist.

Was gehört nun zu einer Quittung, damit sie den gesetzlichen Vorschriften entspricht? Eine Quittung muß enthalten: Ort, Tag und Gegenstand der Leistung, Name des Schuldners (Käufer) und Unterschrift des Gläubigers (Verkäufer).

Als gültige Unterschrift ist nur der eigenhändig geschriebene und ganz ausgeführte Name des Gläubigers anzusehen.

Ein Stempel als Unterschrift genügt also nicht.

Wenn ein Votum eine vollständige und echte Quittung überbringt, so ist er auch zum Empfang des Geldes berechtigt, wie § 370 des Bürgerlichen Gesetzbuches bestimmt.

Die Quittung ist ein Beweismittel dafür, daß die Zahlung geleistet wurde. Wenn nun eine Quittung ausgehändigt wird in der seltenen Erwartung, daß das Geld noch bezahlt wird, so muß der Gläubiger den Beweis erbringen können, daß seine Ansprüche auf Zahlung noch zu Recht bestehen.

Unbedingt ratsam ist es,

Quittungen aufzubewahren,

und zwar so lange, bis die Forderung verjährt ist. Wenn nämlich nach abgelaufener Verjährungsfrist der Gläubiger nochmal das Geld haben will, so kann der Schuldner die Einrede der Verjährung geltend machen, womit die Ansprüche des Gläubigers hinfällig sind. Die Forderungen, die auf Grund der Geschäfte des täglichen Lebens entstehen (Wareneinkauf für den Haushalt usw., Näheres siehe Bürgerliches Gesetzbuch § 196), verjähren in zwei Jahren. Diese Frist beginnt zu laufen am Ende des Jahres, in dem die Forderung entstanden ist (§ 201 des Bürgerlichen Gesetzbuches).

Keine Anfrage ohne Bezugsquittung

Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß Briefkastenfragen ohne Bezugsquittung und Namen- und Adressenangabe auf keinen Fall berücksichtigt werden.

Fr. 117. Ist ein uneheliches, aber adoptiertes Kind erbberechtigt an den Pflegevater? — **Antwort:** Ja. Das Kind ist dem Adoptivvater gegenüber gleich voll erbberechtigt. Umgekehrt jedoch hat der Adoptivvater an das Kind keinerlei Erbberechtigung.

Fr. 118. In dem jüngsten Versuch gegen den Teufelschinder-Raum wurde im Urteil des Reichsgerichtes ein Geldbetrag von 250.000 RM verurteilt. Für diesen Betrag ist die Caritas GmbH, Berlin zuständig. In dies die gleiche Caritas, für die in letzter Zeit Straßen- und Hausanmietungen durchgeführt wurden? — **Antwort:** Die Caritas, die in dem Teufelschinder-Versuch zu einer Geldstrafe von 250.000 RM verurteilt worden ist, ist ein privatrechtliches Unternehmen und hat keinerlei Zusammenhang mit der Caritas, die als gemeinnützige Organisation nach reichlicher Prüfung durch die zuständigen Stellen die Genehmigung zur Durchführung einer öffentlichen Sammlung erhielt. Es ist schieflich, daß die gemeinnützige Organisation Caritas mit dem Teufelschinder-Versuch nichts zu tun hat.

Fr. 119. Mit Ihrem Anliegen wenden Sie sich am besten an die Kreisratkammer.

Fr. 120. Das Testament Ihrer Mutter ist auch dann noch anfechtbar, wenn die Anfechtungsgründe erst später bekannt wurden. — Die Rollen für den Umbau der Wirtschaftskammer müssen die gemeinsamen Bewerber, also Sie und Ihre leibliche Schwester, tragen. Daß Ihre Schwester das uneheliche Wohnrecht in dem Haus hat, spielt dabei keine Rolle.

Fr. 121. Ich bin ein uneheliches, aber adoptiertes Kind erbberechtigt an den Pflegevater? — **Antwort:** Ja. Das Kind ist dem Adoptivvater gegenüber gleich voll erbberechtigt. Umgekehrt jedoch hat der Adoptivvater an das Kind keinerlei Erbberechtigung.

Fr. 122. Wie wird über meine Anfrage entschieden, ist ein Räumungsvertrag bereits erfolgt. Wegen Ihrer persönlichen Krankheit sind Sie jedoch pflichtgemäß weiter in der Wohnung geblieben. Wegen Verlesungen einer anderen Partei hat man Ihnen nun ein Geldbillet und Sie fragen an, ob das gehalten ist? — Eine bestimmte Antwort darüber können wir Ihnen nur dann erteilen, wenn wir die erforderlichen Unterlagen, wie Urteil oder Vergleich und Mietvertrag, in Händen hätten. Wir empfehlen Ihnen deshalb, sich damit in das Amt für die Mietvermittlung zu begeben.

Fr. 123. Ich bin ein Schuldloser, aber adoptiertes Kind erbberechtigt an den Pflegevater? — **Antwort:** Ja. Das Kind ist dem Adoptivvater gegenüber gleich voll erbberechtigt. Umgekehrt jedoch hat der Adoptivvater an das Kind keinerlei Erbberechtigung.

Fr. 124. Ich bin ein uneheliches, aber adoptiertes Kind erbberechtigt an den Pflegevater? — **Antwort:** Ja. Das Kind ist dem Adoptivvater gegenüber gleich voll erbberechtigt. Umgekehrt jedoch hat der Adoptivvater an das Kind keinerlei Erbberechtigung.

machen. — Ihre Befähigung zum Kombinieren im Märlein usw. können Sie vielleicht bei einer Witzschicht ausüben. Schreiben Sie diesbezüglich einmal an einen derartigen Verlag unter Beifügung einiger Jücker Arbeiten.

Fr. 125. Auf welchen Tag fiel der 15. Mai 1901? — **Antwort:** Der 15. Mai 1904 war ein Sonntag.

Fr. 126. Es heißt bei der RZ-Gemeinschaft „Ruch durch Freude“ ausdrücklich eine Bestimmung, wenn nur Volksgenossen, deren Einkommen ein gewisses Höchstmaß nicht übersteigt, an den verbleibenden Festen teilnehmen können. Es sei denn, daß sie auf Grund ihrer allfälligen sozialen Lage auch einem armen Volksgenossen die Teilnahme an einer solchen Partei ermöglichen. Wenn Sie dazu jedoch aus besonderen Gründen, die bei Ihnen — nach der Schilderung des Familienverhältnisses zu urteilen — zweifellos vorliegen sind, die dortigen Beiträge nicht bezahlen können, so genügt es, wenn Sie unter Angabe des Grundes einen neuen Antrag bei der RZ zur Teilnahme stellen lassen. Haben diese Anträge Ihre Befähigung, so können Sie ohne weiteres und auch ohne Einsetzung des Jahrespreises für einen unbemittelten Volksgenossen die Partei mitmachen. Immerhin sollten Sie zu bedenken, was eine Erholungsreise für einen solchen bedeuten würde. In Anbetracht dessen wäre es, selbst wenn ein größeres persönliches Opfer damit verbunden ist, andererseits begründet, wenn Sie, falls die Möglichkeit überhaupt besteht, nicht lieber ein solches Opfer zu leisten würden. Vor Ihrer Entscheidung und abetretenden Haltung gegenüber der RZ ein Wort. Immerhin schließt das eine das andere nicht aus.

Fr. 127. Wir müssen die Beantwortung Ihrer Frage abwarten, da Ihrem Schreiben keine Beantwortung beigefügt war. Am liebsten überbringt die RZ Ihre Anfragen das übliche Maß. Aus Zeit- und Platzgründen werden nicht mehr wie höchstens bei Anfragen auf einmal beantwortet.

Fr. 128. Aus welchen Gründen ist das Finanzamt D. L. in das Ruchgebiet gebracht worden? — Das in diesem Jahr schon eine Doppelsteuer nach England durch die RZ-Gemeinschaft Kraft durch Freude (Kraft durch Freude) welches die Voraussetzungen zur Teilnahme an solchen Partien? — **Antwort:** Das Finanzamt D. L. ist vermutlich deshalb in das Ruchgebiet überführt worden, weil es erstens nicht rechtzeitig und zweitens nicht genug mündersfähig war. — Eine Doppelsteuer nach England durch die RZ ist dieses Jahr schon angekündigt worden, und zwar vom 2. April bis zum 6. Mai. — Zur Teilnahme an solchen Partien werden nur Volksgenossen zugelassen, die Mitglied der RZ sind und deren soziale Lage die für weniger bemittelte Volksgenossen gedachte Vergünstigungen rechtfertigt.

Fr. 129. Herrhändler Kiperow. Wir raten Ihnen, sich mit Ihren Anfragen direkt an das Amt für die Mietvermittlung zu wenden.

Fr. 130. Die RZ-Volkswohlfahrt, Abteilung „Mann und Kind“, wird Ihnen gern zur Seite stehen.

Fr. 131. Wir können Ihnen bestätigen, daß das genannte Radiogeschäft zu einem Vorgabe, wie Sie es beschrieben haben, kein Recht hat. Die RZ-Abteilung Rundfunk in K. L. 19, wird Ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Fr. 132. Ihre Ausführungen haben teilweise im Ruchgebiet. Es wäre deshalb zu empfehlen, daß Sie sich einmal mit Ihrem Anliegen an die Deutsche Arbeitsfront wenden. — Auch Ihrer zweiten Anfrage ist beizufügen. Sie lesen diese am zweckmäßigsten direkt an den RZ-Raum 171 im Schlagierbau vor.

Fr. 133. Ist es möglich, daß jemand, der in seiner Firma wegen Unterdrückung und Unzufriedenheit frustriert entlassen, jedoch nicht zur Verfügung gebracht wurde, weiter Mitglied der Deutschen Arbeitsfront bleiben und von dieser Unterstützung begehren kann? — Kann die Anzeige auch von dritter Person erteilt werden und welcher Weg ist hierbei gegebenenfalls zu beschreiten? — **Antwort:** Die Arbeitsfront bildet die Deutsche Arbeitsfront keine unbedingten Elemente in ihren Reihen. Falls jedoch tatsächlich ein berechtigtes Verlangen vorliegt, so genügt es, sich mit den notwendigen Unterlagen an die Deutsche Arbeitsfront zu wenden. Der Ausschuss der Arbeitsfront wird dann sofort tätig sein. — Unter Umständen und Umständen ist auch die Mitgliedschaft in der Arbeitsfront möglich, auch von unbemittelten Personen. Die Anzeige ist bei der Staatsanwaltschaft zu erhalten.

Fr. 134. In dem 1910 aufgestellten Normenentwurf ist die Hauptstadt Salt Lake City. Von dem Normenentwurf Neu-Orleans ist uns nichts bekannt.

Fr. 135. Wenn Sie Arbeit suchen, müssen Sie sich an die Arbeitsämter wenden.

Fr. 136. Ein Arbeitslosenrat, der mit seinem Aufwachen Personen befördert, ist verpflichtet, einer Versicherung anzugehören. Mit der Befragung dieser Frage erübrigen Sie die anderen.

Fr. 137. Für Ihre erste Frage ist die Reichsregierung für Anträge zuständig, für Ihre zweite die Kreisregierung. — Die Reichsregierung wird bei Generaldirektorium von Hindenburg mit 14.8.28 Stimmen gewählt wurde, war am 26. April 1924 in K. L. 12, was übernahm er sein Amt.

Fr. 138. Mit welchem einfachen Mittel entfernt man den Kalk in den Wasserleitungen? — **Antwort:** Nach Zehnmal mit der Ziege in Tragen und Wasser erhalten, wird zur Entfernung von Kalkstein eine und mit Erfolg auch Soda oder verdünnte Essigsäure angewandt. — Ihre zweite Anfrage finden Sie in nächsten Briefkasten beantwortet.

Fr. 139. Da ich in Kürze in Urlaub fahre, habe ich mir beim Verkehrsverein für bestimmte Orte eine Prospekt geholt. In den vergangenen Jahren haben diese immer fehlerlos. Nun wurden mir für jeden Prospekt 10 Pfennig verlangt. Was sind die Gründe hierfür? — **Antwort:** Bei Ihrer letzten Begehung in Karlsruhe die „Nationale Vereinigung Deutscher Reisende“ den Prospekt geholt, daß für jeden ausgegebenen Prospekt eine Schutzgebühr von durchschnittlich 10 Pfennig (baldmöglichst) festzusetzen ist. Diese Kosten sind ganz kleine Dinge nur 5 Pfennig zu erheben. In diesem Hinblick haben sich alle deutschen Verkehrsvereine angeschlossen. Er wurde jedoch erstens dem vielfach vorgekommenen Mißbrauch zu steuern und zum anderen die zum Verkauf, Preis und entstehenden Kosten zu bedenken. In kurzer Zeit werden in allen Verkehrsvereinen große Plakate aufgestellt, auf denen unter anderem in Bezug auf diese Regelung die Werbung steht: „Auch wer keine Werte verleiht, verpflichtet sich an der Volkswirtschaft.“

Fr. 140. Eine freundliche Referenz hat uns den Tod des von Ihnen erwähnten Kindes mitgeteilt. Sie können ihn während unserer Sprechstunden auf der Geschäftsleitung abholen.

Fr. 141. Durch einen Nachmann ließ ich in meine unbedingte Wohnung einen elektrischen Jähler legen. Nach der Vermietung oder der Mieter die Kosten dafür bezahlen? — **Antwort:** Der Jähler muß immer von dem Stromabnehmer, das heißt also von dem Mieter bezahlt werden. Beim Auszug hat dieser der Mieter das Recht, den Jähler mitzunehmen.

Fr. 142. Wenn beim Klappier der Spieler gewinnen will, muß er doch mindestens 61 Augen haben. Ist nun erforderlich, daß der Spieler, der das Spiel gewinnen will, wenn er aus dem „Schwaber heraus kommt“, 31 Augen hat, oder genügt 30 Augen? — **Antwort:** Um aus dem Schwaber herauszukommen, genügt 30 Augen.

Die neueste Mr Spirit

Meisterstier

Stolz tritt in die Bahn erledigt müde lastiert die ihm für die Mühe darüber, wie würde. Meistler irgendeiner sich nahen

Tod das zu Zeit. Man muß dem verlangen Arena genauen ehe sie die neueren Entwurf daß der berühmte seine Stierkämpfer

Es geht

heineswegs

Die angeblich eine längere Zeit Berber verfahren an hölzernen großen Drahtgeräten herantreten

aber die Wata auseinander. Sie läßt ihn in behaupten Joga vertan könne, gebracht habe, wirtlicher Me seine 200 000 luffieren.

Sehstuhl mit

Jetzt ist es eben ihren eigenen verfaßt in Se und pindische sich mit Hellel rapporten und sehr kritisch zu von Anfang an

dium ist, muß nicht angeblieben sein aber, bei je der Körper es

Aus Deutsch engagieren, die photographieren Medien ist die von Norwegen wissenschaftlich ausfragte, an n

Jedenfalls ver sationen ohne wie noch nie“.

Jeder kann S

Wirklich, auch und geschult von ein Sprachschu mere herangezogen, diese kein

rechnen, ein Wghil oder pälischen Sprach hindostanisch, e dann noch ein mit dieser Sprache

Naders ist e seit ein paar nationaler Gpa

HANS DO

40. Fortsetzung

Er beugte f Fuß. Mit f Puppen auslein kleinen Kristall schimmernden der Fuß band die Wangen

beruhigt lehr und nahm feld Dann ruhie f schliefen Silber

Bedingungs Sionard bejub Diedmal sollte geben.

Dr. Glosin viertelfunden. Kontana. T Reuntains es

dann ping es noch Sing-Sie tie neue Maf ten, war läng Volksglieder flatten geben. dabei sein und diesmal auch Dann war die konnte ihm a

Wirt mehr m Dr. Glosin

Wollen Sie Torero studieren?

Die neuesten Lehrstühle für Außenseiterberufe — Stierkämpfer-Universität in Salamanca — Hochschule für Spiritismus mit Seelenphotographie — Croupier-Student zwischen Elmerrassen — Wer lernt Bettler?

Meisterstierkämpfer — in 25 Lehrstunden

Stolz tritt der Matador in die Arena! — Kühn erledigt er sein Opfer! — Nicht minder mutig lässt er nachher die Riefen summen ein, die ihm für seinen Kampf ausgelegt worden sind. Bislang war man sich wenig im Klaren darüber, wie man eigentlich Stierkämpfer würde. Meist war es so, daß der Meisterkämpfer irgendeinen jungen Mann als Lehrling zu sich nahm und langsam schulte.

Doch das sind keine Dinge mehr für die Jetztzeit. Man muß wissen, woran man ist. Außerdem verlangen die Altintendenz der Land-Arena genauen Nachweis über den Nachwuchs, ehe sie die neue Tribüne bauen und die stolzeren Emporen aufhängen lassen. So kam es, daß der berühmte spanische Matador Sarban seine Stierkämpferschule eröffnete.

Keineswegs heroisch zu Salamanca

Die angehenden Stierkämpfer müssen sich für eine längere Zeit dem Matador auf Geheiß und Berber verschreiben. Erst trainieren sie allein an hölzernen Gestellen, dann sitzen sie hinter großen Tragflügeln, an die der Stier zwar heranrasen kann, die er auch wohl ein paar Meter beiseite stößt, die aber den Matador in 999 unverfehrt aus dem Kampf hervorgehen lassen.

25 Lehrstunden stehen auf dem Programm, — aber die Matadore ziehen die Stunden fleißig auseinander. Denn der angehende Schüler ist bei ihnen in Kost und Logis. Die Bestmisten behaupten sogar, daß mancher seine zwei Jahre vertun könne, ehe er die 25 Stunden hinter sich gebracht habe. Dann sei er allerdings auch ein wirklicher Meisterstierkämpfer und vermöge seine 200 000 bis 300 000 Pesetas im Jahr zu kassieren.

Lehrstuhl mit Jenseitsziel

Jetzt ist es endlich so weit: die Spiritisten haben ihren eigenen Lehrstuhl. An der Lund-Universität in Schweden wird über Spiritismus und physische Phänomene gelehrt. Man befaßt sich mit Hellsehen und Telepathie, mit Geistesrapporten und Telekinese. Freilich geht man sehr kritisch zu Werke. Bezahlte Medien sind von Anfang an ausgeschlossen. Wer schon Medium ist, muß es „ehrenhalber“ sein. Man nimmt nicht alles aus dem wirklichen oder angeblichen Jenseits kritiklos entgegen, bemüht sich aber, bei jedem Phänomen zu erklären, wie der Körper es zustande bringt.

Jeder kann Sprachgenie werden

Wirklich, auch die Genies müssen heute lernen und geschult werden: da richtet man in England ein Sprachschule ein, wo wahre Sprachphänomene herangezogen werden. Sie lernen Sprachen, diese Kinder — nur Sprachen. Ein wenig Rechnen, ein wenig Literatur, noch weniger Physik oder Geschichte, — dafür aber alle europäischen Sprachen einschließlich der slawischen, hindostanischen, einen wichtigen Negerdialekt und dann noch ein paar Sprachen wahlfrei. Aber mit dieser Schule hat man noch keine Erfahrung.

Anderer ist es mit der in Madrid nun schon seit ein paar Jahren erprobten „Escuela Internacional Espanola“, wo man die Kinder schon

mit vier Jahren zum Unterricht annimmt und in drei bis fünf Sprachen täglich und in allen Fächern unterrichtet. Bis zum 17. Lebensjahr können die Kinder in diesen Schulen bleiben und verlassen sie dann als Erdensöhne, die in vier Sprachen denken und leben.

Armer Croupier-Student . . .!

Man wird es kaum glauben, aber auch das Spielen will gelernt sein. Gemeint ist das Spielen an der Spielbank, am Spieltisch, hinter dem Roulette — als Croupier. Man muß bedenken, daß es heute immerhin über 4000 Spielbanken oder Spielzirkel auf dieser Erde gibt. Jeder Spielzirkel aber muß seinen Fachmann haben — seinen „Tailleur“, der mit den Spielmarken jongliert, der die Kugel wirft, der rot und schwarz, manqué und passe, gerade und ungerade auf einen Wad überhaut. Dieses Heer der Croupiers geht durch die

härteste Schule, die man sich denken kann. Eine derartige Schule befindet sich in Paris, wo in langen Monaten die Croupiers mitten in künstlich erzeugtem Lärm (um die Nerven zu hählen) trainiert werden — bis sie entweder zusammenbrechen oder als perfekte Könige des Spiels aus dem Lärm hervorgehen.

Bettlerschule und Diebeskurs

Zur Zeit eines Nero und später noch einmal in der Epoche einer Lucrezia Borgia gab es Bettlerschulen in Rom. Heute macht man es weniger gefährlich. Aber man kann in einigen osteuropäischen Städten, ferner in London und Buenos Aires, in New York und Lissabon Bettlerschulen besuchen, Diebeskurse mitmachen — wobei der Erfolg genau so vom „Talent“ abhängt wie beim Stierkämpfer, beim Croupier und Sprachkünstler.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

23 Fäden regieren den Mephisto . . .

800 kleine Schauspieler unter einem Dach — Zünftige Geheimnisse der Puppenspieler — Der „Ururfaust von 1740“ — Gespräch mit Fachschaftsleiter Schmid

Aber Schicht, der Leiter der Hochschule Puppenspieler in der Wirtschaftsprüfung „Ambulantes Gewerbe“, berichtet außerdem Mitarbeiter Einzelheiten über die Spieltradition der Marionetten-Theater.

Jahrhundertalte Tradition

Auf dem Schreibtisch in einem der Bohnwagen liegt ein „Regiebuch“, ein paar Seiten sind noch tintenrisch. Spielleiter und Regisseur, Darsteller der Stimmen und technischer Leiter — dies alles vereint der Puppenspieler in seiner Person. Mehrere Künste müssen zugleich von ihm beherrscht werden, — will er etwas leisten, so muß er die Puppen führen lernen, mit geschickten Fingern eigene Bewegungen der kleinen Darsteller vortäuschen, er muß aber auch selbst Köpfe und Charaktergesichter schnitzen können, und schließlich von der Schauspieltech-

nik „ein wenig verstehen“. Alle diese Dinge erfordern jahrelange Beschäftigung mit der besonderen Darstellungskunst in einem Marionetten-Theater. Die großen Puppenspieler aller Jahrhunderte entstammen auch größtenteils immer gleichen Familien, sind von Kind auf mit der Bühne der kleinen Darsteller verwachsen.

Ihr Leben hängt an ein paar Fäden . . .

In dem Regiebuch des Puppenspielers sieht es anders aus, als in einem Drehbuch für den Film oder dem Rollenbuch eines Theaters. Stars gibt es zwar auch hier unter den Schauspielern — das Kasperle und der Teufel lernen immer wieder, „die Prinzessin und der Königsohn“ ebenfalls, der Berggeist und die Fee fehlen nicht. Wie im Theater gibt es „Solodarbeller“ und „Statisten“. Mitunter ist die Bühne, deren Dekorationen manchmal dreimal häufiger

wechsell als in einem großen Theater, gerammelt voll von den kleinen Schauspielern, und es gehört schon mehr als Fingerfertigkeit dazu, acht zu geben, daß sich die Fäden nicht verwirren, — unweigerlich müßte dann der Vorhang fallen“, wenn nicht die Geistesgegenwart der unsichtbaren Sprecher hinter der Kulisse die Szene noch zu retten vermag. Das Leben eines jeden Theaterstückes der Puppenspielbühne hängt gleichwohl wie das der Fußgänger Hauptdarsteller und Statisten an wenigen Fäden . . .

Genoveva am Gängelband

Wir nehmen eine einzige der vielen bunten und so gelenkten Marionetten an ihren Fäden hoch, sie machen lornische schlenkernde Bewegungen, verrenken Beine und Arme, wackeln mit dem Kopf — aber nur nicht dann, wenn sie dies nach Meinung des Amateurs tun sollten. — Aber Schicht erklärt, wie es gemacht wird. Jedem Finger der beiden Hände kommt eine andere Aufgabe zu, und manchmal ist ein einzelner Finger für zwei verschiedene Bewegungen „verantwortlich“, und der Unterarm muß als Träger des „Händenfadens“ durch welchen die Puppe verneigt und Vorwärtsbeugen vornimmt, noch Hilfsstellung leisten, sowie zur Aufnahme des Hauptfadens, der sozusagen das Rückgrat der Puppe darstellt. Der Puppenspieler weiß genau, was er seinen kleinen Darstellern zumuten darf — entsprechend schreibt er auch im Regiebuch die Handlungen vor, immer Rücksicht nehmend auf die Leistungsmöglichkeit seiner Marionetten. Die einfachere Bewegungen ausführenden Puppen können oft von einer einzigen Hand geführt werden. Für eine ganze Anzahl von Marionetten jedoch reichen nicht einmal alle beide Hände aus, zwei Personen müssen dann hinter den Kulissen Hand in Hand arbeiten, um eine einzige Puppe geschickt zu dirigieren. Während die Genoveva an sieben, und ein Bauer an zehn Fäden hängt, stellt der böse Mephisto allerhand Ansprüche: 23 schwarze, gegen den dunkleren Hintergrund unsichtbare Fäden, lenken seine grotesken Sprünge.

Dr. Faust auf der Marionettenbühne

Die 20 Zuschauer der Vorstellungen sollen natürlich genau so wenig Einblick in den Betrieb hinter den Kulissen eines Marionetten-Theaters haben, wie die Kinobesucher sich nicht die Illusion durch zuviel Wissen um das Werden des Films rauben lassen wollen.

Hier hängen viele hundert Schauspieler in langen Reihen nebeneinander, sitzen bergen ganze Serien von Darstellern, geordnet nach den verschiedenen Spielfolgen. Fast 800 Schauspieler haufen auf diese Weise unter dem Leinwanddach beieinander. Manchmal müssen sie auch „in Heilbehandlung“ genommen werden, Klebstoff stellt dann die Medizin dar, und Schere nebst Nähnadel sind die „chirurgischen Instrumente“. Frau Direktor betätigt sich dann als „Krankenschwester“ . . .

Eine Galerie der zur Vorstellung bereitstehenden Marionetten besteht aus sämtlichen Darstellern des Volkschauspiels „Dr. Johann Faust“ nach der Fassung des Ururfaust von 1740, neben Dr. Faust hängt sein Famulus Wagner, Pluto, der „Oberste der Hölle“, erwartet neben Charon, dem Fährmann der Unterwelt, die kommenden Dinge . . . H. H.

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)



Deutsche, säuhnt einen Wald! Weltbild (M)
Am 1. Juli wird im ganzen Reich ein großer Aufräumungsaktion gegen Brandgefahr in Wäldern beginnen, der alle Volksgenossen zur Mitarbeit an der Erhaltung des deutschen Waldes auffordert.

Advertisement for Jantzen Badanzüge, Badmäntel, and oparte Streifen. The ad features the Jantzen logo and the name MEY & EDLICH, Das Spezialgeschäft feiner Herrenartikel, O. 6, 3 (Eingang Enga Planken).

HANS DOMINIK:

Die Macht der Drei

Copyright by Ernst Kell's Nachf. (Aut. Scherb) G. m. b. H. Berlin.

40. Fortsetzung

Er beugte sich über Jane und küßte ihren Hals. Mit sanfter Gewalt brachte er ihre Lippen auseinander und küßte ihr aus einer kleinen Kristallflasche einige Tropfen einer rot schimmernden Flüssigkeit ein. Er küßte, wie der Puls danach stärker ging, wie das Blut die Wangen der Bewußtlosen leicht rötete. Beruhigt lehrte er zu seinem Plaze zurück und nahm selbst ein wenig von der Flüssigkeit. Dann ruhete sein Blick lange auf dem gefesselten Silvester.

Bedingungslose Vernichtung hatte Cyrus Stonard befohlen. Den einen der drei hatte er. Diesmal sollte er der Vernichtung nicht entgehen.

Dr. Gloffin überschlug die Zeit. Noch Dreiviertelstunden. Dann war das Flugschiff über Montana. Dort am Ostabhange der Hoch Mountains hatte er einen Schlupfwinkel. Und dann ging es mit A. F. c. 2 in tausender Fahrt nach Sing-Sing zurück. Der drahtlose Befehl, die neue Maschine dort betriebsbereit zu halten, war längst gegeben. Diesmal sollte die Hölle des Urteils schnell und platt vonstatten gehen. Ohne Zeugen. Nur er wollte dabei sein und sich überzeugen, daß der Strom diesmal auch wirklich seine Schuldigkeit tat. Dann war die alte Charta ausgewickelt. Dann konnte ihm auch Cyrus Stonard keinen Vorwurf mehr machen.

hatte ihn körperlich erstickt. Die Hoffnung, daß seine Pläne schnell zu glücklichem Ende kommen würden, härte ihn.

Sein Gedankenengang wurde unterbrochen. Er hörte, wie der Kommandant in das Telefon nach dem Motorraum sprach. A. F. c. 2 flog mit voller Befahrung. Es hatte außer dem Kommandanten noch einen Ingenieur und zwei Motowärter an Bord.

Der Kommandant sprach bringlich: „Die Umdeutung beider Turbinen ist von 2000 auf 5000 gefallen und fällt dauernd weiter. Was ist bei Ihnen los?“

Dr. Gloffin wurde aufmerksam. Jetzt irgend ein Motordefekt. Ein Verlegen der Turbinen. Das konnte seine Pläne töten.

Eine leichte Erschütterung ging durch das Schiff. Die Spitze neigte sich etwas nach unten, und im Gleitflug stieg es aus der gewaltigen Höhrhöhe hinab. Die Tür des Motorraumes öffnete sich. Der Ingenieur trat herein. Den Leberanzug bespritzt, Spuren von Ruß und Öl an den Händen.

„Mr. Boulton, beide Maschinen stehen. Sie drehen sich nur noch, weil der Luftzug die Schrauben rotieren läßt. Die Maschinenkraft ist weg.“

Der Kommandant fuhr auf, wie eine gereizte Bulldogge.

„In drei Teufels Namen, Wimbington, wollen Sie uns bis auf die Knochen blamie-

ren? A. F. c. 2 ist das beste Schiff unserer Flotte. Bringen Sie die Maschinen in Gang, oder ich bringe Sie vor das Kriegsgericht.“

Der Ingenieur eilte in den Turbinenraum zurück. Er vergaß es, die Tür hinter sich zu schließen. Das Geräusch von allerlei Werkzeu gen und Handlungen drang in die Kabine. Derweil ging das Flugschiff ohne Motorkraft unaufhaltsam im Gleitflug zur Erde. Nur noch zehn Minuten, und es mußte landen, wenn die Maschinenkraft nicht wiederkam.

Der Ingenieur erschien wieder im Raum. „Herr Kapitän, der Fehler liegt in den Zündanlagen. Die Maschinen bekommen keinen Zündstrom.“

Der Kommandant wurde blaurot im Gesicht. „In Satans Namen, Herr, Sie wollen die Maschinen in Gang bringen. Sie werden erschossen, wenn wir notlanden müssen.“

Mit der unangenehmen Aussicht auf den Tod durch eine Angel verließ Wimbington den Raum. Die Dinge erfuhren dadurch keine Änderung. Die Maschinenkraft blieb aus. Der Gleitflug in die Tiefe dauerte an. Schon befand sich A. F. c. 2 in einer dichten Atmosphäre, nur noch 3000 Meter über dem Boden. Noch vor kurzem waren die Sonnenstrahlen vom Westen her klar und kräftig in den Raum gefallen. Jetzt nicht mehr dreißig, sondern nur noch drei Kilometer hoch, war das Schiff bereits im Dämmerlicht der Erde. Kommandant Boulton durchspähte zähneknirschend die Gegend und suchte einen passenden Landungsplatz für das Schiff. Er bemerkte, daß es ihm gerade noch möglich sein würde, über einen Hochwald hinwegzukommen und auf einer mäßig hohen grasbestandenen Lichtung niederzulegen.

Die Aufregung des Kommandanten hatte sich

auch Gloffin mitgeteilt. Unruhig ließ er mit kurzen Schritten in der Kabine hin und her. Sein Blick fiel auf Silvester Bursfeld. Der Gefangene hatte sich herumgeworfen, so daß er Jane sehen konnte, die immer noch in leichtem Schlummer lag. Die Blide Gloffins und Logg Sars trafen sich, und Schreden froch dem Doktor an das Herz.

In diesem Augenblick küßte er, daß der Motordefekt keine zufällige Panne war. Er küßte es, daß die unheimliche, unbekannte Macht wieder hinter ihm her war. Er hätte einen Eid darauf geschworen, daß dieselbe Kraft, die damals die Maschine in Sing-Sing lähmte, jetzt auch die Turbinen des Kapitän Führers in ihrer Arbeit anhielt. Mechanisch sah er nach der Tasche, welche die kleine wirkliche Schutzwaße barg.

A. F. c. 2 setzte auf die Grasnarbe auf. Mit vollendeter Steuerkunst hatte Kommodore Boulton das Schiff noch über die letzten Hochkämme des Waldes gebracht. Unmittelbar am Waldbrande kam es zur Ruhe und wurde von den Schatten der schnell wachsenden Dämmerng umfungen. Boulton ließ das Steuer los und drehte sich um, als ein Geräusch seine Aufmerksamkeit fesselte. Wie zur Salzfäule erstarrt blieb er stehen und stierte durch die Seitenscheiben.

Ein zweites Flugschiff schoß aus der Höhe hinab, gewann Gefalt und legte sich kaum hundert Meter von A. F. c. 2 entfernt auf den Rasen. Das von Minute zu Minute unsicherer werdende Licht der Dämmerng genigte noch, um die Formen erkennen zu lassen.

Kommodore Boulton fand zuerst die Sprache wieder. (Fortsetzung folgt.)

höfen Geister, welche Mistwachs brachten, die Krankheitsdämonen, welche Menschen und Tiere überfielen. Da nun die Unglück bringenden Mächte gerade in der Johanniszeit ihr Wesen trieben, entzündete man das Rauschfeuer alljährlich als Verbrennungsmittel aus diesen Tagen. Der Kaiserstaater Helmsdorfer Ludwig Schandner erwähnt in seinen Aufzeichnungen (1867) den Aberglauben, daß „auf St. Joh. Baptistentag irgendwem ein Unglück zustoße, sei es durch Ertrinken, durch Verbrennen oder durch einen „Jählingens Tod“. Uebrigens wollte man auch aus der Höhe der Flamme oder gar des Sprunges übers Gehänsfeuer auf das Wachstum des Knochens schließen und das Paar, das unversehrt den gewagten Sprung getan, werde, so hieß es, noch im gleichen Jahre eine glückliche Ehe schließen...

Aber wie der heilige Licht und Wärme spendende Sonne, von der Feuer ausging, das den Menschen nicht und nicht wie im Orient die Felder verbrannte und die Menschen durch die Gewalt ihrer Glut tötete, so galt auch dem Wasser einer der wichtigsten Kulte. Die altheidnische Verehrung des Wassers spricht aus dem vielfach christianisierten Quellkult zu uns, klingt wider in der feierlichen Brunnen- oder Bachreinigung am Johanni, in dem Glauben, daß z. B. der Bodensee, der Rhein oder der Schwarzbach in der Pfalz auf Johanni ein Opfer fordere. In der Gegend von Kreuznach — im Jellertal schon auf Pfingsten — verband man ebendam die Brunnenreinigung mit der Erwählung neuer Brunnenmeister, wobei sich die Nachbarn versammelten und — nachdem sie manche nachbarliche Angelegenheit besprochen — ein kleines Fest gaben. Am Tage dieser Feier zogen die Kinder, in der Nachbarschaft Eier sammelnd, herum von Haus zu Haus und sangen dabei folgendes sehr materiell gehaltene Liedlein:

„Gärtlein, Gärtlein, Brunneneier,
Heut han wir Johannisfeier;
Draußen auf den Leien (= Schiefer)
Steht ein Korb voll Eier.
Sind sie zerbrochen,
Geht mir eure Tochter;
Sind sie zu klein,
Geht mir zwei für ein!“

Das in dem nordpfälzischen Dorfe Zell einst gesungene Lied lautet:

„Maie, Maie, Maie,
es is gar so schone Zeit.
Ehr Junge Zeit, ehr Junge Zeit,
ehr misse luschig sei(n);
es muh e reicher Bauer sei(n),
der uns ernähre kann.
Kling, Kling!
De Brunne gegreent (gefrönt)!
Eier oer Speck!
Ehder geh' mer net vor de Hausdeer wof.“

Die gesammelten Gaben legten sie dann in einen mit Wiesensblumen geschmückten Korb auf Wälder und liehen sie des Abends zu einem eigenen Feste baden. Das Heimbacher Brunnenfest zu Weisenheim gestaltet sich auch heutzutage noch zu einem richtigen Heimatfest der Gläubiger und wird von vielen Fremden aus dem benachbarten Rhein- und Pfalzgebiet alljährlich besucht. Nach alter Sitte wird ein Umzug mit Festwagen veranstaltet, während Zugschiffe, Volksstänze und Feuerwerk den Tag beenden.

Der Johannisstag, der die ganze Natur in üppiger Fülle und Blumenpracht zeigt, gibt noch einmal wieder frischen Antriebs, auch die Bräute, die sich auf die Einbringung des verkörpert Sommerfestes in Dorf und Haus begeben, zu wiederholen. Das man schon vor Jahrhunderten schlingenden Kräutern, z. B. dem Johanniskraut, Rittersporn, Eisenkraut, dann vor allem dem Weifuh, sogar besondere Heilkräfte beilegte, beweist Sebastian Frank in seinem 1542 erschienenen „Weltbuch“. Aus dem Weifuh flochten sich Frauen und Mädchen Kränze und Gürtel, schmückten sich damit und warfen sie schließlich ins Gehänsfeuer, indem sie sprachen: „Es geh hinweg und werd verbrannt mit diesem Kraut all mein Unglück“. Der Westfälische Ausdruck „Gänsgärtel“ erinnert noch an diesen Brauch. Man hing die Kränze auch unter die Sparren des Daches. Dort blieben sie das ganze Jahr in Wind und Regen. Sollten sie doch hier als „Sparrekränze“ Unheil und Unheil vom Hause fernhalten! Sie erinnerten aber auch an die frohe Lebenslust dieses Festes mit seinen Feuern auf den Bergen, mit seinem längsten Tag und der kürzesten Nacht, die in der Rufer Gegend am Obndach und am Glan, auch in Heiligenmoschel viele schwelgere durchwachten, wobei sie gruppenweise und von einer Klarinette oder einem Blasinstrumente begleitet, das schlafende Dorf durchzogen und unter dem einseitigen Gesang eines Heilwieses, die „Gehänsfeier“ an den Türen forderten. In Heiligenmoschel konnte man dabei, wie Fritz Freyer zu berichten weiß, aus dem Munde der schulentlassenen Burschen folgende Verse vernehmen:

„Heint is G'hannsnacht,
Rosen, Rosen, Blümlein rot,
So singen wir die ganze Nacht!
:: Sei mer nit feins Knäbcher? ::
Die ganze Nacht ist unser Spiel.“

* In den Brunnensfesten zur Sommerzeit finden die von einem Gemeindefest zum anderen übergehenden Brunnensfesten ihren Widerhall, wie sie in der Kreuznach Gegend und im Jellertal heimisch waren. Die Brunnensfesten umfassen die Nachbarn, soweit sie aus einem Brunnen Wasser holen. Wenn man in Betracht zieht, wie groß die Rolle die Quellen mit ihrem lebenswichtigen Wasser bei der Befestigung spielen, so wird man wohl die Brunnensfesten als die altgermanische Sippenheilung zurückführen können. Die Sippe nämlich, die sich an einer Wasserstelle ansäßig machte, war der Ursprung der Brunnensfesten. Als sich die Sippen zerlegten, so wurde die alte Quelle nicht mehr angeteilt, neue Brunnen gegraben wurden, entstanden neue, sekundäre Brunnensfesten und -gemeinschaften. Diese spielen im öffentlichen Leben selbst der Städte (Kaiserlautern u. a.) eine große Rolle. Solche Brunnensfesten sind auch sonst in Deutschland bezeugt, so in Niederlahn, im Rheinland und im deutschen Rotationsgebiet des Rheins.

Rosen, Rosen, Blümlein rot.
Die ganze Nacht ist nicht zueil.
:: Sei mer nit feins Knäbcher? ::
Ist die Tochter nicht zu Haus,
Dann schickt die Mudd im Heind eraus!
Geht uns Eier oder Speck,
Dann gehn wir von de Tür ewed!“
(Nach Empfang der Gaben):
„Wir danken euch für eure Gaben,
Die wir von euch empfangen haben.“

Wie keine andere Zeit im Jahr ist Johanni ein Merkmal für den Landmann, gleichsam die Wasserscheide des Jahres. Der gewaltige Einfluss der Sonne auf alles Leben in der Natur war schon unsern ganz mit der Natur lebenden Vorfahren bekannt, und es ist wohl berechtigt, wenn man auch heute noch viele Arbeiten auf dem Felde nach der Sonnenwende oder, wie man zu sagen pflegt, um Johanni beendigt sehen will. Sehen doch viele Pflanzen,

deren Wachstum um diese Zeit beendigt ist, nun der Reife entgegen. Bei der Ernte selbst richtet man sich in der ganzen Pfalz nach dem Johannisstag, denn nach alter Gepflogenheit darf die erste Wiesenskur nicht vor Johanni und die zweite nicht vor Bartholomäus vorgenommen werden. Dabei zieht man überall die alten Weistümer zu Rate, die zum Teil bis zum 12. Jahrhundert zurückgehen. Mancherorts wird der Beginn der Heuernte, ähnlich wie bei der Weinlese, auch amtlich angeordnet, dabei aber, wenn einigermaßen möglich, auf diese alten Sitten und Verordnungen Rücksicht genommen.

Un das alte Fest der Sommer Sonnenwende, jetzt das Fest Johannis des Täufers, erinnert die Bauernregel: „Nach St. Zeit ändert sich die Zeit; alles geht auf die andere Zeit“; dergleichen die verschiedenen Annahmen über den Vorteil der Aussaat oder Pflanzung mancher Gemüsepflanzen und die Entwicklung der Äpfel und Kisse am Johannisstag, lauter Dinge, die einst auch in Aberglauben und Gebräuchen

der Sonnenwendfeiern eine Rolle spielten und dann durch das Christentum mit Johannes in Verbindung gebracht wurden. So heißt es z. B. in der Pfalz: „Die G'hannsnacht misse am G'hannstag zwischen 11 und 12 Mittags abgemacht werre, wenns n' gude Schnaps gewese soll“ oder: „Hollerblit schneid mer am G'hannstag von 11 bis 12“ oder: „Noch Johanni la'mer Ebel esse, do sin se g'salge“. Zuweilen hört man auch vom Bauern die Worte: „Regen am Johannisstag gibt viel Korn in den Sad“, oder: „Wenn's am G'hannstag regnet, verderben die Rih“. St. Johann ist mit Paul (29. Juni) und Ulrich (4. Juli) einer der Wetterherren. Da paßt der Landmann — ähnlich wie am Siebenschläferstag (27. Juni) — sorgsam auf die Witterung auf, von der er doch so sehr abhängt. Denn die Arbeit draußen auf dem Acker ist nicht nach Menschenmacht und Menschenwille zu lenken und zu leiten. Wie sagt doch das Bauernsprichwort: „Vor Johanni blit' im Regen; nachher kommt er ungelogen“ oder „Vor dem Johannisstag, keine Gerste man loben mag“. Solche Regeln sind die ungeschriebenen Gesetze des Landmanns, und diese Wetterlage sind Herren des Feldes und regieren den witterfesten Sinn unserer Bauern.

Langsam verplümmen die Feuer der Johannisnacht. Der heiße Sinn des Menschen aber kommt nicht zur Ruhe, ehe die Morgensonne wieder glüht. Die roten Bödel der Nacht flattern allenthalben in den Zweigen. Morgens vertreiben sie sich scheu in den dichten Wäldern. — Die zweite Hälfte des Jahres beginnt. Wir stehen oben auf der Höhe. Auch die Sonne ist auf der Spitze ihrer Bahn angelangt, wenn

Des Abendroiß Bergflammen
Und des Morgens frühe Lichter
Dämmernd ineinander schwimmen.

Es geht langsam abwärts, ganz langsam ins Tal...

Glaube und Aberglaube berühren sich innig bei unserem Johannisfeste. Doch wohnt ein tiefer Sinn in diesen alten Reinigungs- und Segensbräuchen: Man bannet das Böse durch das Heilige. Und wie sich Sagen und Spiele in der Landesnatur des deutschen Südens und seiner Stämme widerspiegeln, so auch bei der alljährlichen Feier der Sommer Sonnenwende, von welcher der berühmte baltische Pädagoge Ernst Rieck in seiner „Feuerrede“ sagt: „Sommerfeuer in der Mittsommernacht. Uralt Symbole erhalten immer neuen Gehalt aus dem wechselnden Leben und bewahren doch ihren Sinn durch die Kette der Geschlechter. Geburt des Lichtes aus der Weltnacht, Geburt des Lebens aus der Mutter Erde, Geburt des lichten Gottes in der menschlichen Seele. Ob an Weihnachten die Lichter anzubrennen, ob in der Frühling- oder Mittsommernacht die Holzstöße flammen: sie kündigen neues Leben, neuen Tag, neues Licht. Auch wir kommen aus nobler Nacht, und das Johannisfeuer ist uns Trosthaftigkeit eines kommenden Weltentages.“

Hans Bayrhoffer.

Sonnwend im Gewitter!

Voll Glanz und Glorie war der Sieg der Sonne;
Nun sank sie unter in Gewitternacht.
Den dunklen Berg erklimmt die Marschkolonne,
Der Wind fährt auf, und dumpfer Donner kracht.
Im fahlen Widerschein der jähren Blitze
Glüht bald ein Antlig auf, bald eine Hand;
Dreifarbig Fahmentuch mit goldner Spitze,
Ein Trommelfell, ein braunes Sturmgewand.
Dann sind wir da: Im Holz die Flammen toben.
Ein Schwurlied braust empor, und einer spricht . . .
Bis Blut und Funken in die Nacht zerfloben
Und Sommerregen rauschend niederbricht.
Und dann bergab, verweg'n's Abenteuer,
Auf steilem Pfad, entlang dem Felsenrad.
Und wieder loh'n die kurzen Sonnwendfeuer
Der Hitze durch das mitternächt'ge Land'
Heinrich Knacker.

Flammenrede zur Sonnwendnacht / Von Richard Furinger

Die Burschen, die irgendwo in Oesterreich, in Bayern oder am Rhein in dieser Nacht mit Berg und Stroh umflossene Räder fertig in die Täler hofen, folgen einem frommen Brauch. Vielleicht wissen sie es gar nicht. Vielleicht haben sie's vergessen, daß ihr Rad der Sonne gleicht. Sie lagern, sie denken an ihren Schatz, an die Liebhe. Sie leben ihr Leben und lachen dabei und taufen im Feuer einen Namen, der in tausend Untergängen nie mehr untergehen soll.

Wir aber sehen den Sinn des Sinnbilds. Einmal noch aus Erinnerung stehen uns die Räder auf, da der Mensch dem Schöpfer gleicht. Er schmitt die Sonne sich zum Gleichnis. Er hoit sich den Himmelskreislauf als Bild und Gleichnis auf die Erde. Gestirne stieh er mit der Hand an. Seiner Faust entrollten Räder, feurig wie das Flammenrad.

Wie am Himmel, so auf Erden tat er, was der Schöpfer tat. Daß ein Reich sei, ein Gesetz, himmlisch, irdisch, menschlich, göttlich. Ja, er schöpfte sich das Reich. Er rief es an, rief es herab, daß es heimlich sei auf Erden.

Einst raste nur der Blitz vom Himmel. Einst zitterte die Kreatur, wenn in Flammenüberbränden Feuer auf die Erde fiel. Da fing es ein Beherzter ein. Da beschwor er es mit Zaubern. Da sprach er es an und bannte es fest und gab ihm Wohnstatt auf der Erde.

Was wissen die Kinder dieser Nacht, wenn sie ihre Fladerbelen in die Scheiterhaufen tauchen, von so fürchterlicher Tat! Vielleicht galten die als Frevler, die das Element gebannt.

Ueber das Dunkel gewannen sie Macht. Hüter der Helle setzten sie ein. Schrecknis schreuten sie vom Herdkreis. Heilig galt der Feuerherd.

Was wissen wir Weltkinder von heute noch vom Priesteramt am Herd! Wir knipfen uns ein Lämpchen an, wir schliefen einen Steckkontakt, und die Wärme brockelt wohligh.

Einst drohte Eis und ewige Nacht. Einst hochte jede Finsternis voll Ungeduck. Da zähmte der Mensch sich sein ewiges Licht. Und hüte sein Feuer. So blieb er seiner Welt gewiß.
Einmal aber, jenes Tags, den wir feiern in dieser Nacht, löschte er die Feuer aus. „Ich glaube dir, Sonne“, rief er aus. „Ich vertraue deinem Wandel. Untergehend gehst du auf. Nicht fürchten will ich mich im Dunkel. Fein gewiß und mein gewiß, lösch ich die Feuer aus.“ Und dann tat er wie der Schöpfer. Vier Namen terzte er zum Rad. Vier Speichen zwang er sich zum Reifen, setzte das Rad auf einen Wähl in den Himmel über der Erde, drehte das Rad in zäher Reibung und trieb es rundum wie ein Gestirn und trieb es zur Eile und zwang es zur Glut, bis die Feuerfunken spritzten und die Achse glühend auslamm und der Flammenfluß herabran und der Loderstoh am Boden Feuer fing und Sternchen sprühte, tangende Sternchen im Funkenfall. Wie sie es heute noch tun im

Osten an den Markungen des Reiches. Und jeder von der Spitze kam und nahm sich Brand und trug ihn heim und setzte ihn auf seinen Herd und opferte dem Leben wieder.

„Zieh, nun bin ich Schöpfer worden“, rief der Mensch in jenen Nächten. „Denn nun schöpfe ich mir Feuer“. Und er fürchtete sich nicht mehr. „Zieh, nun zwang ich mir vier Speichen und flocht sie zum Rad und trieb es um, wie eine Sonne trieb ich es um, und der Funke sprang hervor!“

Kinder des Volkes, geboren aus deutscher Not und Nacht, kennt ihr das Flammenrad der Ahnen, kennt ihr es wieder, das Ursymbol aller Schöpferkraft auf Erden, das Rad der vier Runden, das um sich rollt, rasend wie das Sonnenrad, vier Speichen, geballt im Kreise zum Kreuz, nicht Heilkreuz, nicht Christenkreuz; Sonnenkreuz und Flammenkreuz, aller Untergänge Ausgang, aller Nächte Tag verkündend, Trost und Trost und Unterpfand, kennt ihr es wieder, rollt es heraus aus Erinnerung, aus der deutschen Nacht heraus, aus der deutschen Not heraus, aus dem deutschen Blut heraus, in den deutschen Tag heraus! Nießengroß. Als Hakenkreuz!

Vielleicht war der Mann versem, der es wagte, mitten in der deutschen Nacht eine Sonne anzuzünden. Vielleicht galt er als Frevler. Vielleicht fluchten ihm die Priester. Vielleicht schanderten die Schattten. Vielleicht heulten Ungehauer.

Es gab eine Zeit, da stand die Sonne sieghaft über diesem Volk. Es gab eine Zeit, da stand sie still strahlend im Zenith, als könnte nie sie niedersinken in Untergänge ohne Wunde.

Dann kam die Zeit, da ward es dunkel. Alle Feuer löschten aus. Als hätte nie am deutschen Herd der Brand des Opfermutes gebrannt. Als hätte nie ein deutsches Herz geblüht als ewig Licht im Dunkel.

Da flocht er sich sein Hakenkreuz. Da zwang er sich sein Sonnengleichnis zum Flammenquirl und präbte Feuer. Da schöpfe er den Funken neu, den Funken, der zur Flamme brennt, und entzündete die Herzen. Und teilte aus und teilte mit, und einer kam, und jeder nahm, und lachend Herzen brannten wieder, und tausend Herzen brennen neu, und wieder wird es Licht im Dunkel.

In dieser Nacht, du deutsches Volk, da deine Feuerzeichen leuchten, vergiß den Namen dessen nicht, der dir in namenloser Nacht den deutschen Funken neu entfacht hat: den Gläubigen, daß sie wiederkehrt, die Sonne, die hinabgerollt! In allem Wandel fürchte nichts! Lebendig Feuer trägt du heim, wenn du heimkehrst aus dieser Nacht an deinen Herd, in deine Hütte. Rein wieder will die Flamme brennen. Ein Zeichen ist uns aufgerichtet. Ein Unterpfand sei dir dies Zeichen: es gelten die Gesetze noch, nach denen die Gestirne wandeln. Es gelten die Verträge noch, nach denen Sommer folgt auf Frühling und Aufgang folgt nach Niedergang. Noch steigen die

Geschlechter auf, wenn sich Geschlechter nicht-neigen. Noch werden Völker wieder jung, wenn sie gestorben wie dies deutsche, das tausendfachen Tod erlitt, sich tausendfältig neu zu zeugen.

Du läst dich nicht aus dem Verhängnis, wie es dein Himmel dir verhängt. Und doch, in deiner Brust trägt du die Sterne. Mit deiner Hand rollst du das Rad, an dessen Speichen du gelochtest. Dem Schicksal fällst du in den Arm, dem Wandel greifst du in die Speichen, so weit dein Wille reicht. Dies Erbreich ist dir untertan. Den Himmel trägt du in den Häuten, wie diesen Erdenstern die Himmel. Tu bist Gesetz von dem Gesetz, nach dem ein Gott die Welt bewegt.

So wende, was sich wenden läßt! Retwende lern zur Sonnwendnacht! Dreh du dein Rad! Reich in dein Reich! Sei Schöpfer, schaff dir deine Welt, des Schöpfers Bild und Gleichnis!

Dem Erdkreis zünd ein Feuer an, das alles Sterbliche verzehret! Laß wech den Geist, den Flammengreiz, der aus den Opferbränden lodert! Scheuch deine Unholde ins Nichts! Bann alle Teufel aus der Hünde!

Heil wieder will dein Bannkreis sein! Rein wieder will dein Erbreich werden. Verzehr den Spul, der dich undreht! Sei wieder Flamme, deutsches Volk, sei wieder Feuer, deutsche Erde! Hilf diese alte Welt erneuen, daß sie im Wandel wiederkehre, herrlich wie am ersten Tag!

Und so schlägt den Funken an! Und so lobere diese Nacht, Sonnwendnacht, Mittsommernacht! Daß die Welt ihr Zeichen habe! Daß die Nacht den Tag erschau, der den neuen Morgen kündigt! Fröh, Tod, fröh dein Teil! Heilig Leben, sehr dich heil! — — Heil!

Der Briloner Schnadezug

Eine eigenartige Abwandlung des alten sommerlichen Sonnenwendfestes hat sich im Westfälischen entwickelt, der Briloner „Schnadezug“. Schnade bedeutet Schneide, Grenze, und der Schnadezug ist ein Grenzgang, der am 20. Juni, zurzeit des Jahreshödepunktes, den jungen Bürgern die Grenzen der Stadtgemarung zeigen will. Nach der feierlichen Verlesung der alten Stadtgründungsurkunden schritt man die Grenzen ab; die jungen Burschen wurden von einigen kräftigen Bürgern auf jeden Grenzstein dreimal gebödig gefehrt, damit sie sich den Ort besser merken. Heut wird nur ein Känstel der weiten Stadtgrenzen umschritten. Dem Zug folgte am Nachmittag ein fröhliches Volksfest.

Wie wir
kannten deut
F. R. Günst
rassische Eie
nur in seine
sondern auch
sondern auch
hat es in
nennen,
kauf genau
stellen, daß
menschlichen
so scharf un
men wie ger
Malerei und

Bekanntlich
Grund der m
große „europ
herkunft und
nordische, w
mittelmeerr
Kasse bezeich
liche Zw, d
eine gewisse
baltische Na
ziehung hebr
in verschiede
päsischen Na
liche Bedeutu
teil, der auch
des deutschen

Prof. Günst
beispielen
Kunsthistor
deutlich offen
und westliche
nordische und
auf Grund
Wertmalen m
welchem „Ma
geschaffen wu
der Künstler
vielleicht der
der betreffen

Die neuen
schungsarbeit
mühten auf
nen werden,
suchung heft
die die Vert
überflächlich
fig auf Kun
Juge ver
vermischen, s
die Werke p
gebundenen
werden. Die
geschichte ur
bestimmten
z. B. die G
nordischer S
Barock e
während 1
des Ampre
entstanden in
Günter fest
Rode und
Rasseneigent
schen hindur
scher Künstle
alter nordisc
als etwa ein

Gerade an
Mittellal
nordischen
deutlich erke
nordische
erster und
nehme und
gleich der

Gerade an
Mittellal
nordischen
deutlich erke
nordische
erster und
nehme und
gleich der

Gerade an
Mittellal
nordischen
deutlich erke
nordische
erster und
nehme und
gleich der

Gerade an
Mittellal
nordischen
deutlich erke
nordische
erster und
nehme und
gleich der

Gerade an
Mittellal
nordischen
deutlich erke
nordische
erster und
nehme und
gleich der

Gerade an
Mittellal
nordischen
deutlich erke
nordische
erster und
nehme und
gleich der

Gerade an
Mittellal
nordischen
deutlich erke
nordische
erster und
nehme und
gleich der

Gerade an
Mittellal
nordischen
deutlich erke
nordische
erster und
nehme und
gleich der

KUNST und RASSE

Der künstlerische Stil als Ausdruck der Rasseneseele

Wie wir heute dank der Arbeiten des bekannten deutschen Rassenforschers Prof. Hans F. K. Günther und anderer wissen, kommt die rassistische Eigenart eines jeden Menschen nicht nur in seinem äußerlichen Erscheinungsbild, sondern auch in allen seinen geistigen und seelischen Zügen zum Ausdruck. Prof. Günther hat es in einem seiner letzten Werke unternommen, die rassenmäßige Bedingtheit der Kunst genau zu erforschen, er konnte dabei feststellen, daß wohl auf keinem Gebiete der menschlichen Kultur die rassistischen Unterschiede so scharf und anschaulich zum Ausdruck kommen wie gerade in den bildenden Künsten, in Malerei und Plastik.

Bekanntlich unterscheidet man heute auf Grund der modernen Forschungsergebnisse vier große „europäische“ Rassen, die man nach ihrer Herkunft und hauptsächlichsten Verbreitung als nordische, westliche (auch mediterrane oder mittelmeerländische), ostliche und dinarische Rasse bezeichnet. Hierzu kommt noch der falsche Typ, der mit dem nordischen Menschen eine gewisse Ähnlichkeit besitzt, und die ostbaltische Rasse, die zur ostischen in enger Beziehung steht. Im deutschen Volkstörper sind in verschieden starkem Maße alle sechs europäischen Rassen vertreten; die größte geschichtliche Bedeutung hat aber der nordische Anteil, der auch im wesentlichen die Führerschaft des deutschen Volkes gebildet hat.

Prof. Günther konnte nun an vielen Einzelbeispielen nachweisen, daß sich gerade im Kunstwerke die rassistischen Eigentümlichkeiten deutlich offenbaren. Ebenso wie es nordische und westliche Menschen gibt, existiert auch eine nordische und westliche Kunst, und man kann auf Grund ganz bestimmter charakteristischer Merkmale meist ohne weiteres entscheiden, aus welchem „Rassengeiste“ heraus ein Kunstwerk geschaffen wurde, und welche rassistischen Züge in der Künstlerseele gewirkt haben, auch wenn vielleicht der Künstler die äußeren Kennzeichen der betreffenden Rasse gar nicht aufwies.

Die neuen Erkenntnisse, die wir den Forschungsarbeiten Prof. Günthers verdanken, mühten auf ziemlich mühevollerem Wege gewonnen werden, denn bei der einzelnen Untersuchung stellten sich große Schwierigkeiten ein, die die Verhältnisse sehr kompliziert und unübersichtlich gestalteten. Zunächst trifft man häufig auf Kunstwerke, in denen sich die typischen Züge verschiedener Rassen miteinander vermischen, ferner muß man daran denken, daß die Werke jedes Künstlers durch einen zeitgebundenen allgemeinen Kunststil beeinflusst werden. Die einzelnen Epochen der Kunstgeschichte wurden oft aus dem Geist einer ganz bestimmten Rasse heraus geboren. So wurde z. B. die Gotik hauptsächlich von Künstlern nordischer Herkunft getragen, das Zeitalter des Barock entsprach mehr der dinarischen Seele, während z. B. das Rokoko und die Epoche des Impressionismus aus westlichem Geiste entstanden sind. Trotzdem bricht — wie Prof. Günther feststellt — auch durch den Zwang der Mode und des fremdartigen Zeitalters die Rassen-eigentümlichkeit des schöpferischen Menschen hindurch. Ein westlicher (z. B. italienischer) Künstler schuf naturgemäß auch im Zeitalter nordischer Gotik ganz andere Kunstwerke als etwa ein deutscher Bildhauer.

Gerade an den gewaltigen Kunstwerken des Mittelalters kann man den Gegensatz nordischen und westlich-mediterranen Stiles deutlich erkennen. In den Schöpfungen des nordischen Menschen kommt überall ein ernster und strenger Heroismus, seine Vorliebe und oft fähige Zurückhaltung, und zugleich der unstillbare faustische Drang nach

allem Fernen und Hohen zum Ausdruck. Die deutschen Dome — erwähnt seien nur der Kölner Dom und das mächtige Straßburger Münster — legen ein deutliches Zeugnis ab von dieser himmelstrebenden nordischen Seele; in ihnen spiegelt sich gewissermaßen jener heroische ernste Menschenschlag wider. Ein weiteres Beispiel sind die Kunstwerke Albrecht Dürers. Besonders lehrreich ist sein bekannter Kupferstich „Ritter, Tod und Teufel“. Diese echt nordische Kunstschöpfung, die ein Symbol des faustischen Latenschen darstellt, bringt den Adel des nordischen Helden ohne jeden „Effekt“ und unter Vermeidung aller theatralischen Posen zum Ausdruck.

Die rassistischen Eigentümlichkeiten eines Kunstwerks treten immer dann am deutlichsten hervor, wenn man sich vor Augen hält, wie ein Künstler anderer Herkunft den gleichen Gegenstand verarbeitet. Das deutsche mittelalterliche Gotteshaus offenbart in seiner strengen Geschlossenheit, seinen schlanken, hoch zum Himmel strebenden Linien nordischen Geist. Betrachtet man zum Vergleich etwa die Markuskirche in Venedig mit ihren weichen und gefälligen Formen, dem zierlichen, prunkvollen Neuhellen und ihrer etwas glatten Schönheit, so ergibt sich der rassistische Gegensatz nordischen und westlich-mediterranen Wesens beinahe von selbst. Ebenfalls sehr lehrreich ist ein Vergleich nordischer und westlicher Helden darstellungen, zum Beispiel des Dürerschen Ritters und des Standbildes des Colleone von Verrocchio. Auch der Colleone hat zweifellos starke nordische Züge, aber in ihm kommt doch schon deutlich eine echt westliche Pose zum Ausdruck. Haltung und Gesichtszüge sind im Gegensatz zum Dürerschen Ritter hart auf Zuschauerwirkung berechnet; das effektiv-theatralische Pathos des Colleone wirkt zwar imposant, steht aber völlig im Gegensatz zur heroischen Strenge der nordischen Helden darstellung. Wiederum ganz anderer Art ist die — nicht allzu reiche — Kunst der dinarischen Rasse. Die dinarische Kunst erhebt sich besonders an fleischigen und saftigen Gestalten; ihre Kunstwerke erkennt man an der prächtigen, oft ausladenden Darstellungsweise. Den Höhepunkt ihrer künstlerischen Schöpferkraft erlebte diese im Zeitalter des Barock. Hier wurden echt dinarische Kunstwerke geschaffen, deren schwungvolle Linien uns heute noch mitreißend können. Die reiche Plastik dieser Kunstperiode zeigt durch

Das Straßburger Münster

Der gewaltige Dom stellt mit seiner strengen Schlichtheit und seinen hoch zum Himmel strebenden Linien einen echten Ausdruck nordischen Geistes dar.



ihre kraftstrotzenden Figuren und den oft schon überladenen Prunk den Ausdruck dinarischen Kunstwillens. Ein besonders deutliches Beispiel ist das berühmte Reiterstandbild des Großen Kurfürsten von Schlichter; der Gegensatz zur nordischen und westlichen Heldengestaltung wird auch jedem „Auge“ sofort einleuchten. Die ostische Rasse brachte ebenso wie die dinarische ihre größten Künstler durch Vermischung mit nordischem Blute hervor. Erwähnt seien nur J. Paul, M. v. Schwind, Karl Spitzweg und Hans Thoma, die sämtlich Wichttönen der nordischen und ostischen Rasse darstellen. Bei diesen Künstlern finden wir als charak-

teristisches Merkmal eine gewisse gemütliche Behäbigkeit — man denke z. B. an den beschaulichen und behaglichen Humor, der in den Spitzweg-Bildern zum Ausdruck kommt! Während der nordische Künstler den gesamten Menschen ergreifen und erschüttern will, besänftigt und beruhigt ihn das ostische Kunstwerk. Mit Vorliebe beschäftigen sich die Künstler ostlicher Herkunft mit traulichen und anheimelnden Gegenständen (etwa v. Schwind's Darstellungen aus dem Volksmärchen), aber selbst erhabene und ergreifende Stoffe werden von ihnen „verniedlicht“ (Hans v. Thoma: „Waldfürst“, „Liebespaar mit dem Tod“).

Der etwas spießliche Geist der ostischen Menschen beherrschte die Wiederbelebung des 19. Jahrhunderts, deren Stil völlig dem ostischen Wesen entsprach.

Die ostbaltische und die falsche Rasse spielen in der Geschichte der Kunst keine bedeutende Rolle; erwähnt sei nur, daß die Gestalten des Eckart und der Uta im Raumburger Dom den Gegensatz des massiven und schwerfälligen falschen Menschen und der schlanken und strengen nordischen Frau in künstlerischer Vollendung darstellen.

Die rassenmäßige Bedingtheit der Kunst, die Prof. Günther zuerst in ihrer entscheidenden Bedeutung erkannt hat, ist heute eine unbestrittene Tatsache geworden. Die alte liberalistische Anschauung, daß auf dem Gebiete der Kunst nationale und rassenmäßige Wert-Unterschiede nicht existieren, hat sich als völlig haltlos erwiesen. Daraus ergibt sich aber auch, daß jedes gesunde und seiner selbst bewußte Volk fremdartige Kunst als für sich weniger wertvoll empfinden, dagegen seine eigenen Kunstwerke, in denen sich Geist und Seele der eigenen Rasse widerspiegeln, am höchsten schätzen muß.

Dr. Heinz Richter.



Die Markuskirche in Venedig

Der Prunk dieses durchwegs „westlichen“ Bauwerkes erinnert bereits hart an byzantinisch-orientalische Kunstformen. Bemerkenswert ist der Unterschied zwischen dem schlanken, gleichsam himmelstrebenden Rhythmus und der breit auf dem Boden liegenden Markuskirche mit ihren glatten runden Kuppeln.

Andreas Schiiter:

Reiterstandbild des Großen Kurfürsten
Ein hervorragendes Beispiel kraftstrotzender und prächtiger dinarischer Kunst

Albrecht Dürer:

Ritter, Tod und Teufel
Die Gestalt des Ritters bleibt bei aller Kraft des Ausdruckes doch völlig untheatralisch. Seine Haltung ist kraftvoll, aber nicht unnatürlich wie die übertriebene Pose des Colleone. Bemerkenswert ist der feste, geradeaus gerichtete Blick, der nicht auf Zuschauerwirkung abgestellt ist.



Schlepper „Weinsberg Nr. 5“

„Weinsberg Nr. 5“ war einer der großen, schweren Räder, die auf dem Neckar den mühseligen Frachtdienst zwischen Heilbronn und Mannheim besorgen. Zeitwärts mit der spärlicher, so allzu geringer Ladung folgten die Räder dem sanften Gefälle des Flusses. Scheinbar mühelos gleiten die Schiffe von Stau zu Stau, und nur das schäumende Gefräusel am Achter-Steuen des Schleppers und die dünne Rauchfahne des niedrigen Schornsteins verraten die Arbeit der Schiffsmaschine...

Auf der Bergfahrt jedoch spielt der Schlot diefen und bligen Rauch; denn auch die neuen Schiffe haben die Kraft des Windes nicht völlig gebändigt. Darf man die Schraube gegen den leichten Trieb des Flusses angeben, um den Dampfer und sein mit Kohle und Erzen beladenes Gefolge den Strom hinauf zu bringen. Während die Automobiler auf der breit ausgebauten Uferstraße mit fließig, achzig und neunzig Kilometern dahinbrausen, braucht solch ein Schlepper für die Bergfahrt auf seine vier, fünf oder sechs Tage, bis er im Heilbronner Hafen festmachen kann.

Es ist ein mühseliges Geschäft. Und wenn auch die Schiffsgesellschaften und die paar Partikuliers, denen die Schlepper auf dem Neckar gehören, nicht gerade klagen können, wenn es heute viel schneller sich auf dem Neckar fährt als in früheren Jahren, so gibt's doch mancherlei Widrigkeit und Schaden. Da drohen im trockenen Sommer trotz aller Staue die Felsen bei Heilbronn. Da führen die Untiefen bei Oberbach. Da droht es vor dem verriegelten Schleppentor warten. Und schließlich ist solch ein Schlepper trotz all seiner Kraft ein empfindlich Ding, zwischen Vorwärmschlinge und Stoppbüchse lauert auch kleines Unheil. Dann sitzt so ein Schlepper mit seinem Zug mitten im Strom und kann zusehen, wie er im Felsengrund ankert...

Aber die Neckarschiffer haben ihren Beruf schon vom Vater und Großvater übernommen und sind an diese Fährnisse schon gewöhnt. Und dieses Mal war weder die große Weile noch die Schiffschraube gedreht, das Unglück war besonders glimpflich verlaufen: nur eine herabhängende Trosse hatte sich um das Steuerruder gewickelt. Das hatte zwar fürchterlich getrachtet zwischen den Eisenplatten, und der Schlepper „Weinsberg Nr. 5“ war mandrierend umgedreht worden; aber der Anker hatte sofort Grund gefaßt. So konnte man das Weiter, darunter die Mechaniker von Heilbronn, in Ruhe abwarten und sich der Aussicht auf den nahen Dilsberg und die vier Burgen Neckarheims erfreuen.

Jakob Lenz, der in einer Person Kapitän und Steuermann und Steward seiner treuen „Weinsberg Nr. 5“ war, hätte deshalb seine in dreißig Jahren erprobte Ruhe nicht verloren. Aber auf der „Weinsberg Nr. 5“ war das seit einiger Zeit nicht mehr wie früher. Seit nämlich Jakob für den Posten des Helmers, den er ja nicht auch noch mitverwalten konnte, seinen achtzehnjährigen Neffen an Bord genommen hatte. Seit jenem Tage war der Kapitän irgend etwas zu Kopf gekommen! Nicht nur daß sie plötzlich ihr Haar sorgfältiger aufsteckte, sich einer gepflegteren Kochkunst befleißigte und das Schiff viel laudbarer hielt als früher...

Die Kapitänin war vierunddreißig Jahre alt. Sie hatte ein rundes frisches Gesicht und eine stattliche Figur. Und in den neuen besten Kleidern und mit den ordentlich gekämmten Haaren gefiel sie Jakob viel besser als zuvor. Und ob sie gar mit dem Lämmel Heinrich, diesem Widelkind, Zählholz raspelte — das glaubte Jakob ja wohl ertragen zu können. Daß aber die Kapitänin ihm das Weisensand unter Deck verbieten wollte, daß sie ihm sein fliegendes Hemd, seinen zerzausten Bart vorwarf, daß sie ihm gar den eigenen Neffen als Beispiel hinstellte, das war nun nicht mehr zu ertragen! Deshalb benutzte Jakob die unverhoffte Pause und ging des Morgens weg an Land, zu Besuch nach Neckarheims, wie er sagte. Und kam spät am Abend zurück, heiter, beschwingt, mit einem merkwürdigen, aber nicht unangenehmen Geruch von Alkohol und Tabak.

Am ersten Abend hatte die Kapitänin ihn anscheinend erwartet. Und als Jakob sie so frisch und kraftvoll vor sich stehen sah, da hatte er in seiner unbefangenen Glückseligkeit allen Groß vergessen, die Magd an sich gedrückt und ihr einen ordentlichen Kuß gegeben! Klatsch, bekam er eine ebenso ordentliche Ohrfeige!

Die beiden nächsten Tage kam Jakob noch später an Bord. Es führte ihn dabei nicht allzu sehr, daß die Kapitänin alle Pflanzen eingezogen hatte, weil nach ihrer Meinung ein anständiges Schiff nach zehn Uhr abends Ruhe haben sollte. Aber die Kapitänin begann jetzt aus Besheit den Tag so früh, wie Jakob ihn spät endete: um vier Uhr stand sie auf, wühlerte durch alle Kojen, ließ die Ketten lärmend über's Spiß laufen. Und wenn Jakob einen vorfichtigen Widerstand verlor, so hieß es, daß er seinem armen Neffen alle, aber auch wirklich alle Arbeit überließe...

Ja, die Kapitänin war so recht ein unseidliches Frauenszimmer geworden. Und jetzt auf einmal sprach sie davon, daß sie hier abtanzen, sich einen Kabin zulegen und heiraten wüßte! Und einen Mann hätte sie auch schon! Keinen so alten verlumpten Tagelöhner. Einen ordentlichen, fleißigen Jungen!

„Und was dabei sei, wenn sie einen heirate, der zwölf Jahre jünger wäre?“

„Dada“, lachte Jakob, „verging auch nicht, den Jungen abends trocken zu legen“, ödnete er, „und was das Heiraten angeht, da wolle ich dir grad sagen, daß ich auch in dem Jahr noch heiraten will. Wir haben schon geredet, ich und die Elisabeth von der „Dilsberga 2“. Sie bringt ein feines Stück Geld auch mit, und sie erbt auch noch! Und was deinen Zukünftigen betrifft, so

alles Gute. Aber er ist erst achtzehn. Wenn du die Betten kaufst, paß auf: der wächst noch!“

Das war allzu viel Honig für die Kapitänin. Sie schlug die Rosenpforte mit Anath zu. Und für den Rest des Tages kammten sich Kapitän und Magd nicht mehr.

Auch am kommenden Tag, als Jakob an Bord bleiben mußte, weil der Taucher und die Schlosser gekommen waren, um das Steuerruder zu flicken, herrschte Kriegszustand zwischen Steuerhaus und Kommode. Den übernächsten Tag gleichfalls. Und so die Woche durch bis Samstag. Da kam die Kapitänin in Jakob's Kabinette und kündigte auf. Für den nächsten Ersten. Und ein Zeugnis und den Lohn forderte sie. Jakob unterdrückte seine fröhlichen Klänge. Die Kapitänin schien also Ernst zu machen! Das ging

müssen. Aber ins Trocken-Dock der Werft hatte man nicht gebracht! Und die Woche des Wartens und des Kerkers war schließlich vorüber gegangen. Und als am späten Samstagabend die Mechaniker die letzte Riete verdammt hatten, und am Montag die Fahrt wieder weitergehen konnte, ward beschlossen, den Feiertag in der „Goldenen Harse“ in Neckarheims ordentlich zu begehen.

Kenschenleer waren die Schiffe vom Sonntagmittag an! Auf dem letzten Kahn lag ein altes Fräulein, das beim besten Willen nicht mehr mitmachen konnte. Auf dem ersten Schiff, der „Weinsberg Nr. 5“, blieb die Kapitänin maulig zurück. Und alle anderen waren zum Trinken und Tanzen an Land.

Zuerst hatte es natürlich ein mauliges Strei-

Schweifes jüngster Tochter Marie tanzte und ihr mit feurigen Augen zutraut, sie einbüffelte, mit ihr in den Garten spazieren ging, da hätte er eigentlich ruhig auf seinen Kahn zurückgehen können. Diese Sache war in Ordnung. Von hier aus drohte ihm keine Gefahr. Und das übrige — nebst benommen hatte sich die Kapitänin nicht in den letzten Wochen! Daß sie kaum noch mit ihm sprach, daß sie sogar seine Wäsche und seine Socken unausgegeben in die Truhe legte, und daß sie hundeleidig lachte — das verdroß ihn doch gewaltig.

Aber andererseits, die Kapitänin war doch ein braves Weibsbild, das nun einmal auf die „Weinsberg Nr. 5“ gehörte. Und war's ihr etwa abzunehmen, daß sie heiraten wollte? Nein, abzunehmen konnte man das der Kapitänin auf keinen Fall. Aber ihm konnte sie's abzunehmen, daß er nicht länger das getan hatte, was er hätte tun können und sollen! Jetzt, wo die Kapitänin auf einmal Ernst machte, da war's doch gar nicht auszubedenken, daß sie vergeben wollte. Und wohin? Mit dem Heinrich? Jakob lachte glückselig. Von Heinrich war nichts mehr zu sehen, und ebenso wenig von Schweifes Marie!

Da trank Jakob noch einen ordentlichen deppelten Luetich und machte sich heimlich nach Hause. Die Fähre brachte ihn auf die linke Flussseite, an den Fuß des Dilsberges. Strü und dunkel lag der Wald vor ihm. Auch auf dem Strom war außer den Postionslichtern nichts zu sehen.

Still lag auch die „Weinsberg Nr. 5“. Auch aus Kapitänin's Kojen drang kein Licht mehr. Jakob bedauerte das. Er überlegte, ob die Kapitänin eine Störung ihrer Nachtruhe etwa abzunehmen würde? Am liebsten hätte er doch heute gleich gesagt, was er sagen wollte. Er war so vergnügt heute; so lustig. War's der Wein? War's der Reichtum? War's sein neuer Entschluß? Gerade heute war Jakob so schön in Stimmung! — Und da muß das dumme Weibsbild schlafen! Brummte er vor sich. Und leise schlich er über die schwebenden Klanten in seine Kammer, die neben der Kojen Kapitänin lag...

In der Kammer aber schiederte er schwungvoll die Zettel an die Wand. Erst leise, dann lauter und immer machtvoller sang er das schöne Lied:

„Als ich ein Junggefelle war, nahm ich ein feinstes Weib!
„Ich hatt' sie kaum drei Tage, Zi — Za — Tage, da hat's mich schon gereut...“

Als er die dritte Strophe begann und bei der Wiederholung besonders kräftig sein Zi — Za — Tage in den Nachtsfrieden schmetterte, — da flog nun in der Kammer nebenan ein Schuß an die Wand.

„Ruhe!“ schrie die Kapitänin energisch.
„Ad! Du bist noch wach!“ schrie Jakob zurück, „ich muß dir gleich was erzählen.“

„Ruhe will ich!“ kam's zurück.
Doch Jakob war schon unterwegs und in Kapitänin's Kammer. Die Magd sah auf dem Bett und hobte Socken...

Die Kapitänin stopfte Jakob's Socken! — In der Nacht! Während er sich verlustierte. Dem Jakob wurde ganz weich ums Herz.

„Kapitänin!“ sagte er ganz getrübt. Er ging auf sie zu und wollte sie umarmen. Sie aber hielt ihn unansehnlich zurück.

„Was machst denn? Du hast ja nur einen Affen!“

„Kapitänin! Sei doch vernünftig. Denk doch 'ne Kleinigkeit weiter. Sei doch nicht böse. Wir gehören doch einmal zueinander, gelt?“

„Das schon. Aber warum greifst du plötzlich nach mir?“ fragte die Kapitänin, noch mißtrauisch und abwehrend.

„Weil ich dich eben mag! Weil ich dich gern mag! Weil ich dich heiraten will!“

Jetzt war's heraus.

„Nein, so was! Wer hat denn die ganze Zeit gemault und geschmarrt? Wem ist nie recht gewesen? — Und auf einmal Brautleut spielen? Und was ist's mit der Elisabeth?“

„Das ist doch kein Ernst gewesen, Kapitänin. Die Elisabeth hat doch längst auch schon einen anderen. Und was soll mir so ein jung Ding?“

„Nach jetzt, daß du ins Bett kommst. Es wird ja gleich Tag.“ war die bedächtige Antwort. Aber sie klang nicht böse.

„Erst will ich meinen Kuß, Kapitänin. Und wenn du dich genierst, dann machen wir das Licht eben aus.“ Und schon hatte Jakob das kleine Lämpchen ausgeblasen, hatte die Kapitänin umfaßt und sie geküßt, auf die Wacke, auf den Mund, wohin es eben gerade traf.

„Jetzt läßt mich aber los, du!“

„Wenn du mir selber einen Kuß gibst!“

Es war ein ruhiger, verlässlicher Kuß, den die Kapitänin zwischen den zotteligen Schnauzbart drückte...

„Ja, dann werde ich mal jetzt geben, Kapitänin. Morgen um fünf muß alles klar sein. Weiter wäre ja für heute auch nichts zu bereden. Gut Nacht, Kapitänin...“ Dak, noch was. Wenn du deine dreitausend von der Sparrasse abbedst, dann will ich auch meine achttausend holen. Dann könnten wir noch drei Räder halten und ganz auf eigene Rechnung fahren! Was meinst? Die Reiten werden besser! Das bräuchte was ein, gelt, Kapitänin?!

„Morgen Jakob. Schön wär's schon. Ich denk's auch. Den einen nennen wir „Jakob“, den anderen „Katharine“. Und den dritten? — Warten wir's ab.“

„Warten wir's ab, ja. Gute Nacht, Kapitänin. Vielleicht kriegen wir noch einen mächtigen langen Schleppzug zu „Weinsberg Nr. 5“. Gute Nacht!“

Dann ging Jakob in seine Kojen. Und weil es spät in der Nacht war, und weil er ein so gutes Gewissen hatte, schlief er sofort ein. Die Kapitänin aber lag noch lange wach. Sie grübelte, wie der dritte Kahn des Schleppzugs „Weinsberg Nr. 5“ getauft werden könnte...

Zum Tag des Liedes



Ad, wie ist's möglich dann!

Verlag Deike (M)

ihm doch über die Hutschnur! Aber er wollte einer so treulosen, so falschen Person nicht zeigen, daß ihm so etwas nahe ging.

„Ja ja aut. Das werde ich alles schon richten“, sagte er gleichmütig. Und dann spuckte er seinen ganzen Groß und seine Verachtung in die Kolennede...

Das Steuerruder war übrigens ernstlich beschädigt gewesen, und man hatte aus Heilbronn erst noch ein neues Dreh-Ruder kommen lassen

ten gegeben: Die Kapitänin war böse auf Heinrich, daß er zum Tanzen ging. Der Heinrich lachte die Kapitänin aus, weil sie nicht mitmachen wollte. Heinrich hatte die Kapitänin sogar gescholten, daß sie ihm jeden Spaß verderbe, und daß er auch wohl ohne ihre Aufsicht einmal ausgehen dürfe!

Das war Wasser auf Jakob's Wühle gewesen. Und als er in der „Goldenen Harse“ zusah, wie sein Neffe Heinrich den ganzen Abend mit

Hans B. Wagenseil:

Wer den Pfennig nicht ehrt . . .

Ludwig XIII. war oft bis zum Eigensinn genau und pünktlich. Eines Tages trug ein Page hinter dem König einen Geldsack her, der in eine kleine eiserne Schatulle gefest werden sollte, welche beständig in einem an sein Schlafzimmer stoßenden Kabinett stand. Der Sack zerbrach und eine Guinée fiel heraus und rollte unter die Tür eines anderen Gemachs, wo Holz für das Kaminsfeuer aufgeschichtet lag.

„Hast du alles zusammengefaßt?“ frante der König.

„Alles, Majestät“, sagte der Page, „nur eine Guinée noch nicht, welche unter die Holzbündel gefallen ist; die will ich nachher suchen.“

„Nein, nein! Wir wollen sie gleich suchen“, erwiderte der König, „setze den Sack nur hin und hilf mir die Holzbündel wegnehmen.“ Der Page gehorchte, und beide gingen nun ans Werk; nach einer guten Viertelstunde fand man endlich die Guinée.

„Bravo!“ rief der über den Fund erfreute König. „Ich denke, wir haben uns viel Mühe wegen dieser Guinée gemacht, da du aber doch wohl am meisten dabei getan hast, so behalte

sie für dich. Ich wollte bloß, daß nichts verloren geht.“

Als der Herzog von Richelieu einmal mit mehreren ausländischen Gesandten am Spieltisch saß, kroch plötzlich der österreichische Gesandte, der ungedeuer reich, aber sehr geizig war, unter den Tisch und begann ernst auf dem Teppich herumzukriechen.

„Bemühen Sie etwas, Erzellenz?“ fragte der Hausherr.

„Ein Louisdor ist mir heruntergefallen“, versetzte der Gesandte, weiter herumkriechend.

„Es wird zu dunkel sein“, meinte Richelieu, der damals schon ruiniert war. „Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen helfe!“ Und ohne Versinnen nahm er eine vor ihm liegende Banknote zu tausend Francs, zündete sie an einer Kerze an und leuchtete damit von seinem Stuhl aus unter den Tisch.

„Was tun Sie da? Herzog? Eine solche Verschwendung!“ stotterte der Gesandte außer sich.

„O, das hat nichts zu sagen, Erzellenz!“ entgegnete Richelieu gleichmütig. „Ihr verlorener Louisdor ist das kleine Opfer schon wert!“

Wir führen Bahn und ich. Träume. Wir l... ter in Wien ein... liensbuch. Der... Italienbuch han... Italien; der Ma... reiche Beschreibu... Wir blieben y... ten italienisch. I... liem sehen wie... italienischen Bod... mehr gesprochen...

Benedig ist sch... Regenzia... B... gung, was wir... harrköpfiger Ma... noch gelungen, ei... gendwas zu be... liehlich. Das hei... mir für italieni... ten anderer Anfi... Zwei Tage gi... Tag führen wir... uns sehr verlass... wir einen hübsch... sehr anständig an... Bekanntschaft. E... Stunde, der Itali... komme Julius C... und der Italien... Die Gespräche... führten waren ich... Bahlhott sagt... Bluh sehen Pen... Der Italiener... -eigen sagen S...

In Florenz m... den Vorschlag, u... täglich und Eff... wenn nicht alles... haben. Er hatte... zur Verfügung... reichhaltige Geite... wir verstanden e... und sollten doch... verstanden aber... Dr. Zahn fragt... Und der Itali... hes Bucht Napol... „Bene“, nicht e... ehen ganz klein... was er meinte... nicht.

Der Italiener... immer tauchen...

Wir waren in... für verließen M... Wir führen un... Schwippen und P... liebt. Der Itali... land vieles nicht... Bahnhott sagte... können sein wü... Mit der Zeit... Sprache bestand... wib aneinander... kamen, erregten...

Wir waren in... für verließen M... Wir führen un... Schwippen und P... liebt. Der Itali... land vieles nicht... Bahnhott sagte... können sein wü...

Unsere g

Ein

Viele Briefe sta... Schreibisch des... häßliche gewinnt... mag er Suchenden... trüben versuchen... charakterologisch a... meinheit. Jedoch... lichen: Die Weib... schlecht. Der Gra... nicht zum M... Verhensfreund... eine nur das Neu... schlecht, hart oder... Verbitterung ist o... gegbenen Anlage... hien oder jenen... den vermochte. E... Rollen und dem... schlungen schle... sahen. Häufig sieht der... richtiges Streben...

la... ha... m...

Italianissimo

Wir fuhren nach Italien. Wahlbott, Dr. Zahn und ich. Italien war das Land unserer Träume. Wir kauften bei einem gewissen Hotel in Wien einen Sprachführer und ein Italienbuch. Der Sprachführer war richtig; im Italienbuch handelten nur Seite 1 und 15 von Italien; der Rest war eine schöne und lehrreiche Beschreibung der Alhambra.

Wir blieben zehn Tage in Villach und lernten italienisch. Wahlbott sagte: „Ich will Italien sehen wie es wirklich ist. Vom Betreten italienischen Bodens an wird kein Wort deutsch mehr gesprochen.“

Und sehr romantisch; aber sehr ermüdend. Dr. Zahn sagte eines Tages — Wahlbott war abwesend: „Lange tue ich nicht mehr mit. Koch acht Tage dieses unsinnige Kauderwelsch und ich werde verrückt...“

Es dauerte keine acht Tage mehr.

Wir fuhren nach Genua und in Turin — am Bahnhof — kam es zur Katastrophe. Wir lü-

melten beim Fenster und besehen uns das bunte Treiben. Da kam ein langer, blonder Mann daher — unzweifelhaft ein Deutscher — und besah sich die Reisenden. Und als er zu unserem Abteil kam, grinst er übers ganze Gesicht — nickte dem Italiener, unserem Italiener, zu — und sagte: „Hallo, Hans... Wie geht's? Lange nicht gesehen... was treibst du hier?“

Und der echte, keine Sohn Italiens nickte und sagte — so wahr mir Gott helfe — im reinsten, schleppenden, süddeutschen Dialekt: „Billige Reise gemacht... So 'a paar Dummköpfe auf'sicht und herumgeführt... Haben mir die Reise gegahlt... Sprich doch mit ihnen — vielleicht kriegt du heraus, in welchem Land das Tollhaus liegt, aus dem sie entsprungen sind...“

Werner Schumann:

Lianen

Zwei Schwestern kannte ich, die sich auf eine merkwürdige und auffallende Weise ergänzten. Gold und Licht war die eine, die andere jungenhaft beherzt. Die Jarte mit dem honigfarbenen Haar, die schon in ihrer Jugend in den Schmutz der Welt geriet, schmal und febernd, ohne sich je selbst zu beschmutzen, sie hieß Rosalind und sie war wahrhaftig so anlehnungsbedürftig und durchsichtig wie ihr klingender Name. Sie sprach wenig, lächelte viel und hub das gute Auge immer mit einer gewissen Ehrfurcht zu der älteren Dorothee auf, die ein zügelloses, um nicht zu sagen schmuddriges Mundwerk besaß, das sie ebenso erfolgreich wie ihre kräftigen Ellenbogen zu gebrauchen verstand. Und sie setzte sich auch, wie wirs ja oft in ähnlichen Fällen nicht ohne Reiz beobachten, mit einer unbedingten Sicherheit im Leben durch, in dessen Rosalind nur dank ihrer resoluten und stämmigen Schwester zu bestehen schien. Wahrscheinlich hätte sie, wäre sie auf sich selbst gestellt gewesen, der erbitterte Sturm entwürzelt und zerbrochen. Doch war sie, will man gerecht sein, keineswegs nur die Nehmende. Wo sie sah, ging oder stand, verbreitete sie so viel Glanz, so viel heiteren Hauber, daß daraus auch die nächste Schwester Nutzen zog. Allein hätte man sie wahrscheinlich kaum beachtet; so aber nahm sie doch, dank ihrer vielgeehrten Schwester, an den Freuden und Zerstreungen der Geselligkeit teil, die Rosalind ins Haus zog.

der mühsam errungene Platz an der Sonne; und wenn man aus der Vogelperspektive auf sie niederschaut, sind sie wahrlich liebreizender als ihre solider gebauten Nachbarn, an denen die Vielfingrigen sich flügelreich und hochempfindlich emporschlangeln.

Das Fräulein Rosalind fand einen Mann; aber Dorothee, was niemand wunder nahm, ging leer aus. Ihr Mundwerk ging immer hurtiger, je älter sie wurde. Und wenn sich, was dann und wann geschehen sein soll, wirklich einmal ein Freier ihrem liebbarsten Herzen zu nahen wagte, verschleuderte ihn bald ihr beschleuderter Ton. Sie konnte weiß Gott nichts dafür, so war sie nun einmal geschaffen, und sie hat ja denn auch durchgehalten bis zum letzten Atemzug, den allein ihr Papagei vernahm.

Rosalind war ihr schon vorausgegangen, in ihres Lebens hoher Blüte erlag sie, zu schwach, Widerstand zu leisten, einem Kindbettfieber. Wäre sie unermüdet geblieben, hätte sich der festere Stamm ihrer männlichen Schwester noch lange halten können. Aber war sie nicht da, um zu blühen und Frucht zu tragen? Sie hat sich in den Himmel emporgeschwungen, das zarte Fräulein Rosalind, um ihm voll ins Angesicht zu sehen, ihn mit den Lippen einmal zu erreichen, und dann rasch wieder zurückzusinken in das Erdreich, dem wir alle entstammen: die flügelreichen, die selig im warmen Binde schaukeln; und die beherzten und untersehten, die vielleicht länger leben, aber oft einsam sterben.

Ingeborg Björklund:

Die Mücke und die Sonne

Es war einmal eine Mücke, die bis zur Sonne fliegen wollte. Aber sie wußte nicht, wie die Sonne ausah. Als die ein flackerndes Licht sah, dachte sie, es wäre die Sonne und flog hinein.

Aufgabe zu erfüllen. Hier will ich bleiben und allein, die gegen die kleine Flamme klattern wollen, zuzusehen:

„Das ist nicht die Sonne, die Sonne ist viel größer!“

(Deutsch von Karin Reitz-Grundmann.)

Die Sonne und der Trabant

Von Ingeborg Björklund

Die Sonne arbeitete vergebens über ein Rätsel nach, das sie nicht lösen konnte:

„Wie sieht das Universum eigentlich aus? Wie die Erde ohne mein Licht? Sollte ich mich einem Planeten nähern, sehe ich ihn erst im Kessel meines eigenen Glanzes. O, wenn ich mich doch selbst zum Nichts machen und die Welt schauen könnte, wie sie wirklich ist.“

Der Mond arbeitete vergebens über ein Rätsel nach:

„Wie ich auch in der Welt wandere, finde ich niemals meines Befens Art. Rede Sonne, die mir bezaubert, hembelt mich mit ihrem Schein. O, wenn ich doch einmal mein eigenes Licht leuchten dürfte, um zu wissen, ob es rot oder blau ist.“

(Deutsch von Karin Reitz-Grundmann.)

Unsere graphologische Ecke

Ein eigenartiger Mensch

Viele Briefe flattern zur Beurteilung auf den Schreibtisch des Graphologen. In viele Verhältnisse gewinnt er so tiefen Einblick. Häufig muß er Zuschauenden Rat erteilen, Verurteilungen zu wagen versuchen. Nicht selten kommt er rein charakterologisch auf Spuren abgerundeter Gemüthsheit. Jedoch kann er immer wieder feststellen: Die Mehrzahl der Menschen ist nicht schlecht. Der Graphologe wird durch seinen Beruf nicht zum Menschenverächter, sondern zum Menschenfreund. Denn er sieht, daß das, was eine nur das Neueste beurteilende Umwelt als schlecht, hart oder brutal bezeichnet, häufig nur Verbitterung ist oder die Auswirkung von naturgegebenen Anlagen, mit denen der Mensch aus diesen oder jenen Gründen nicht fertig zu werden vermochte. Wirklich schlecht, aus eigenem Willen und dem wahrsten Bewußtsein ihrer Handlungen schlecht, sind nur wenige Menschen.

gewinnen und das Verhältnis mit der Umwelt erträglich zu gestalten. Dieses Streben zu unterstützen, zu festigen, ist seine Pflicht. Er erreicht es am besten dadurch, daß er jedem einzelnen das Auf und Ab in seinem Wesen und über die Lagerung der einzelnen Triebfedern seines Charakters soweit wie möglich Aufklärung gibt.

Selten jedoch findet er in einer Schrift Kontraste so stark und so groß nebeneinander, wie in der Schrift jenes Herrn, dessen Gutachten wir heute hier veröffentlichen. Ihm hat die Natur die entgegengelegtesten Eigenschaften mit auf den Weg gegeben. Er ist, um es einmal grob zu formulieren, im Gefühl Künstler, im Geist Kritiker und Intellektueller, mit Aktivität Realist. Wie dieser relativ junge Mensch mit der schweren Aufgabe, diese entgegengelegten und beinahe sich ausschließenden Strömungen zu meistern, fertig wird, das aufzuzeigen und zu verfolgen hat fraglos Interesse, das weit über das Persönliche hinausgeht.

„Der Schreiber ist eine Persönlichkeit im besten Sinne des Wortes. Das soll nicht heißen, daß die Entwicklung des Schreibers schon abgeschlossen ist. Im Gegenteil, er befindet sich mitten drin in einer fast aufwärts weisenden Entwicklung und wird fraglos, wenn er nicht sich selbst übermäßig durch mangelnde Berücksichtigung eigener Zwiespälte hemmt, noch beträchtliche Erfolge erringen. Auf diesen Komplex wird jedoch später noch näher einzugehen sein.“

Außerordentliche Spannungen geben diesem interessanten, keineswegs alltäglichen Menschen entscheidendes Gepräge. Einmal die Spannungen zwischen Verstand und Gefühl, Pflicht und Leidenschaft und zweitens der starke Gegensatz zwischen sinnlicher Anlage und geistiger Bewusstheit. Es wäre interessant, das Erbgut, d. h. die Schriften der Eltern und Großeltern des Schreibers näher zu untersuchen, denn es steht unbedingt fest, daß viel geistiger Besitz und viel Kultur vom Schreiber ererbt wurde. Er konnte also mit einem hervorragenden Fundus an geistigen und kulturellen Gütern beginnen. Man muß es ihm lassen, daß er diesen Fundus in durchaus eigenwilliger, höchst interessanter, intelligenter Weise verwertet hat.

Anlagemäßig starke Stimmungsschwankungen, ja sogar Schwankungen des Selbstgefühls verleiht der Schreiber, der von Natur aus über eine außerordentlich große Energie verfügt, beinahe brutal zu unterdrücken. Er ist immer bestrebt, ihnen irgendwelchen Platz in seinem Denken und Handeln nicht einzuräumen. Ueberhaupt ist der Schreiber trotz seiner starken Verknüpfungen mit Ideen, Idealen und intellektuellem unbedingter Wirklichkeitsmensch, der fest auf dem Boden der Tatsachen steht. Er ist trotz aller Verstandesmäßigkeit triebhaft, trotz aller betonten Rührertheit schöpferisch und produktiv, trotz aller Zurückhaltung und Selbstdisziplin Tatmensch mit einer natürlichen und starken Stohkraft. Ja, seine Kräfte sind zeitweilig derartig geballt, daß er, von Natur mit einer bestigen Affektivität begabt, zu Impulsivhandlungen, ja sogar Eigensinn und Zorn neigt. Direkte Aktionen und gewaltsame Auseinandersetzungen liegen ihm viel mehr als das Kompromiß; harmonische Lösungen ferner als das Fordern klarer Entscheidungen auch auf Kosten des Verzichtes auf Harmonie. Trotz seines starken ästhetischen Gefühls, trotz seiner großen künstlerischen Einstellung — feilsch so wie geistig — sind Gegensätze für ihn dazu da, um streitbar ausgetragen zu werden. Er sieht

überall Aufgaben für seinen Willen, Betätigungsfelder für seine Energie.

Diese Kampfstellung dem Leben gegenüber — naturgegeben und angeboren — ist gleichsam ein Abreagieren seiner geballten und gedrängten Lebenskraft, ihm selbst zum weitestgehenden Teil unbewußt. So sind auch manche Hemmungen in seinem Charakter zu deuten, so findet zum Teil seine große persönliche Verschlossenheit eine Erklärung.

Nur eine Persönlichkeit von der Festigkeit und der Potenz des Schriftstellers kann derartige Spannungen überhaupt aushalten. Dieser Kämpfer und Willensmensch ist im Grunde seines Charakters wenig autmütig und nachgiebig. Diese Brutalität und fanatische Energie hat eine sensible Kunstsinntätigkeit und einen großen Aesthetizismus als Gegenpol. Dieser nicht-terne Verstandesmensch, zurückhaltend und selbstdiszipliniert, ist anlagemäßig temperamentvoll, bis zu einem gewissen Grade sogar labil.

Es muß festgelegt werden, daß der Schreiber den richtigen Weg eingeschlagen hat, um diese Gegensätze zu meistern, ohne das Aesthetische und Künstlerische zu vernachlässigen. Ja, sogar Formsinntät und Formstreben, Formgefühl (im bewußten Ringen um einfachste Formulierung und höchste Ausdruckskraft) werden trotz der willensmäßig stark forcierten Selbstdisziplin und Rührertheit nicht beeinträchtigt, wenn sie auch auf eigenartige, doch unbedingt interessante Bahnen gelenkt werden. Die Gefahr liegt bloß darin, daß der Schreiber das Verstandesmäßige überhäuft und das Seelische und Gefühlsmäßige auf die Dauer vielleicht doch etwas vernachlässigt. Diese Gefahr ist um so größer, als bei dem Schreiber ein außerordentlich starkes und ehrgeiziges Streben vorhanden ist, das zusammen mit seiner Rührertheit leicht zu kalter Berechnung werden kann, wenn auch noch nicht geworden ist.

So fallender der Schreiber im Verkehr dann ist, wenn man ihn nur als Weltmann kennt, so schwer macht er es oft seiner näheren Umgebung, mit ihm auszukommen. Immer jedoch verlohnen sein hartes geistiges Niveau, seine unbedingte Anständigkeit, sein klares Wollen, seine ethische Einstellung.

Wenn es dem Schreiber gelänge, gelöster zu werden und seine zeitweilig außerordentlich starke Impulsivität zurückzudrängen, so würde er nicht nur sich selbst manches erleichtern, sondern auch den Verkehr mit seiner Umgebung harmonischer gestalten.“

*Der Spinnweb für die Kreis
hauptsache, schreibt in
von Kummer d, dem 10. N.*

Der Waldensertag in Rohrbach

Ein Fest französischer Emigranten in einem Odenwaldorf



Der Festzug beginnt

Im nördlichen Odenwald, gar nicht sehr weit von Darmstadt entfernt, liegt das Dorf Rohrbach auf sanfter Höhe. Der Wanderweg nach dem stolzen Schloß Lichtenberg führt durch die schmucke Ortschaft mit ihren Fachwerkhäusern und Bauerngärten. Dem Fremden fällt beim Durchstreifen des Dorfes die Eigenart der Bauernnamen auf; er liest: Bonin, Perron, Guhot, Pastre, Vermont, Heleine, Bra, Pantelme, Gaydoul — und fragt sich: Oha, bin ich nach Frankreich geraten, statt in den Odenwald? — Umgekehrt, mein Lieber: Frankreich ist in den Odenwald gekommen, das Dorf heißt nicht umsonst im Volksmund Welfsch-Rohrbach.

Geschieht es, daß dich der Zufall am Johannisstag durch das Dorf führt, so kannst du Zeuge eines echten Dorffestes sein, das noch unbedeckt ist von Verkehrspropaganda und wissenschaftlichem Getue. Die Dörfler feiern unter sich und für sich und kümmern sich den Teufel um historische Echtheit. Aber alle machen mit, und froh sind sie miteinander; und das ist die Hauptsache. Unter dem Blechgeschmetter einer ganz unhistorischen Musiklapelle bewegt sich ein eigenartiger „historischer Festzug“ durch die Dorfstraßen. Er stellt dar den Einzug der um ihres Glaubens willen aus den Tälern Savoyens vertriebenen Anhänger des Reformators Petrus Walrus in die neue heilige Heimat. Das war im Jahre 1699. Und alljährlich am Sonntag nach Johannis (24. Juni) wiederholt sich das Spiel. Voran schreitet ein Bursche. In würdigem Gebrod, dunklem Hut und mit umgeschulmettem Bart stellt er den Emigrantenparter dar, der, mit einer alten französischen Bibel in den Händen, seine in Frankreich verfolgte Gemeinde ins gelobte Deutschland führt. Es folgt zu Fuß und zu Ross auf Wagen und Karren, die mit hellem Laub geschmückt sind, das vom Untergang getretene Volk: Burschen, abenteuerlich gewandt, eine rostige Klinge auf dem Rücken. Frauen mit dem Spinnrad unterm Arm, die Kleinen an der Hand führend. Urväter-Haushaare wird aus den Kommoden gekramt: alte Hauben, helle und dunkle, französische Schultertücher, Mieder und Frauenjaden, bauschige Röcke. Man trägt Krüge und Körbe, denen man an der sonder-



Auch ein Napoleon!

baren Form die Herkunft von den Ureltern ansieht. Auch das Vieh feiert mit, ein stattlicher Zugochse trägt ein Blumenkranz auf dem Joch, die Pferde sind mit Laub bekränzt. Da aber das junge Volk auch Spaß und nicht nur Historie haben will, sieht man Mädchen als Burschen bekost, mit blauer Brille und der Pfeife im Mund, das dunkle Lockenhaar, unter dem Männerhut hervorquellend, umrahmt ein liebliches Antlitz. Um echt französisch auszuweisen, hat sich ein Mann ein Napoleonsbärtchen aus Kinn gefleht und den ausgepöfsten Bauch

mit alter Uhrkette geschmückt. Ein „Sazarettwagen“ mit einer ganz unzeitgemäßen Notkreuzschweizer trägt die Kranken. Ihr Gemüme erzielt Heiterkeitsausbrüche. Freudig begrüßt wird auch ein auf der Erde nachgeschleiftes Rad, auf dem sich eine stehende Strohpyramide dreht. Man weiß nicht recht, was das bedeuten soll, aber die ältesten Großmütter berichten, das sei schon immer so gewesen und am meisten belacht worden.

Auf dem Kirchplatz steht der Zug. Die Ansprache hält Peter Bonin VII. Er berichtet: Das Dorf hat seinen Namen von dem Bauernführer Rohrbach, der 1525 bei Frankenhäufen

mitsocht gegen die Herren, aber später fiel. So kam sein Gut an den heftigen Landgrafen. Eindringlich schildert der Redner dann die Leiden der gläubigen Waldbauer, die von dem katholischen Ludwig XIV. in Frankreich nicht geduldet wurden. Im Herbst 1688 verließen sie Savoyen, da sie die Verfolgungen nicht mehr ertragen konnten, und zogen bei Nacht fort durch die Schweiz nach Deutschland. Im Frühjahr 1699 siedelte sie dann Landgraf Ludwig VII. von Hessen im Oberamt Wiesbaden in drei Dörfern an: 25 Familien in Rohrbach, ebensoviel in den nahen Gemeinden Wembsch und Fahn. Dort arbeiteten sich die Einwanderer mit Weberei und Strumpfwirkerlei bald zu rechtem Wohlstand empor. Der Redner versäumt nicht, Gott zu loben und zu danken für die Rettung der Vorfahren, dann aber aufzufordern zur Fortsetzung des Treue- und Dankfestes in den Wirtschaften bei Musik und Tanz.

Die Rohrbacher haben nach Urkunden bis 1821 noch französisch gesprochen, aber es war ein schlimmes Gewelch. Damals wurde militärische Einquartierung in das Dorf gelegt, um ihnen ein richtiges Heftendeutsch beizubringen. Doch den Gesichtern sieht man vielfach die südfranzösische Abkunft noch an — vielleicht bildet man es sich auch nur ein. Jedenfalls sind die Rohrbacher längst gute Deutsche. Das Kriegdenkmal beweist es.

Otto Pohl.

Durchaus verständlich

Ein älterer sehr nervöser Herr wird gefragt, warum er denn immer Watte in den Ohren habe.

Die Antwort lautet: „Ich habe die Angewohnheit, immer mit den Fingern zu trommeln, und das kann ich nicht mit anhören.“

*

„Fräulein“, sagt die kleine Elsa, die Geographie lernt, „ich bin ja so glücklich, daß wir nur drei Kinder sind.“ — „Aber wieso denn, mein Kind?“ — „Weil ich doch hier eben lebe, daß jedes vierte Kind, das auf der Erde geboren wird, ein Chinese ist.“



Die Puppe auf dem Wagenrad

Die abbestellte Zeitung / Von Heinrich Hind

Auf dem Frühstückstisch war die Zeitung des Ereignis des jungen Tages. Von der Mutter, die schon beim Kaffeelassen und Frühstückstisch „einen“ Blick hineingeworfen hatte, ging sie zum Vater, der sie eifrig vom ersten bis zum letzten Buchstaben durchzulesen pflegte, damit er den Tag über auch „auf der Höhe der Weltgerichte“ war. Die Politik, die Handelsnachrichten, das Lokale, der Roman, die Anzeigen, alles wurde durchgelesen und wenn nötig, die Mutter auf dieses oder jenes besonders aufmerksam gemacht. Sohn und Tochter teilten sich die Zeitung, erst las der eine den einen, die andere den anderen Teil und dann umgekehrt. War das ein Friede und eine Harmonie am Kaffeetisch, bis, ja bis ...

Und am Abend nach dem Nachtessen ging die Zeitung wieder reibum. Erst las sie der Vater, dann die Mutter, darauf die Tochter und schließlich, weil er der Jüngste war, der Sohn. Und danach begann ein Unterhalten über die kleinen Freuden und Sorgen des Tages. Schließlich kam man auch auf das zu sprechen, was in der Welt geschah. Die Zeitung ward die Informationsquelle für die Unterhaltung, bis der Vater auf die Uhr schaute, der Sohn, weil er der Jüngste war, zu gähnen anfing, und die Mutter schließlich das Nachwort sprach: „Auf, ins Bett!“ War das abends ein Friede und eine Harmonie am Kaffeetisch, bis, ja bis ...

Bis der Vater eines Tages erklärte: „Jetzt ist Schluss! Die Zeitung bohrt mir nicht mehr! Ich bestelle sie ab!“

Alles schaute den Vater an.

Der Sohn meinte: „Die Zeitung allein ...“ Ein Blick des energischen Vaters ließ es ihn rasch erkennen, den Satz nicht zu vollenden.

Die Tochter sagte leise zur Mutter: „Die Romanfortsetzungen verschaffen wir uns doch; wir müssen unbedingt erfahren, wie's ausgeht!“

„Was hast du zu tuscheln?“ — fragte der Vater streng.

„Die meinte nur, daß es auch ganz schrecklich sei mit der Zeitung“, lenkte die Mutter ein.

Dann war Stille in der Familie.

Und der Vater bestellte die Zeitung ab ...

Ein paar Tage darauf fragte er beim Frühstückstisch:

„Wo ist denn heut' die Zeitung?“

„Du hast sie doch abbestellt“, riefen drei Familienmitglieder auf einmal. Die Tochter in schmerzlichem Sopran, die Mutter in breitem, vorwurfsvollem Alt und der Sohn in arrollendem, tiefem Bass, soweit das kurz nach dem Stimmbruch bei ihm überhaupt möglich war.

„Heut' morgen sind nicht allzu viele Bohnen im Kaffee“, lenkte der Vater, um seine Unvorsichtigkeit zu demänteln, die Unterhaltung auf ein anderes Gebiet.

„Sie werden uns eben zu teuer!“ krächte der Sohn.

Der Vater funkete ihn an, er aber sagte todesmutig:

„Da haben wir halt die Bohnen abbestellt!“

Die Tochter lachte verflohen, der Bruder war doch ein Kacker.

Der Vater verbiß seinen Groll und sagte nichts mehr.

Die Luft überm Frühstückstisch war schwer mit Elektrizität geladen.

Am Vormittag, als die anderen fort waren, aß die Mutter zur Nachbarin und schaute mal achsend in die Zeitung. Höchstens eine halbe Stunde lang. Als sie in die Küche zurückkehrte, war das Gemälde angebrannt.

Der Sohn hatte die Zeitung im Geschäft gelesen und sich vom Chef dabei ertappen lassen. Die Tochter las den Roman bei einem Nachbar in der Straßenbahn, der ihr danach seine Begeisterung anbot, die sie nicht gut ablehnen konnte. Eine Geistesart ist schließlich die andere wert.

Am Abend war nur der Vater konsequent geblieben. Er hatte den ganzen Tag in seine Zeitung hineingeschaut und erklärte jedem, der eine Neuigkeit mit ihm besprechen wollte: „Mich interessiert überhaupt nichts mehr, ich lese keine Zeitungen mehr.“

Den Abend über herrschte tiefe Stille am Kaffeetisch. Über das Thema wollte keiner sprechen, und sonst fand keines. Mutter, Tochter und Sohn fürchteten auch, sich zu verraten, daß sie die Zeitung doch gelesen hatten, und der Vater mußte das „Prinzip hochhalten.“

Am nächsten Morgen geschah irgendetwas ein großes Ereignis, und es wurde überall davon gesprochen. Die Sache schien so interessant zu sein, daß der Vater sich eine Zeitung kaufte, um unterrichtet zu sein. Die anderen Familienmitglieder unterrichteten sich wie am Tage zuvor, nur mit dem Unterschied, daß die Mutter vorm Kochen schon die Nachbarin beehrte, der Sohn achte, daß ihn der Chef nicht ertwischt, und die Tochter fand, daß der Herr in der Straßenbahn ein außerordentlich liebenswürdiges und kluges Mensch sei, der ihr sehr

nett erklären konnte, wie es zu dem ganzen Ereignis gekommen war. Die Unterhaltung war so interessant gewesen, daß sie am Abend, als nun alle vier, um sich ja nicht zu verraten, kumm und sprachlos um den Kaffeetisch saßen, schließlich nicht mehr anders konnte und von dem Ereignis anfang zu erzählen. Die Mutter warf sachverständige Bemerkungen dar zwischen, und der Vater, der immer seine eigenen Wege aß, also auch in der Politik stets das Gegenteil wollte, was die andere empfahlen, gab ebenfalls seine Meinung temperamentsvoll kund.

Der Sohn machte sich inzwischen am Hof des Vaters, der am Hafen hina, zu schaffen, so mit einem Male die gekaufte Zeitung heraus und meinte unschuldig:

„Wir wollen mal lesen, was die Zeitung darüber schreibt. Der Vater hat sie ja in der Tasche!“

Und man las reibum. Beim Lesen aber las etwas in der Luft, etwas, das nach Auslösung verlangte. Etwas, das aufklärt werden mußte ...

Und der Vater löste die Spannung:

„Ach muß sauen, ohne Zeitung, das ist mir der Fisch ohne Wasser, morgen früh wird die Zeitung wieder neu bestellt!“

Rundum ein einmütiges „Ah!“

Der Sohn meinte:

„Wenn's gar zu schlimm wird, will ich die Sache schließlich auf mein Konto nehmen!“

Der Vater schaute ihn böse-antartig an.

Und die Zeitung kam wieder jeden Morgen und jeden Abend. Ein paar Wochen später las sie auch am Kaffeetisch der nette, außerordentlich liebenswürdige Herr mit, der sich inzwischen mit der Tochter verlobt hatte.

Die Harmonie wurde aber nie wieder durch „Nachfragen“ des Vaters gestört.



Ein kampferf...
drei J...
Eigern der...
Juli in Bad...
Deutschland...
dern auch...
lich nur die...
Turniersch...
schauungen...
So hat jeder...
Zwei Pa...
Ein...
Dr. Meyer...
Bavarn...
1. 27-44, 288-...
L8-27; 4. e2-e4...
Ob der Läufer...
lich nach dem...
das ist letzten...
verbindet mit...
die Idee eines...
eine Angriffs...
chadestellung...
Königspringer...
den. Soweit...
der W. Steine...
5. ... 0-0; 6...
Weiß kann h...
von 44 nicht...
let (was 3. B...
gute ginge)...
7. ... h7-h8...
Beginn eines...
unseren Beis...
gerade bei dem...
57 und 58 neb...
8. e2-e4!...
Zehn, nach h6...
8. ... Kc8-h7...
Erbsitz schlag...
den Königsst...
mit h5, denn na...
5-0-0 könnte...
schieden...
10. ... 17-15...
Ganz richtig...
werden. Daß...
der nicht zusa...
turnier nicht...
Rannheimers...
11. h4-h5! 15...
Analyse erg...
12. h5xg6+...
Die Schwäche...
es ist direkt...
wird Weiß mit...
späterer 0-0-0...
aufzeigen...
13. Le2-h5+...
Es ist eine...
Kuch Lh6: biete...
Lg4+ Kc7! Ld4...
ii. Eine unter...
15. h6xg7, e3...
17. Kd2-c2...
Eine seltene...
feinen Plänen...
feindlicher Bau...
in einen Sprin...
wäre statt des...
lebend Kc7: das...
wird danach...
wicklungsvors...
De8, Th2 (droht...
Ld4, Tl2: usw...
17. ... Se8x

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12

Dr. Meyer...
1. 27-44, 288-...
L8-27; 4. e2-e4...
Ob der Läufer...
lich nach dem...
das ist letzten...
verbindet mit...
die Idee eines...
eine Angriffs...
chadestellung...
Königspringer...
den. Soweit...
der W. Steine...
5. ... 0-0; 6...
Weiß kann h...
von 44 nicht...
let (was 3. B...
gute ginge)...
7. ... h7-h8...
Beginn eines...
unseren Beis...
gerade bei dem...
57 und 58 neb...
8. e2-e4!...
Zehn, nach h6...
8. ... Kc8-h7...
Erbsitz schlag...
den Königsst...
mit h5, denn na...
5-0-0 könnte...
schieden...
10. ... 17-15...
Ganz richtig...
werden. Daß...
der nicht zusa...
turnier nicht...
Rannheimers...
11. h4-h5! 15...
Analyse erg...
12. h5xg6+...
Die Schwäche...
es ist direkt...
wird Weiß mit...
späterer 0-0-0...
aufzeigen...
13. Le2-h5+...
Es ist eine...
Kuch Lh6: biete...
Lg4+ Kc7! Ld4...
ii. Eine unter...
15. h6xg7, e3...
17. Kd2-c2...
Eine seltene...
feinen Plänen...
feindlicher Bau...
in einen Sprin...
wäre statt des...
lebend Kc7: das...
wird danach...
wicklungsvors...
De8, Th2 (droht...
Ld4, Tl2: usw...
17. ... Se8x

1. 27-44, 288-...
L8-27; 4. e2-e4...
Ob der Läufer...
lich nach dem...
das ist letzten...
verbindet mit...
die Idee eines...
eine Angriffs...
chadestellung...
Königspringer...
den. Soweit...
der W. Steine...
5. ... 0-0; 6...
Weiß kann h...
von 44 nicht...
let (was 3. B...
gute ginge)...
7. ... h7-h8...
Beginn eines...
unseren Beis...
gerade bei dem...
57 und 58 neb...
8. e2-e4!...
Zehn, nach h6...
8. ... Kc8-h7...
Erbsitz schlag...
den Königsst...
mit h5, denn na...
5-0-0 könnte...
schieden...
10. ... 17-15...
Ganz richtig...
werden. Daß...
der nicht zusa...
turnier nicht...
Rannheimers...
11. h4-h5! 15...
Analyse erg...
12. h5xg6+...
Die Schwäche...
es ist direkt...
wird Weiß mit...
späterer 0-0-0...
aufzeigen...
13. Le2-h5+...
Es ist eine...
Kuch Lh6: biete...
Lg4+ Kc7! Ld4...
ii. Eine unter...
15. h6xg7, e3...
17. Kd2-c2...
Eine seltene...
feinen Plänen...
feindlicher Bau...
in einen Sprin...
wäre statt des...
lebend Kc7: das...
wird danach...
wicklungsvors...
De8, Th2 (droht...
Ld4, Tl2: usw...
17. ... Se8x



1. 27-44, 288-...
L8-27; 4. e2-e4...
Ob der Läufer...
lich nach dem...
das ist letzten...
verbindet mit...
die Idee eines...
eine Angriffs...
chadestellung...
Königspringer...
den. Soweit...
der W. Steine...
5. ... 0-0; 6...
Weiß kann h...
von 44 nicht...
let (was 3. B...
gute ginge)...
7. ... h7-h8...
Beginn eines...
unseren Beis...
gerade bei dem...
57 und 58 neb...
8. e2-e4!...
Zehn, nach h6...
8. ... Kc8-h7...
Erbsitz schlag...
den Königsst...
mit h5, denn na...
5-0-0 könnte...
schieden...
10. ... 17-15...
Ganz richtig...
werden. Daß...
der nicht zusa...
turnier nicht...
Rannheimers...
11. h4-h5! 15...
Analyse erg...
12. h5xg6+...
Die Schwäche...
es ist direkt...
wird Weiß mit...
späterer 0-0-0...
aufzeigen...
13. Le2-h5+...
Es ist eine...
Kuch Lh6: biete...
Lg4+ Kc7! Ld4...
ii. Eine unter...
15. h6xg7, e3...
17. Kd2-c2...
Eine seltene...
feinen Plänen...
feindlicher Bau...
in einen Sprin...
wäre statt des...
lebend Kc7: das...
wird danach...
wicklungsvors...
De8, Th2 (droht...
Ld4, Tl2: usw...
17. ... Se8x

Schach-Ecke

Das Zonenturnier in Süddeutschland Der Kampf ist zu Ende

Ein kampferfülltes Turnier ist zu Ende gegangen. Sein Zweck war ja nicht allein die drei Zonentieger, welche zusammen mit den Siegern der Zonen West, Nord und Ost im Juli in Bad Nauheim um die Meisterschaft von Deutschland antreten werden, sondern auch Spieler sämtlicher Verbände, natürlich nur die erfolgreichsten, auf dem Wege des Turnierschachs zusammenzubringen, ihren Anschauungen, ihrem Stil Geltung zu verschaffen. So hat jeder Teilnehmer neue Anregungen mit

nach Hause nehmen können, was doch für die Dauer viel wichtiger ist, als den oder jenen Punkt mehr zu machen!
Das Eröffnungsspektrum war selten vielseitig. Etwa 30 Partien mit dem Königsbauer, weitere 30 mit dem Damenbauern eröffnet. Daraus entstanden, merkwürdigerweise, kein „Spanier“, die bekannten Abspiele, die sich aus gebräuchlichen Erweiterungen der Nachziehenden ergeben. Verhältnismäßig wenig Damengambits!

Nr.	Namen und Ort	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	Pkt.	Preis
1	Roch-Berlin	x	1	1	1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	10	1.
2	Weißgerber-Zweibrücken	0	x	0	1/2	1	1	1	1	1	1	1	1	8 1/2	2
3	Michel-Rheinberg	0	1	x	1/2	1	1	1	1	1/2	1	1	0	7	3.
4	Dr. Seig-Wünschelberg . .	1/2	1/2	1/2	x	1	1/2	1/2	0	1/2	1	1	1	7	
5	Wick-Stuttgart	0	0	0	0	x	1	1/2	1	1	1	1	1	6	
6	Hahn-Bayreuth	0	0	1/2	1/2	0	x	1/2	1/2	1	1	1	1	6	
7	Eisinger-Karlsruhe	0	0	0	1/2	1/2	1/2	x	1/2	0	1	1	1	4 1/2	
8	Vordant-Jena	0	0	0	1	0	1/2	1/2	x	1/2	1/2	1	1	4 1/2	
9	Heinrich-Mannheim	0	0	1/2	1/2	0	0	1	1/2	x	1/2	0	1	4	
10	Klump-Suttgart	1/2	0	0	0	1/2	0	1/2	1/2	1/2	x	1	1	4	
11	Dr. Meyer-Stadtpfaffen	0	0	1/2	0	0	1/2	1/2	1	0	1/2	x	1/2	3	
12	Daas-Saarbrücken	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1/2	x	1 1/2	

Zwei Partien aus dem Turnier

Eine Ueberrumpelung
Dr. Meyer-Bayern
1. d2-d4, Sg5-f6; 2. c2-c4, g7-g6; 3. Sbl-c3, Lf8-e7; 4. e2-e4, d7-d6; 5. Lf1-e2.
Ob der Läufer nach e2 oder d3 oder schließlich nach dem beschriebenen Feld e2 ziehen soll, das ist letzten Endes Geschmackssache. Dr. Meyer verbindet mit der von ihm gewählten Anlage die Idee eines Bauernsturmes auf die durch eine Angriffsmarke g6 gekennzeichnete Königsstellung. Deshalb soll überhaupt der Königspringer vorläufig zurückgehalten werden. Soweit der Gedankengang des Führers der W. Steine.
3. ... 0-0; 6. Le1-e3, e7-e5; 7. d4-d5.
Weiß kann hier die Methode des Halten von d4 nicht verwirklichen, denn auf S13 folgt Le4 (was z. B. bei dem Aufbau 12-13 ganz gut ginge).
7. ... h7-h6.
Beginn eines Verteidigungsverfahrens, das unseren Beifall nicht hat. Angebracht war gerade bei dem durch Weiß gewählten Aufbau S7 und a5 nebst Sc5.
8. z2-z4!
Jetzt, nach h6, erfolgversprechend.
8. ... Kg8-h7; 9. h2-h4, Sf6-e8; 10. g4-g5.
Erstellt schlagartig die Schwäche der schwarzen Königsstellung. Schw. kann nicht zumachen mit h5, denn nach Vorbereitung, etwa Sh3 und g6-g5 könnte ein Opfer auf h5 den Tag entscheiden.
10. ... f7-f5.
Ganz richtig! Wenn schon, dann endlich aktiv werden. Das Weiß doch durchdringt, daran ist der nicht zuzagende Aufbau des im Zonenturnier nicht in besonderer Form befindlichen Mannheimers schuld.
11. h4-h5! f5-f4.
Analysen ergaben keine bessere Fortsetzung.
12. h5xg6+, Kh7xg6.
Die Schwächung h6 im neuen Gewande. Auch es ist direkt verderblich, denn am einfachsten wird Weiß mit Ld2 Dg5: Lh5 nebst S13 nebst späterer 0-0-0 seine gewaltige Entwicklung aufzulegen.
13. Le2-h5+, Kg6-h7; 14. g5xh6, f4xe3.
Es ist eine verfahrenere Situation geworden. Auch Lh6: bietet wenig Ausichten, z. B. Lh6: Lg5+ Kg7! Ld2 Dg5 S12 Le4 Te1 droht immer u. Eine unter mehreren Möglichkeiten.
15. h6xg7, e3x12+; 16. Ke1-d2, Dd8-g5+; 17. Kd2-c2.

Heinrich hat im Zonenturnier enttäuscht. Doch wer kann immer in guter Form sein?

Ein Fehler gewinnt!
Eisinger-Baden
1. e2-e4, Sg8-c6; 2. Sg1-f3.
Eisinger lehnt die sogenannten „Eröffnung ab, die nach d4 d5, e5 Lf5 zu eigenartigen, der französischen Partie vielleicht am ehesten ähnelnden Abspielen führt.“
Eine oft gespielte Variante des abgelehnten Mar-Lange-Angriffs. Schw. verliert durch das weiße Scheinopfer die Figur zurück, entwickelt sich aber. Als bester Zug wird nun Da5 angesehen mit der Folge Da5, Se4: Le6, Sg5 0-0-0, Sc6: f6b; Te6: Le7 mit ungefähr gleichem Spiel.
8. ... Dd5-f5.
Eine ungünstige Fortsetzung!
9. Sc3x4, Le8-e6; 10. Sf3x4, Sc6x4; 11. Dd1x4, Ta8-d8.
Schw. versucht geschickt seine auftauchenden Entwicklungssorgen zu verbergen. Er täuscht Angriff vor, der gar keiner ist.

2. ... e7-e5; 3. Lf1-c4, Sg8-f6; 4. d2-d4, e5x4; 5. 0-0.
Der Mar-Lange-Angriff, den Schw. haben könnte, wenn er Le5 ziehen würde: Le5, e5 d5 e6: d4: Te1+ Le6 Sg5 usw. Sofort e5 (also statt 0-0) hätte dagegen keinen besonderen Wert, denn d5 e6: d4: würde eher für Schwarz sprechen.
3. ... Sf6xe4; 6. Tf1-e1, d7-d5; 7. Le4x4, Dd5x4; 8. Sbl-c3.



12. Dd4-a4f, b7-b5.
Nicht e6 wegen Lg5! mit großem Spiel.
13. Da4-a5, Td8-d4f
Rühn und im Sinne des vorübergehenden Zuges gezogen, sollte aber die Partie kosten. Ueberhaupt muß Schw. schon jetzt danach trachten, das Schlimmste zu vermeiden. Die Folge Le7! (statt Td4f) Dc7: 0-0, Dc7: Dc4! Lg5 Dc2, Da7: Td5 läßt das Spiel haltbar erscheinen. Aber Weiß läßt sich auf keinen Abtausch ein, sondern zieht statt Dc7: wieder Sg3 Dd5 (h5 muß gehalten werden) Dc7: mit gesundem Rehrbauern.
14. Da5xc7?
Eine verfrühte Kombination, die an der halben Entwicklung scheitert.
14. ... Df5xe4; 15. Lc1-g5, De4-a8; 16. Ta1-d1.



Das sollte die Pointe des Figurenopfers sein. Nun aber erleben wir den Irrtum:
16. ... Lf8-d6!
Eisinger glaubte in der Vorausberechnung, es müsse Td1: Td1: folgen. Dann allerdings hätte er Recht behalten.
17. Dc7-c3, Td4-g4; 18. f2-f3, Tg4xg5. Aufgegeben.
An diesen Partien erkennt man, daß unsere badischen Vertreter ihre gewohnte Form nicht erreicht hatten.

Rätsel und Humor

Kreuzwort-Rätsel (mittelschwer!)

Auflösung des Zusammenspiels

Auflösung: Hahn
Deshalb

Bebauertlich

Schwiegermutter: „Denke dir, lieber Sohn, die große Banduhr, welche dort hing, ist vorhin genau auf die Stelle gefallen, wo ich ein paar Minuten vorher gestanden hatte.“
Schwiegerjohn (gerstret): „Ja, ja, da alle Klapperfische hinkt immer ein paar Minuten nach!“

Waagrecht: 1. Walgott, 4. Weiblicher Vorname, 5. Titel, 6. Handelsplatz, 9. Möbelstück, 13. Dichtung, 14. Gottheit, 15. Erotische Stadt, 17. Reiserichtung, 18. Sportgerät, 20. Heißgruß, 21. Gebirgsschlucht.
Senkrecht: 1. Seeräuber, 2. Münze, 3. Schöpfung, 6. Böbel, 7. Weiblicher Vorname, 8. Bild, 10. Bezirk, 11. Baumstück, 12. Dem Binde abgewandte Schiffsseite, 16. Alkoholisches Getränk, 17. Luntgut, 19. Das Weiß (d = 1 Buchstabe).

„Intelligenz-Beistien“

„Morgen, was jibt's Neues?“
„Beicht du, was der Unterschied zwischen ‚wer und es‘ ist?“
„Ne, weiß ich nich!“
„Wer reitet so spät durch Nacht und Wind, Es' ist der Vater mit seinem Kind!“
„Ah, famos — gar nicht übel, aber schwer zu verbauen! Morgen!“

Amerika auf Reisen

„Morgen, was jibt's Neues?“
„Beicht du, was der Unterschied zwischen ‚wer und es‘ ist?“
„Ne, weiß ich nich!“
„Wer reitet so spät durch Nacht und Wind, Es' ist der Vater mit seinem Kind!“
„Ah, famos — gar nicht übel, aber schwer zu verbauen! Morgen!“

Wer kann gut rechnen? (schwer!)

Jedes Karo bedeutet eine Ziffer, gleichgenommene Karos bedeuten stets die gleiche Ziffer. Diesen Angaben entsprechend ist das Ergebnis zu suchen, und zwar so, daß die in den waagerechten und senkrechten Reihen gestellten Aufgaben richtig gelöst sind.

Auflösung des Bilderrätsels

Auflösung: Der alte Dessauer

In der Pension
„Wünschen Sie morgens Kaffee, Tee oder Kakao?“
„Ist mir gleich, wie Sie es nennen wollen!“
Unüberlegt
Fritschen: „Ich weiß, Martha, wenn ich jetzt nicht da wäre, würde dein Bräutigam dich küssen!“
Martha: „Nach daß du rauskommst, du Bengel!“

Der gemüthliche Verein
„Sie leugnen es also gar nicht, dem Kläger bei der Versammlung die Zähne ausgeschlagen zu haben?“
„Aber gewiß nicht! Wenn er keinen Spaß versteht, hätte er nicht Mitglied in unserem Verein werden sollen!“

Ein seltsame Angelegenheit! Jeder muß bei seinen Vätern in Rechnung stellen, daß ein feindlicher Bauer sich in eine Dame, evil, gar in einen Springer verwandelt (zB S+). Nun wäre statt des folgenden erstaunlichen Verlesens Kz7: das einziafte sogar gewesen. Weiß wird danach auf drastische Weise seinen Entwicklungsvorsprung zur Geltung bringen: S13 Dc5, Th2 (droht Df1 usw.), Tf3:, Lf3: Df3:, Te2+ Le4, Tf2: usw.
17. ... Sc8xg7? 18. Lh5-f7+! Aufgegeben.

Dienst am Kunden
Bäckermeyer: „Wie oft habe ich euch schon gesagt, ihr sollt die Brötchen nicht alle in derselben Größe backen. Die Kunden wollen sich doch die größten aussuchen können!“

„Was war das, was wir eben durchfahren haben?“
„Köln!“
„Bitte keine Details, ich meinte, was für ein Land!“

MANNHEIMS

ALTE KÄMPFER ERZÄHLEN



Chronik der Ortsgruppe Altlußheim der NSDAP

Wenn die Geschichte irgendeiner Ortsgruppe der NSDAP in den Anfängen schon einen besonders eigentümlichen Verlauf nahm und insbesondere von derjenigen der Mutter- oder Schwesterortsgruppen der Umgebung wesentlich abwich, so war das gerade bei der Ortsgruppe Altlußheim der Fall.

Die ersten Anfänge der Verbreitung nationalsozialistischer Gedankengänge gehen auch hier wie in der Umgebung auf das Jahr 1924 zurück. Am Tag vor der Reichswahl zum Deutschen Reichstag fand da in Hochheim im „Ritter“ eine vom völkisch-sozialen Block (einer Erlaßorganisation an Stelle der verbotenen NSDAP) abgehaltene, sehr gut besuchte öffentliche Wahlversammlung statt, an welcher einige wenige früher oder später in den Vordergrund des politischen Kampfes tretende Männer aus Neu- und Altlußheim teilnahmen, darunter der aus Altlußheim stammende, aber in Neulußheim wohnende Gründer der Ortsgruppe Neulußheim, Pg. Adolf Reinhardt, früherer Sägewerksbesitzer und dann Kaufmann dafelbst. Bei der besagten Reichstagswahl am 4. Mai 1924 erhielt der völkisch-soziale Block in Hochheim etwas über 800, in Neulußheim 52 und in Altlußheim 6 Stimmen, unter denen die des Hauptlehrers Alfred Wärmelin und seiner Frau und eines Kaufmanns Hermann Bächner, der später von Altlußheim nach Schriesheim verzog, zu finden gewesen sein sollen; in Anbetracht des gerade in Altlußheim sehr hart vertretenen Marxismus ein guter Anfang.

Altlußheim wurde dann propagandistisch im nationalsozialistischen Sinne von der Ortsgruppe Neulußheim des Schlageterbundes schon von 1924 ab bearbeitet, so daß sich auch da eine Schlagetergruppe bildete. Zu der Propagandatätigkeit der beiden trat noch vom Jahre 1925 ab eine Ortsgruppe des nationalen Frontkriegerbundes in Neulußheim, dessen Propagandatätigkeit sich ebenfalls auf Altlußheim erstreckte, wie z. B. um die Wende des Jahres 1925/26 durch die Aufführung des im nationalsozialistischen Sinne geschriebenen Stückes: „Schlageter“ im Gasthaus „Zum Stern“ in Altlußheim, bei welcher der nachmalige Bezirks- und Ortsgruppenleiter von Mannheim, Pg. Weber, den Schlageter spielte.

Dank der rührigen Propaganda der Neulußheimer, die in der Zwischenzeit eine dritte nationale Organisation (rein örtlicher Natur), das Denkmalkomitee unter lautestem Widerspruch der Roten (der Bürgermeister Lösch nannte es „nationales Kriemhild“) gegründet hatten, kam man auch in Altlußheim dem Ziele näher, daß eine Ortsgruppe der NSDAP entstand, was auch in Neulußheim bevorstand.

Die Presse, die uns damals auf nationalsozialistischer Seite zu Gebote stand, war der in Leonberg gedruckte „Südwestdeutsche Beobachter“, neben dem Hauptorgan der Bewegung, dem „Völkischen Beobachter“. Den „Südwestdeutschen Beobachter“ dienten bis zum Erscheinen der „Gauszeitung“ die Pg. Bächner, Zahn und Schreiber. An dem großen Propagandamarsch in Heildronn nahm der Pg. Bächner, an der Kundgebung in Stuttgart im gleichen Jahr (1926) Pg. Schreiber teil. Unter den Versammelten im Gasthaus „Zum Adler“ in Neulußheim 1926, wo Dr. Goebbels sprach, befanden sich auch die Pg. Bächner und Schreiber.

Das Kapitel Marxismus spielte in Altlußheim bei unserem Kampf manches Jahr eine große Rolle. Da herrschte zunächst schelbar unumschränkt mit ihrem „mächtigen“ Landtagsabgeordneten Schweiler als Bürgermeister an der Spitze (in Neulußheim war es schon etwas besser geworden) die SPD. Bei dem einen oder anderen „Genossen“ hatte man den Eindruck, daß er sehr gut die soziale Frage für sich zu lösen verstanden hatte, besonders bei solchen an der Spitze. Dies wurde dann 1926 wesentlich zum Gegenstand von Flugblattpropaganda des Neulußheimer Ortsgruppenleiters Adolf Reinhardt gegen den Genossen Schweiler (inzwischen verstorben), der außer den Landtagsblättern ein Bürgermeistertageblatt bezog und dazu noch wesentliche Projekte von dem in Alt- und Neulußheim in höchstem Schwung stehenden Konsumverband erhielt. Wenn auch mit diesem Kampf Adolf Reinhardts die rote Herrschaft in

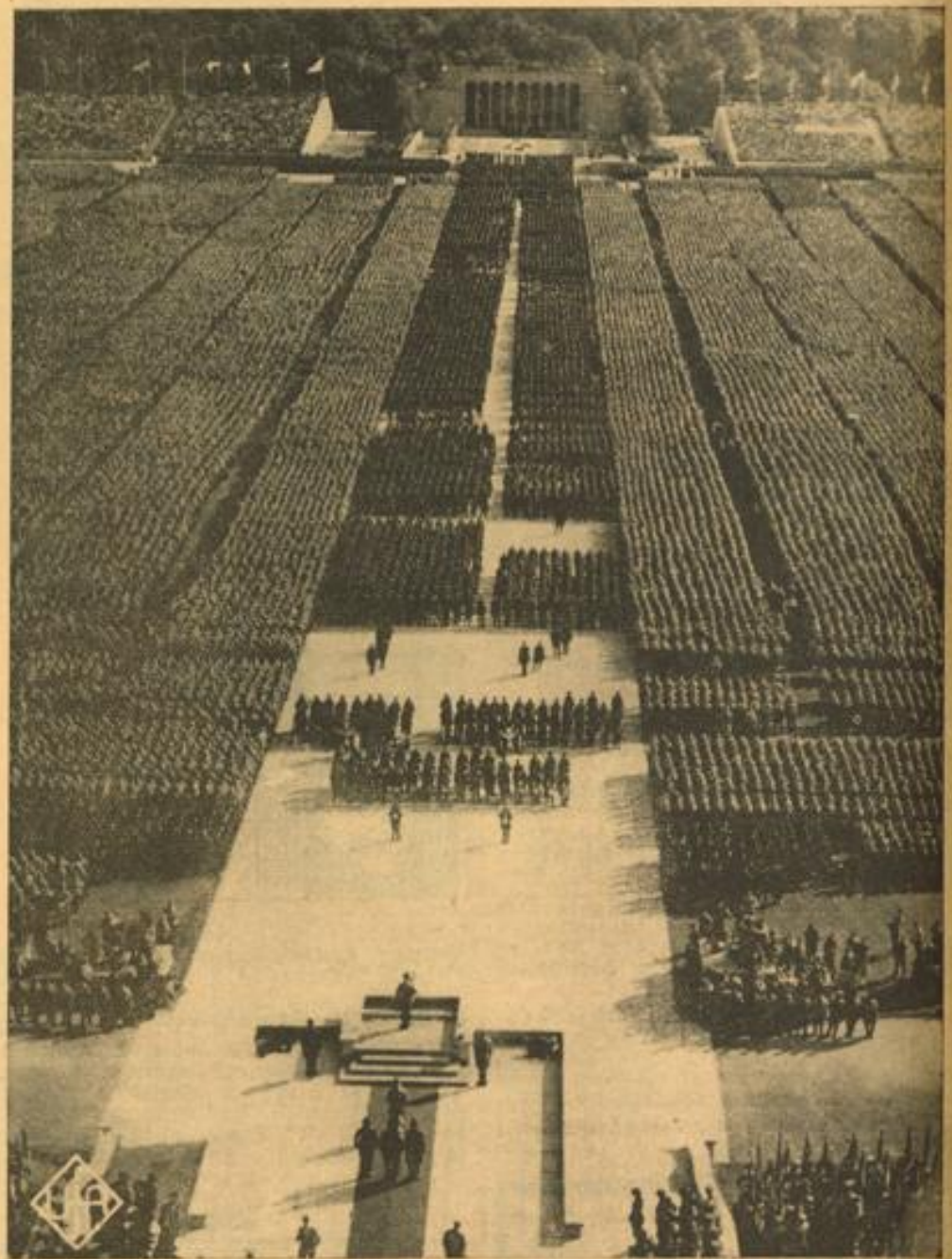
Altlußheim noch nicht gleich gebrochen werden konnte (dazu fehlte es an Geld für Propaganda — und man mußte sich zeitweise Flugblatt- und Versammlungsverbote gefallen lassen) so stiegen doch viele Altlußheimer an, über ihr politisches Schicksal tiefer nachzudenken.

In der in Altlußheim ebenfalls harten SPD fanden nun sowohl die Neulußheimer NSDAP wie auch die Altlußheimer SPD Gegnerschaft. Da natürlich an ein Bündnis unsererseits mit der SPD nicht zu denken war, weil bekanntlich Feuer und Wasser sich nicht vertragen können, führten beide den Kampf gegen die rotaroten Bonzen in Altlußheim selbstverständlich getrennt. Hier gab es noch eine sehr eigentümliche „Bürgerpartei“, die 1928 das Kunststück fertig brachte, zusammen mit der Moskauer

freundlichen SPD einen Kommunisten als Bürgermeister auf den Thron zu erheben (der allerdings bald es für nötig fand, nachdem er das Schwäbische nun auch im Trocknen zu haben glaubte, aus der SPD auszusteigen, man solle sagen auch, daß er dies mußte, weil er sonst aus seiner Partei ausgeschlossen worden wäre). Diese Wahl ging zwar hauptsächlich gegen die SPD, aber sie zeigte, wie wenig nationales Empfinden im Altlußheimer Bürgertum (mit wenigen Ausnahmen) zu finden war.

Nach 1926 in Neulußheim die Ortsgruppe der NSDAP gegründet war, erfolgte auch in Altlußheim eine Ortsgruppengründung, indem unter der Leitung des Kaufmanns Hermann Bächner jeden Mann vom Schlageterbund geschlossen zur NSDAP übertraten, nämlich: Karl Balduf, Jakob Voh, Karl Nagel, Heinrich Stephan, Willy Schmidt, Fritz Huber, Heinrich Gutting, Josef Zieger und vor allem der Urmacher Robert Schreiber, alle von da an auf das bestmögliche von den Roten beider Schattierungen bekämpft.

Fortsetzung folgt.



Unerschütterlich steht die braune Front

(Aus dem Reichsparteitagfilm)

Auch wir — —

Auch wir
an Hämmern,
Walzen und Essen,
werden
das eine nie vergessen,
was unser Führer für uns getan.
Er sah
uns Männer mit schwierigen Händen,
die wir verrückt von Kohle und Bränden,
als seine geliebtesten Freunde an.

Auch wir
vergessen es nie,
die wir nur kennen
unsre Arbeitsfonie:
daß
unser Führer
auch unsern Geist

aus Nacht zum Licht gehoben,
Drum danken und loben
auch wir
Berkende mit Schweiß und Schwielen
unsren Führer
allermeist.

Wir
drängten schon immer
nach diesen Zielen,
doch
unsre Begerden
in Nichts zerfielen,
bis
daß der Führer
uns allen voran
ebnete die Bahn.

Karl Boente, Dortmund.

Dem neuen Deutschland!

Nun dröhnt es wieder; — Hütten und Fabriken

Durchpulst der Rhythmus einer neuen Zeit;
Und dankerfüllt die Augen vorwärts blicken,
Denn hinter uns, da liegt das graue Leid! —

Nun regen wieder sich die harten Hände,
Aus Blut und Boden sproßt die junge Saat! —

Am Anfang dieser großen Zeitenwende,
Da stand der Führer — und sein Werk hieß: „Ea!“

So klingt das Hohelied der Arbeit wieder,
Wo einstmal die Maschine ruhig stand.
Und deutsche Menschen, deutsche Arbeitsbrüder,
Sie schaffen froh und gehen Hand in Hand! — —

Wenn auf und ab des Lebens Ströme kreisen,
Du deutsches Volk wirst nimmermehr vergehen;
Denn unser Kampf wird ewig „Deutschland“ heißen,
Und unser Sieg heißt: „Deutschlands Auferstehn!“

H. J. Stephan, Bremerhaven.

Evangelii

Samstag, 23. Juni (1.

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Evangelii

Haus der deutschen Arbeit
Sonntag von 8 Uhr abends an
Stimmungs-Konzert
Im Ausschank das beliebte Pfisterer-Bier!
Ohne Aufschlag für Speisen und Getränke
P 4, 4-5 Frau Margarethe Abb Wwe.

THOMASBRÄU
P 3, 14 - Fernruf 262 86
Die bevorzugte Gaststätte
Haltestelle: 21499K
Strohmarkt oder Paradeplatz
gegenüb. d. Hauptpost in M'heim

Betty Weidner
Karl Buchholz
Verlobte
Viernheim 23. Juni 1935 Mannheim
Wiesenstr. 6 Kronprinzenstr. 36

Als Verlobte grüßen:
LIESEL BAUTH
JOSEF GEHRLIN
Mannheim Juni 1935 Ketsch

Heimatlos!
Wer kein Eigenheim besitzt - ist heimatlos
Darüber denke jeder Heimatlose ernstlich nach
Die Beratungsstelle der Wohnungs-
Baugenossenschaft Heidelberg e. G. m. b. H.
Galsbergstraße 17
8456 K **Hilft Dir!**

Galerie Buck
Mannheim - Augusta-Anlage 3 - Tel. 33161
475-0K
3 Gemälde - Hans Thoma

VON DERBLIN GMBH
C 1, 2 **Tapeten**
gegenüber Kaufhaus **Sinoforum**
Fernsprecher 21097

Ihre Schuhe
strecken u. weiten
(bis 2 Nummern) nach
neuestem Verfahren in der
Sohlerei Schmelcher
Lange-Rötterstraße 28
34707K

BLITZ-Rotary
Automat
druckt stündl. ca. 3000 Blatt
Gebrauchsfertig mit Zubehö
Handanlege
ständl. 500 Blatt nur **RM. 24.-**
kompl. wie oben j 8522K
3 Jahre Garantie
Spezialfabrik
Ernst Wentzel, Stuttgart-O
Wendelstraße 69 - Ruf 40 16

Spezialwerkstätte
Trauringe
Nussauf. - Umarbeitung
Uhren und Schmuck
Reparaturen jeder Art
fachgemäß und billig
Chr. Schwarz
Ecke Schwetzingen- u.
Kopplerstraße 24
47029K

Verchromung
die führende
Metall-
Veredlung
LWIELAND
MANNHEIM
Werftstr. 29
Tel. 27704

Mit Reichspostwagen nach
Venedig - Dolomiten vom 7.-14. Juli, 8 volle Tage **nur Mk. 133.-**
(Schwarzwald - Bodensee - Liechtenstein - Brau-
bünden - Engadin - Davos - Meran - Bozen - Zentraldolomiten - Cortina
- Maland - Gard - Comer - Luganer - Vierwaldstättersee - Flüela -
Ofen - Kauer - Pordoi - Falzarego - St. Gotthardspass, Axenstrasse)
Paß- u. Seefahrt vom 14.-20. Juli, 7 volle Tage **nur Mk. 113.-**
(Schwarzwald - Brünig - Grimsel - Simplon - Maloja -
Julierpaß - Vierwaldstätter - Luganer - Comer - Wallen-
see - Lago Maggiore - Stresa - Locarno - Engadin in St. Moritz -
Graubünden) (Gelegenheit nach Mailand) 7348K
Berchtesgaden vom 30. 6. bis 7. 7., 8 volle Tage **nur Mk. 66.-**
(Murnau - Bayr. Alpen - Bad Tölz - Chiemsee - Schloß
Reichenhall zurück über München)
Füssen - Schweiz vom 14.-21. Juli, 8 volle Tage **nur Mk. 73.-**
(15 Tage Füssen, dann Lindau - Bodensee - Memmingen -
Konstanz - Winterthur - Zürich und Tübingen - Hohenstaufen (Gelegenheit
nach Garmisch - Oberammergau - Oberstdorf usw.)
Thüringer Wald vom 6. bis 13. Juli, 8 volle Tage **nur Mk. 65.-**
einschl. Hin- u. Rückfahrt in mod. Reichspostwagen (Venedig-Klubbesitz)
erstklassige, reichl. Verpflegung u. Hotelunterkunft, Gepäckbef., Führung, Devisen-
besorng usw. ab Linien - Mannheim; Heidelberg; ab Karlsruhe 3 Mk. billiger.
Auskünfte bei allen bad. u. pfälz. Postämtern. Anm. Göttingen beim **Südwest-**
deutschen Reisebüro, Hermann Roth, Mannheim, Qu. 2, 7 - Tel. 234 11
Regelmäßig alle 14 Tage obige **Kraftpostfernfahrten** u. and. Verl. Sie Progr.

Radium-Sol-Bad Heidelberg
Stärkstes Radiumsolbad der Welt
gegen Rheuma, Gicht, Neuralgien (Schlaf), Frauenleiden, Schwachsichtigkeit, Blutharm, Alterskrankheiten.
(Einzelbad RM. 2.50; Abonnement: 6 Bäder RM. 13.50, 12 Bäder RM. 24.-)
Trinkkuren mit Heidelberg Radium-Heilwasser 7410K
geg. chron. Magen- u. Darmkatarrhe, chron. Verstopfung, Erkrankung der Leber u. Gallenwege, Zuckerkrankheit,
Tagl. glass. Ausschank in Mannheim im Sommergarten Café Wellenreiter, in den Anlagen vor U 1 und
Café-Restaurant Sommergarten. Zur Reichsbahn auf dem Lindenhof - Auskünfte, Prospekte durch die
Ausschankstelle oder **Bad Heidelberg Ad. Heidelberg (Radium-Sol-Bad), Vangerowstraße 2, Fernsprecher 8207**

Tanz-Bar
Wintergarten
Die vornehmste am Platz
Tel. 27424 Mannheim O 5, 13

Café Börse
Samstag und Sonntag
Verlängerung
mit **Konzert**

Konditorei u. Kaffee
T 3, 10 - Ruf 230 17 **Hördt**
Am Herschelbad
Heute Verlängerung

Männel! Ich dahl emol gern e' schönes
Köchlele esse! Do gebe mir natürlich
blos
ins **„Markisübli“**
zum Heilmann's Heiser in seine Frau, der
hoff's Patent druff. **Galsbergstraße 7**
(am Marktplatz zwischen Augarten- u.
Rheinhäuserstr.) - H. Wein u. Edelweiss!
8327K

Brückl Waldhof

Tanz-Turnier
am Sonntag Tanz ab 7 Uhr
Leitung K. Q. Weinlein **FAIK**

Ihre Gardinen Pfand-, Stöck- und
Stärke-Wäsche zur
Wäscherei E. HORN, H 3, 16
Tel. 29263 - Karte genügt. 40231K

Tapeten-Etage
Friedrich Weber
Aparte Muster in reicher Auswahl
Werderstraße 1 - Tel. 42976

National-Theater
Mannheim

Sonntag, den 23. Juni 1935:
Vorstellung Nr. 321
Riech B Nr. 26. Sondermiete B Nr. 14
Die Regimentstochter

Romische Eper in zwei Akten nach
dem Französischen des Georges und
Dapard u. Goumit. Musik v. Tomizetti
Anfang 20 Uhr Ende 22 Uhr

Neues Theater
Mannheim

Sonntag, den 23. Juni 1935:
Vorstellung Nr. 72
Die große Chance
Lustspiel in drei Akten von Alfred
Nobler und Hans Lorenz
Anfang 20 U. Ende gegen 22.30 Uhr.

Spar- u. Bauverein Mannheim
eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftpl.
Wanderung der Tagesordnung der
ordentlichen General-Versammlung
am Donnerstag, den 27. Juni 1935, 20.15 Uhr,
im großen Saal des „Friedrichspart“, Rhm., A 5
1.-4. wie bekanntgegeben.
5. Wanderung der §§ 2, 3, 7 und 31 der Satzungen.
6. Ergänzungswahl zum Aufsichtsrat.
Mannheim, 22. Juni 1935. (47 888 R)
Der Aufsichtsratsvorsitzende: **Frey.**

Tierclubverein Mannheim
Die Mitglieder werden hiermit eingeladen,
zu einer
außerordentlichen Mitglieder-
versammlung
auf Samstag, den 6. Juli, abends 8.30 Uhr,
in dem Garten des „Ballhaus“.
Tagesordnung:
1. Beschlussfassung über Annahme der Einheits-
sagung für die Deutschen Tierclubvereine.
2. Vorschläge für die Besetzung der Ämter des
Vorstands, des Beirats und der Geschäfts-
führung.
3. Verschiedenes.
Mannheim, 21. Juni 1935. (7418 R)
Der Vorstand.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung
betr. die Ausreichung neuer Dividenden-
bogen zu Reichsbankanteilen
Zu den Reichsbankanteilen werden vom 1. Juli
1935 ab neue Dividendenbogen, enthaltend die
Dividendenscheine für die Jahre 1933 bis ein-
schließlich 1944 nebst Talons, ausgegeben.
Die Talons sind bei dem Kontor der Reichs-
hauptbank für Wertpapiere, Berlin SW 111,
oder bei einer Reichsbankanstalt während der
üblichen Geschäftsstunden mit einem daselbst er-
hältlichen, dreifach auszufertigenden Nummern-
verzeichnis gegen Quittung einzureichen. Sie
sind der Nummernfolge nach zu ordnen und
nach dem Kennbetrage der zugehörigen Reichs-
bankanteile gesondert
a) für Talons zu Reichsbankanteilen über je
100 RM. auf gelbem Vordruck;
b) für Talons zu Reichsbankanteilen über je
1000 RM. auf hellblauem Vordruck
zu verzeichnen.
Die Talons sind auf der Rückseite mit Namen
und Wohnort oder Firmaschild des Eintre-
ders zu versehen.
Die Ausbändigung der neuen Dividenden-
bogen erfolgt gegen Empfangsbekundigung und
gegen Rückgabe der über die Einlieferung der
Talons erteilten Quittung. (7341 R)
Die Reichsbank behält sich das Recht vor, die
Legitimation des Vorzeigers der Quittung zu
prüfen, übernimmt jedoch keine Verpflichtung
dazu.
Berlin, den 17. Juni 1935.
Reichsbank-Direktorium:
Dr. Hjalmar Schacht, Drehs.

100 Jahre
„Palmbrau“
Das Edelezeugnis deutscher Brauindustrie!
Ausschankstellen:
Palmbrau-Bierstube, Kaiserring 32
Rosengarten, U 6, 19
Braustübli, B 2, 10
Grässer, D 5, 6
Gaststätte Rinza, K 3, 4
Vater Jahn, T 4a, 1
Klosterglocke, Tattersalstraße 9
Teestube, O 6, 9
Palmbrau-Automat, K 1, 4
Gasthaus Friedrichsbrücke, U 1, 15
Kyllhäuser, Seckenheimerstr. 77
Jägerheim, Meßplatz 8
Königsburg, T 6, 33
Gaststätt. Willig, Amerikanenstr. 11
Kantene Spiegelfabrik Waldhof
Loreley, Q 7, 31
Bierablage Mannheim: Tattersalstr. 5 - Telefon 44404

GROMA
aus Stahl
G. F. GROSSER
HAARERSDORF-GERMANY
Hauptvertretung
Karl Herr
Elg. Reparaturwerkst.
C 2, 7 Tel. 215 18
Schwarzwälder
Kirschwasser
1 l. Flasche 3.70 M
1 l. l. Flasche
Guido Bruner,
Häusern (Baden),
(25 369 R)

HERMANN-MANKE
GAS
HERDE
Ou 5, 3
1111

Die guten
Betten
nur von
Betten-
Dobler
Laden S 2, 7
Reinigung T 6, 17
Tel. 239 18

Eil-
boten
Blitz-Rote Radler
Telefon 21870
Mannheim, P 3, 11
Transporte
Umzüge
Botendienste
23940K
Füllhalter-Klinik
Q 7, 23
Repariert
alle
Systeme
Schnell
und
Billig
UHU
hat jeden Gegenstand
wasserfest!
Wasserübertragbar

Amtl. Bekanntmachungen
der Stadt Mannheim

Öffentliche Mahnung
Zur Zahlung an die Stadtkasse Mannheim waren
jährl. Pächtern am: (7331 R)
1935:
15. Juni: die Hundsteuer, 1. Viertel für 1935;
20. „ die Gemeindefürsorgesteuer für 1935;
20. „ die Gemeindefürsorgesteuer für 1935;
20. „ die bis dahin (nach dem 10. Juni 1935) til-
lig gewordene Vermögensgegenstandssteuer;
20. „ die von den Arbeitgebern an den Lohn-
und Gehaltsabnehmern in der Zeit vom 1.
bis 15. Juni 1935 einbehaltenen Bürgersteuer,
trotz der abgelaufenen Summe den Betrag
von 200. — 800. — überfällig.
Der Schuldner hat außerdem die mit diesen Beträ-
gen verbundene Zwangsverhaftung zu erweisen. Von
besonderer Mahnung jedes einzelnen Bürgers erfolgt
nicht.
Ruffenstunden: Bei der Stadtkasse Mannheim
Samstags von 8-12 Uhr, an den übrigen Werktagen
von 8-12.30 Uhr und von 14.30-16 Uhr, bei den
Gemeindefürsorgeämtern nach den in den
Notbüchern ausgedruckten Anschriften.
Stadtkasse.

Bekanntmachung
Gemäß § 9 des Gesetzes vom 19. Juli 1918, in
allgemeiner Fortbildungsschule betr., sind nach
drei Jahre und Wädden zwei Jahre nach der
Entlassung aus der Fortbildungsschule zum Besuche der
Fortbildungsschule verpflichtet. Durch häusliche Schul-
untersuchung kann auch die Fortbildungspflicht der Schu-
ler auf drei Jahre ausgedehnt werden. Laut Schul-
gesetz vom 19. März 1925 ist die Fortbildungspflicht
der Wädden in Mannheim vom 1. April
1925 ab auf drei Jahre ausgedehnt. Eltern oder
anderen Stellvertreter, Arbeits- oder Lehrherren sind an-
zuhalten, die in ihrer Obhut stehenden, zum Besuch
der Fortbildungsschule verpflichteten Kinder in
Zukunft an demselben anzuordnen und ihnen
die zum Besuche deselben erforderliche Zeit in so
weitem, Ausmaß als möglich zur Verfügung zu
stellen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.
Fortbildungspflichtige Dienstmädchen, Lehrlinge
etc., die von auswärts herbeikommen, sind sofort
anzumelden, ohne Rücksicht darauf, ob dieselben
in ein festes Dienst- oder Verhältnisse getreten, ob
nur verheiratet, oder Probestelle angenommen
sind. (620 R)
Stadtschulamt.

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder,
Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Tel. 337 89

Reichs-Lotterie
für Arbeitsbeschaffung
Wir treten an!
2 000 000 GEWINNE UNTER 50 RM.
RM. 2 600 000.-
10 Hauptgewinne zu RM. 50 000.-
10 000 000
Sofort auszahlfar

Das nationale Rennen für Sportwagen
auf dem Nürburgring am 16. Juni 1935
Ein großer Triumph für BMW
1. Preis
v. Delius auf BMW 6 Zyl.-Sportwagen erringt den
der Sportwagenklasse bis 2000 ccm und fährt die
beste Zeit aller Sportwagenklassen
in der Klasse bis 1500 ccm erringen 3 BMW-Sport
den 2., 3. und 4. Preis
BMW ist einzigartig in Qualität und Leistung
BMW bleibt unerreicht!

GENERAL-VERTRETER:
AUTO-FELS
Mannheim, Schwetzingenstr. 74, Tel. 44249

Berlag u. Sch.
Friedrichsbr.
Tmal (1.70 9)
wie die We.
hundert, Reich.
Waffengebiete

Montag-2

Gl

Einwei
des

Die An
Die Landung

Reichsmint
unserer Souv
tet, mit dem
um die M
dem
ein, wo er d
den stellvert
Fg. Fisch
kulturkamm
trag des Ne
der Landesst
für Volkswa
Schmid beg
terhaltung f
wagen sofort
Bei seiner
hof" ab, um
begeben, wo
Empfang der
begleiteten id
machtvolle G

Das niema
geworden. G
am Samsta
Sonntagen
aus dem Ob
len der Nür
Eine Sch
lautem Fluß
Schon einige
Stadt findet
überfüllte La

Die Zingh
Aula: E. Bauer